Einzelpreis 20 Pfennig
II

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30 Mk., Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 127 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 154 — Sonntag, den 5. Juli 1931 — 42. Jahrgang

Revision der Notverordnung!

Das Wahlergebnis vom 14. September 1930 hat dem deutschen Volk nur allzu deutlich gezeigt, daß Verzweiflung ein schlechter politischer Ratgeber ist. Das demokratische Reichsparlament ist seitdem in seiner Arbeitsfähigkeit gelähmt, die Wirtschaftskrise und Finanznot des Reiches haben sich dank des Wahlerfolges von Kommunisten, Faschisten und der damit beengten Bewegungsfreiheit der Sozialdemokratie immer weiter verschärft. Die zurückliegenden Monate haben aber nicht minder deutlich bewiesen, daß keine der „Sieger-parteien" vom September in der Lage ist, den unter schwerstem seelischen Druck leidenden Massen auch nur irgendwie zu helfen. Die Hoffnung dieser Massen ist mehr denn je einzig und allein die Sozialdemokratie. Auf sie sind in diesen Tagen und Wochen die Blicke jener Millionen von Volksgenossen gerichtet, die als Arbeitende oder Kriegs- und Sozialrentner von den furchtbaren Lasten der letzten Notverordnung erfaßt zu werden drohen.

Die denkenden Arbeiter, Angestellten und Beamten wissen auch nur allzugut, daß eine mechanische Aufhebung der Notverordnung ohne den Ersatz einer andern, sozial gehaltenen Sanierung der Reichsfinanzen neues und vermehrtes Elend über sie bringen müßte. Sie empfinden auch wenig Neigung, das Opfer des von den Kommunisten geplanten politischen Streiks sein zu wollen, der bei einem „Erfolg" lediglich Wasser auf die Mühlen der Sozialreaktion treiben müßte. Sie fordern vielmehr eine Abänderung der unsozialen Notverordnung, die ohne sachliche Prüfung und Beratung unmöglich bleibt. Darum spielte in allen Stadien der politischen Entwicklung für die Sozialdemokratie die Erwägung, eine brauchbare Beratungsgrundlage zu schaffen, die entscheidende Rolle. Es mag bedauert werden, daß der Reichskanzler nicht schon vor der letzten Entscheidung der sozialdemokratischen Fraktion das Ventil einer Beratung zu öffnen gewußt hat, um die so dringend nötige Entspannung in den Massen herbeizuführen. In der Politik kann jedoch Ranküne wenig helfen. Es ist zwar wertvolle Zeit für Verhandlungen verlorengegangen, aber noch ist es nicht zu spät, sofortige Verhandlungen einzuleiten.

Es genügt nicht, daß einmal verhandelt werden soll, sondern es muß jetzt begonnen werden. Wir brauchen im Augenblick mit Brüning nicht zu rechten, ob es ausreichend begründet war, am 11. und 12. Juni auf der Vertagung der Verhandlung bis August oder noch später zu bestehen. Nachdem inzwischen durch die Tat des amerikanischen Präsidenten und die voraufgegangene wirksame Initiative der englischen Arbeiterregierung die außenpolitische Entspannung zu erwarten ist, darf die innenpolitische nicht länger auf sich warten lassen. Die Erleichterung der Reparationszahlungen kann heute nicht mehr gefährdet werden, wenn die Notverordnung abgeändert wird.

Eine weitere Verzögerung müßte als feindlicher Akt gegen die von der Notverordnung besonders belastete Sozialdemokratie angesehen werden. Dazu aber läge ein Anlaß nur vor, wenn sich die Sozialdemokratie sträuben wollte, in Verbindung mit der Revision der Verordnung auch gleichzeitig eine anderweitige und ausreichende Sanierung der öffentlichen Haushalte vorzunehmen.

Die Kritik der SPD. an der Notverordnung aber hat geradezu den Weg für die Erschließung weiterer Einnahmequellen für das Reich und die Arbeitslosenversicherung gewiesen. Ohne in diesem Rahmen eine erschöpfende Aufzählung aller möglichen Einnahmesteigerungen geben zu können, seien hier nur die nächstliegenden Möglichkeiten aufgezeichnet, die ohne Sozialabbau die Balancierung von Einnahmen und Ausgaben gewährleisten. Dazu gehören:

Umbau der Krisensteuer durch volle Heranziehung der Veranlagungspflichtigen . . .	120 Mill. Mk.
Aufhebung der verminderten Krisensteuer für Landwirte	40 „ „
Krisensteuer für Körperschaften (nur 2 Proz.)	40 „ „
Ausgleichsabgabe für inländische Mineralöle	40 „ „
Einsparung der Subvention für den Steinkohlenbergbau	30 „ „
Einsparung für weitere vorgesehene Subventionen	40 „ „
Aufhebung der Befreiung der Beitragsleistung für Arbeitslosenversicherung in der Landwirtschaft	120 „ „

Die Sozialdemokratie wird auch unschwer feststellen können, wo Härten und dringliche Notlage zu mildern sind. Neben der unsozialen Staffelung der Gehaltskürzung für Beamte und Belastungen für Kriegs- und Sozialrentner muß im Mittelpunkt der Beratungen die Revision der Abbauvorschriften über die Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge stehen. Die Kürzung der Unterstützungssätze von 7 bis 14 Prozent fällt zusammen mit dem Lohnabbau der letzten Monate, der ohnehin automatisch eine Senkung der Unterstützungen bringen mußte, abgesehen davon, daß auch noch die Berechnungszeit für den Einheitslohn auf 13 Wochen verkürzt worden ist. Hier ist der Ausgangspunkt einer Aenderung der Notverordnung. Die Verschlechterung für die Saisonarbeiter, deren Arbeitslosigkeit in Wirklichkeit nichts mehr mit Saisonerscheinungen zu tun haben dürfte, ist vielfach. Zur Verkürzung der Unterstützungsdauer in der Versicherung kommen hinzu eine allgemeine Kürzung der Krisensätze, wie sie sich aus den veränderten Sätzen der Versicherung ergibt und die Bestimmung, daß die geringen Krisensätze nicht nur in den Monaten der berufsüblichen Arbeitslosenzeit, sondern für das ganze Jahr gelten sollen. Die Verlängerung der Wartezeiten und die Bedürftigkeitsprüfung für erwerbslose verheiratete Frauen kennzeichnen den Charakter der Notverordnung.

Die sog. Autonomie der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und eine unbegrenzte Ermächtigung der Reichsregierung würden in der Fassung der Verordnung geradezu zwangsweise den weitern Leistungsabbau der Arbeitslosenversicherung zur Folge haben.

Die Arbeitsdienstpflicht und der Einbruch in das Tarifrecht kommen einer Zurückschraubung des modernen Arbeitsrechts in die vorkriegszeitlichen Zustände des Betriebsabsolutismus gleich. Eine Reihe weiterer Abbaumaßnahmen, die Dreigliederung der Krisensteuer und die Aufhebung der Lohnsteuerrückerstattung vervollständigen das dunkle Bild der Lage.

Es wäre müßiges Beginnen, durch die Verwirklichung des amerikanischen Vorschlags eine psychologische Entspannung innerhalb der Bourgeoisie herbeiführen zu wollen, wenn nicht gleichzeitig die Aermsten der Armen, aber auch die ganze Arbeiterklasse eine unmittelbare Wirkung der Reparationserleichterung verspüren sollten. Es ist genug des Elends, es gilt zu helfen. Die Sozialdemokratie hat ihre Bereitschaft zur Sanierung des Reiches auf einer sozialen Grundlage hinreichend bekundet. Die Reichsregierung aber hat viel nachzuholen. Das Ventil muß geöffnet werden, ehe es zu spät ist.

S. Aufhäuser.

*

Entschließung gegen die Notverordnung

Der erweiterte Bezirksvorstand Groß-Berlin der Sozialdemokratischen Partei faßte gemeinsam mit den Berliner Reichstags- und Landtagsabgeordneten am Freitag einstimmig eine Entschließung, in der gefordert wird, daß die Reichstagsfraktion mit Energie, auch mit Einschaltung aller parlamentarischen Möglichkeiten, sofortige Verhandlungen zur Abänderung der Notverordnung zu erzwingen sucht. —

Es fehlt noch die Bestätigung durch die Regierungen

Nächtliche Einigung in Paris

Notwendigkeit einer Konferenz der Youngplan-Mächte

r Paris, 4. Juli. Die französischen und amerikanischen Unterhändler sind im Laufe der Nacht zum Sonnabend zu einer grundsätzlichen Einigung über den Vorschlag Hoovers gelangt; es muß aber noch die Bestätigung durch die amerikanische und französische Regierung eingeholt werden.

Die Beratung zwischen den Amerikanern und Franzosen war erst nach Mitternacht zu Ende.

Der Presse wurde folgende amtliche Mitteilung übergeben:

„Die Delegierten der beiden Regierungen haben die Prüfung der Vorschläge des Präsidenten Hoover und der französischen Regierung fortgesetzt. Schatzsekretär Mellon hat bestätigt, daß die amerikanische Regierung beschlossen habe, die Aufrechterhaltung der Zahlung der im Young-Plan vorgesehenen ungeschützten Annuitäten durch Deutschland anzunehmen. Andre Meinungsverschiedenheiten sind beigelegt worden.

Die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten, die von geringer Bedeutung sind, sollen einem Ministerrat unterbreitet werden, der Sonnabend nachmittag stattfindet.

Die Einigung über den technischen und finanziellen Teil der Verhandlungen dürfte unter Vorbehalt der Zustimmung der andern interessierten Mächte sehr bald zustande kommen."

Aus dem Schlußsatz geht hervor, daß die Signatarmächte des Young-Plans zu einer Konferenz zusammentreten werden, um verschiedene Fragen, namentlich die des Garantiefonds, zu regeln.

Nach dem „Petit Parisien" sollen sich Frankreich und Amerika dahin geeinigt haben, daß der Garantiefonds im Falle eines Moratoriums für die geschützten Zahlungen nicht von Frankreich, sondern durch eine internationale Anleihe aufgebracht wird. Dazu bedarf es der Zustimmung aller Unterzeichner des Young-Plans.

In der Frage der finanziellen Unterstützung der kleinen europäischen Länder, die durch die Einstellung der deutschen Zahlungen in finanzielle Schwierigkeiten gelangen werden, sollen sich Frankreich und Amerika, wie das „Journal" meldet, darüber verständigt haben, daß ein von Amerika, Frankreich und vielleicht auch England gespeister Fonds von etwa 30 Millionen Dollar gebildet wird, aus dem den betreffenden Ländern Kredite gewährt werden können. In bezug auf die Rückzahlung der Deutschland gestundeten Summe hat Amerika, nach derselben Zeitung, den Vorschlag Frankreichs angenommen, wonach im Prinzip die Rückzahlung nach 5 Jahren erfolgen soll, diese Frist kann aber jeweils um 5 Jahre verlängert werden, so daß die Rückzahlung tatsächlich erst nach 15 Jahren oder gar 20 oder 25 Jahren erfolgt.

Soweit die französische Presse zu dem Ergebnis der Beratungen Stellung nimmt, gibt sie ihrer Genugtuung über die erzielte Einigung Ausdruck, die nur dank der freundschaftlichen Beziehungen und des aufrichtigen Verständigungswillens Frankreichs und Amerikas möglich gewesen sei. —

Frankreichs Parlament vertagt

r Paris, 4. Juli. Die Tagung des französischen Parlaments ist in der Nacht zum Sonnabend, früh um 2.30 Uhr, geschlossen worden, nachdem Kammer und Senat die wichtigsten ihnen vorliegenden Gesetzentwürfe, die aber keine internationale Bedeutung haben, angenommen hatten.

Die Nervosität, die sich gestern in der Kammer bemerkbar machte und die Versuche, durch Vertagungsanträge und durch Interpellationsdebatten die Schließung der Tagung soweit hinauszuschieben, daß das Parlament noch zu den französisch-amerikanischen Verhandlungen Stellung nehmen kann, zwangen den Ministerpräsidenten, das Schließungsdekret noch in der Nacht zu verlesen.

Vor der Verlesung des Schließungsdekrets teilte der Präsident mit, daß der Senat am 20. Juli als Staatsgerichtshof zusammentreten werde, um die in den Oustriesskandal verwickelten frühern Minister abzuurteilen. —

Böser Zwischenfall

r Paris, 4. Juli. In der Kammer kam es am Freitagabend zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall. Der Kammerpräsident hatte die Sitzung geschlossen, als der Abgeordnete Franklin-Bouillon an den noch auf der Ministerbank sitzenden Ministerpräsidenten Laval herantrat und mit ihm eine heftige Auseinandersetzung begann.

Laval versuchte schließlich, die Kammer zu verlassen. Jetzt stellte sich ihm Franklin-Bouillon in den Weg, packte ihn mit beiden Händen an den Rockaufschlägen und versuchte, ihn am Verlassen des Saales zu verhindern. Der Ministerpräsident riß sich jedoch energisch los, und als Franklin-Bouillon dennoch nicht von ihm abließ, holte er zu einem Faustschlag gegen den Abgeordneten aus. In diesem Augenblick sprang ein Regierungsbeamter dazwischen und zwei Minister drängten Franklin-Bouillon aus dem Saal. —

Belgien und der Hooverplan

Die Belgische Kammer beschäftigte sich am Freitag mit zwei Interpellationen über den Hoover-Plan. Die erste eines flämischen Abgeordneten besagt, der Young-Plan könnte nicht aufrechterhalten bleiben, auch nicht einmal mit dem Hoover-Moratorium. Der zweite Interpellant war der Konservative Fenzot, der eine „kräftigere Antwort" der belgischen Regierung an Hoover erwartet habe. Den Hoover-Plan bezeichnet er als Ende des Young-Planes, und er forderte die Kammer auf, sich zu weigern, ihn zu genehmigen.

Unter Beifall der Sozialisten, Liberalen und Katholiken verteidigte der Außenminister die Haltung der Regierung und antwortete Fenzot, daß eine Politik der eisernen Faust Europa zu einer Katastrophe treiben könne. Jaspar und Vandervelde legten eine Entschließung vor, die im Prinzip den Hoover-Plan mit Sympathie begrüßt und das Auftreten der Regierung gutheißt. —

Breitscheid im Kreuzfeuer

In den letzten Tagen beschuldigten die deutschen Nationalisten den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Breitscheid wieder einmal des Verrats deutscher Interessen. Seine Anwesenheit in Paris während der Verhandlungen zwischen Frankreich und Amerika konnte nach Ansicht der nationalistischen Hetzer nur dem Zweck dienen, die „deutschen Belange zu sabotieren".

In den gleichen Tagen beschäftigte sich auch die französische Nationalistenpresse — „Echo de Paris", „Liberté", „Journal", „Action de Francaise" — mit Breitscheids Anwesenheit und Tätigkeit in Paris. In allen diesen Blättern, die für eine glatte Ablehnung des Hoover-Vorschlags eintreten, weil ihnen jener Gedanke einer Hilfe für Deutschland und einer Abweichung vom Young-Plan als ein fluchwürdiges Verbrechen erscheint, wurde Breitscheid beschuldigt, die Entscheidung der französischen Sozialisten zur Rettung Lavals und Briands, also zugunsten einer Verständigung mit Amerika, nicht nur beeinflußt, sondern sogar erzwungen zu haben.

Von den französischen Nationalisten wird Breitscheid also beschuldigt, als Beauftragter der Reichspolitik eine den Interessen Frankreichs schädliche Haltung der sozialistischen Kammerfraktion „diktiert" zu haben, von den deutschen Nationalisten wird er wieder einmal geziehen, die deutschen Interessen in Paris preisgegeben zu haben. Die eine verleumderische Unterstellung ist so unsinnig wie die andre. Aber ihre Gegenüberstellung ist nicht ohne Reiz. —

Waffengebrauch der Polizei

Die bewaffneten Angriffe auf Polizeibeamte, die in den letzten Wochen sich häuften und allein in Berlin innerhalb von vier Wochen zwei Beamten das Leben kosteten, haben den preußischen Innenminister zur Herausgabe des folgenden Erlasses bewogen:

„Die Vorschriften über den Waffengebrauch geschlossen eingesetzter Polizeikörper und einzelner Polizeibeamten reichen sowohl zum Schutz des einzelnen Beamten wie zur Durchsetzung der Staatsautorität gegenüber tätlichem Widerstand aus.

Wenn in Einzelfällen ein andrer Eindruck entstanden ist, so kann das nur auf mangelnder Kenntnis oder auf Unsicherheit in der Auslegung der Vorschriften beruhen. Ich bemerke daher, daß jeder Führer einer zusammengefaßten Polizeimannschaft und jeder einzelne Beamte zur Brechung tätlichen Widerstandes oder zur Abwehr eines Angriffs mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen oder einer Bedrohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben der Beamten oder der ihrem Schutz anvertrauten Personen das Recht zum Gebrauch auch der Schußwaffe hat.

Wenn ein früherer Erlaß die Abgabe von Schreckschüssen für zulässig erklärt, so darf das nicht dazu führen, daß auch in den vorgenannten Fällen nur noch Schreckschüsse abgegeben werden und die scharfe Anwendung der Schußwaffe unterbleibt. Der selbstverständlichen Pflicht zu einer möglichst schonenden Anwendung der Waffe steht gegenüber die Sorge um das Leben und die Gesundheit der Polizeibeamten und die Pflicht zur unbedingten Aufrechterhaltung der Staatsautorität."

Der Minister schließt seinen Erlaß mit den Worten: „Ich werde daher keinem Beamten, der auf Grund dieser Bestimmungen von seinen Waffen Gebrauch macht, meinen Schutz versagen. Die Beamten sind auf das genauste über ihr Recht und ihre Pflicht zum Waffengebrauch zu unterrichten."

Dieser Erlaß ist eine Warnung für die Leute, die glauben, es sei ihr „revolutionäres Recht", mit Gewalt gegen die Polizei vorzugehen. Angriff auf Polizeibeamte ist mit Lebensgefahr verbunden! Das wird mit diesem Erlaß der Oeffentlichkeit in Erinnerung gerufen. —

„Im Westen nichts Neues" – ein unerhörter Fehler

Sowjet-Rußland gegen Remarque

Schallende Ohrfeigen für die deutschen Kommunisten

Als seinerzeit der Film „Im Westen nichts Neues!" verboten wurde, schäumte die deutsche kommunistische Presse schier über vor Entrüstung und Empörung. Von Rußland her wird ihnen jetzt, da der Film in geschlossenen Vorstellungen der Arbeiterorganisationen vorgeführt wird, klargemacht, daß sie sich einer gefährlichen „rechten Abweichung" von der allein echten bolschewistischen Generallinie schuldig gemacht haben. Die Sowjetpresse hat einen regelrechten Feldzug gegen das Buch von Remarque (und dem danach hergestellten Film) eingeleitet.

Der bekannte Sowjetkritiker Winogradow erklärt, der Sowjetstaatsverlag habe einen „unerhörten Fehler" begangen, indem er eine Massenausgabe von „Im Westen nichts Neues" herausgegeben habe. Remarque sei Pazifist, somit ein Schriftsteller, der sich mit absolut unfruchtbaren Gedankengängen beschäftige und auf der sozial „denkbar dümmsten Grundlage" stehe. „Im Westen ist sehr viel Neues" geschehen, erklärt Winogradow und sagt, man tue besser, Remarque nicht zu lesen, sondern von der Roten Armee zu lernen.

In der „Leningrader Prawda" schreibt ein Sowjetkritiker, daß Remarque die Stimmungen der durch den Weltkrieg tödlich erschrockenen kleineren und mittleren Bourgeois wiedergebe. Er zeige aber nicht den Weg der Befreiung der Menschheit vom Kriegsübel. Infolgedessen sei seine pazifistische Ideologie klassenfremd und proletarierfeindlich. Die Propaganda des Pazifismus durch Remarque sei wegen der starken Begabung dieses Schriftstellers besonders gefährlich, er schläfere das Bewußtsein der werktätigen Massen ein. Der „Remarquismus" sei in der Sowjetunion „enthüllt und widerlegt".

Der russische Bühnenschriftsteller Sagorski hat einen „Anti-Remarque" geschrieben, der im Leningrader Großen Dramatischen Theater aufgeführt wurde. Der Verfasser hat die beiden Werke Remarques „Im Westen nichts Neues" und „Der Weg zurück" verarbeitet und mit Kommentaren versehen. Die „Leningrader Prawda" muß jedoch zugeben, daß das Bühnenwerk Sagorskis nur in denjenigen Teilen stark wirke, die von Remarque sind.

Bedurfte es noch eines Beweises für die Geistesverwandschaft zwischen Faschismus und Bolschewismus, so liefert ihn die Sowjetkritik in geradezu klassischer Form. Die Sowjetunion ist ein militaristisch-nationalistischer Staat, der innen- und außenpolitisch die Gewalt anbetet. Die Bolschewisten wollen ebenso wie die Faschisten verhindern, daß das Volk, insbesondre die Jugend, einen klaren Begriff von der Grauenhaftigkeit eines modernen Krieges gewinnt. Daher die schroffe Ablehnung des Remarqueschen Pazifismus, der einfach als „bürgerlich" gekennzeichnet wird und damit diskreditiert werden soll.

Im Lichte dieser Stellungnahme der russischen Kommunisten erscheint das Gebaren der deutschen Kommunisten nach dem Verbot des Remarque-Films im vergangenen Herbst als eine widerliche Heuchelei.

Die Magdeburger Arbeiterschaft hat in den nächsten Tagen Gelegenheit, den Film „Im Westen nichts Neues" zu sehen. Wir hoffen, daß auch kommunistische Wähler die Vorstellungen besuchen. Mögen sie dabei eingedenk sein, daß im „proletarischen Vaterland", in der Sowjetunion, das Werk Remarques als „proletarierfeindlich", weil pazifistisch, verfemt wird!

Arbeit für 50000 Mann

Die Reichsbahn hat ein Auftragsprogramm fertiggestellt, das rund 50 000 Mann auf die Dauer von fünf Monaten beschäftigt.

Mit der Durchführung der Arbeiten wird am Montag, dem 6. Juli, begonnen. —

*

Hauszinssteuer für Umbau von Großwohnungen

Das Preußenministerium hat den Beschluß gefaßt, daß bei der Teilung von Großwohnungen, sofern die Schaffung von zwei oder mehreren kleinen Wohnungen vorgesehen ist, jetzt auch die der Hauszinssteuer entstammenden öffentlichen Wohnbaumittel zur Gewährung von Beihilfen in Anspruch genommen werden dürfen.

Die Höhe der Beihilfe, die als verlorener Zuschuß anzusehen ist, soll 50 Prozent der reinen Umbaukosten nicht übersteigen, in keinem Falle über 1200 Mark bei Teilung in zwei und über 1800 Mark bei Teilung in drei kleine Wohnungen hinausgehen.

Der Beschluß ist gefaßt worden, um eine größere Zahl Bauarbeiter und Handwerker in Arbeit zu bringen. —

Die Ermordung Kuhfelds

Kommunisten vor dem Schnellgericht

Berlin, 4. Juli. Vor dem Berliner Schnellgericht wurde am Freitag ein Teilnehmer an der jüngsten kommunistischen Demonstration in der Frankfurter Allee wegen Aufruhrs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Vier Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Im Verlauf der Verhandlungen bekundeten verschiedene Zeugen unter Eid, daß sie an der Ecke Boxhagener Straße einen Mann im grauen Anzug gesehen hätten, der auf die Polizeibeamten geschossen habe. Auch aus den Häusern sei auf die Polizeibeamten gefeuert worden. Wenn nur Kuhfeld bei der Erfüllung seiner Pflicht das Leben habe lassen müssen, so sei das nur einem Glückszufall zu verdanken. Die Polizeibeamten seien gezwungen gewesen, an der Häuserfront entlang Deckung zu suchen. —

Geduld, Herr Röhm!

Erst sich selbst verantworten, dann anklagen

Mit seiner Beleidigungsklage gegen die „Münchner Post" hat Hauptmann Röhm zunächst kein Glück. Nach einer Verfügung des Präsidenten des Münchner Amtsgerichts wird mit dem Verfahren und der Entscheidung über die Beleidigung solange gewartet, bis die gegen Röhm von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung wegen Vergehens nach § 175 beendet ist.

Hitler hat inzwischen bei der Polizei die weitere Duldung des Postenstehens vor dem Braunen Hause wenigstens bis auf weiteres durchgesetzt. Angeblich hat er eine Feststellungsklage angestrengt, durch die eine Entscheidung darüber getroffen werden soll, ob ein Verbot gegen Aufstellung von Ordnungsleuten in Uniform auf parteieignem Grund und Boden rechtswirksam ist. Bis diese Klage durchgeführt ist, dürfen die Braunhemden mit Genehmigung der Polizei hinter den Gartengittern des Palais Posten stehen. Der äußere Erfolg der Aktion ist zunächst der, daß das Haus jetzt den ganzen Tag über von jugendlichen Hakenkreuzlern umlagert ist, so daß die Polizei Mühe hat, die Straße für den Verkehr freizuhalten.

Für Sonnabend und Sonntag sind wiederum in einer Reihe bayrischer Bezirksämter (Bayreuth, Würzburg, Pirmasens, Bergzabern und Germersheim) die öffentlichen Nazikundgebungen verboten worden. —

Städtische Bühnen

Abschiedsvorstellungen.

So manchem unsrer Bühnenkünstler schlägt jetzt die Scheidestunde. Mika Pringsheim und Wilhelm Allgeier sind schon fort. Alfred Goerdel empfahl sich bei den Magdeburgern am Mittwoch in dem Lustspiel „Sturm im Wasserglas", am Donnerstag machte der wackere Heldentenor Fritz Perron als Babinsky in „Schwanda" seinen Freunden den Abschied schwer, am Freitag trat der Liebling des Schauspielpublikums, Adolf Ziegler, zum letzten Male als Frechdachs auf die Bretter des kleinen Hauses, während gleichzeitig im Stadttheater zwei Sängerinnen Valet sagten.

Als Amelia im „Maskenball" machte Franzi von Dobay noch einmal all ihre stimmlichen, darstellerischen und figürlichen Vorzüge deutlich, als Page Oscar ließ Margarete Phillipski zum letzten Male ihr süßes Stimmchen in Magdeburg hören. Obwohl diese Künstlerin leider nur sehr selten herausgestellt werden konnte, hat sie doch offenbar einen beträchtlichen Freundeskreis im Publikum gewonnen, denn ihre — allerdings auch wirklich vorzüglich gesungene — Arie im letzten Bild wurde auf offener Szene stürmisch applaudiert. Dieselbe Ehrung widerfuhr auch Frau von Dobay im 3. Bild.

Besonderes Interesse gewann diese Vorstellung noch durch einen Gast, Wilhelm Wagner (Berlin), der den Grafen sang. Nach anfänglicher Unsicherheit wurde sein Tenor immer freier, um im Verlauf der Oper recht beachtenswerte Qualitäten zu offenbaren. In vollem Brustton klingt das Organ ein wenig gaumig und gepreßt, aber nicht bis zur Grenze des Unangenehmen, wohingegen die Mezza-voce von erstaunlicher Klangreinheit, Weichheit und Sicherheit ist. Bemerkenswert an diesem Sänger scheint uns vor allem die Mühelosigkeit des Ansatzes auch im Piano, das freie Schweben des Tones im Legato und die für einen Gastsänger erfreuliche musikalische Einfühlungsfähigkeit und Zuverlässigkeit.

Die „Maskenball"-Vorstellung war ausgezeichnet besucht, so daß den beiden scheidenden Künstlerinnen und auch dem wackeren Gast ein sehr lebhafter Beifall zuteil wurde. e.

Joseph Winckler

Bei der Nennung des Dichters Joseph Winckler, der am 6. Juli 50 Jahre alt wird, denkt man sofort an sein bekanntes Werk, den köstlichen westfälischen Schelmenroman „Der tolle Bomberg". Es ist ja kein eigentlicher Roman, sondern eher eine Aneinanderreihung dichterisch gestalteter Anekdoten, die in ihrer Gesamtheit den Lebenslauf einer höchst originellen historischen Persönlichkeit aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ergeben. Aber es ist ein herrliches, ganz eigenartiges, echtes deutsches Volksbuch, dessen herzhaftem, überwältigendem Humor sich auch der ärgste Griesgram nicht entziehen kann und das man ob seiner Natürlichkeit und Urwüchsigkeit unbedenklich dem alten Volksbuch vom „Till Eulenspiegel" an die Seite stellen darf. Dabei begnügt sich Winckler keineswegs mit einer Wiedergabe humoristischer Episoden, sondern er verbindet damit eine anschauliche, lebensvolle kulturgeschichtliche Schilderung des Kulturkampfes und der politischen und wirtschaftlichen Strömungen in den ersten Jahren des hohenzollernschen Kaisertums, ferner eine prachtvolle Charakteristik des berühmten Naturforschers und Sonderlings Landois.

Mit diesem erfolgreichsten Buch ist jedoch Wincklers literarische Bedeutung durchaus nicht erschöpft. Unsre Arbeitersänger kennen das wuchtige Chorwerk „Eiserne Welt" von Wilhelm Knöchel, dessen Text den „Eisernen Sonetten" von Winckler entnommen ist. In diesem schon aus der Vorkriegszeit stammenden Werke, das als Bändchen der Insel-Bücherei weitesten Kreisen zugänglich ist, hat der Dichter die Poesie der Schwerindustrie und des modernen Maschinenzeitalters in packenden Bildern festgehalten. Ueberhaupt hat Winckler von der ernsten, monumentalen Lyrik seinen Ausgang genommen. In seinen jungen Jahren gehörte er zum Kreise der „Werkleute auf Haus Nyland" (Bund für schöpferische Arbeit), zu dem u. a. auch Richard Dehmel und der gefallene Arbeiterdichter Gerrit Engelke Beziehungen unterhalten haben. Aus der Gesinnung dieses Kreises entstand Wincklers Kriegsbuch „Ozean", eine rapsodische Dichtung auf die Leistungen der deutschen Flotte im Weltkrieg. Das darin entworfene überlebensgroße Gemälde vom Kriegsheldentum ist uns inzwischen in seiner ganzen Unwahrheit bewußt geworden. Aber die gigantische Sprachgewalt, die realistische Furchtbarkeit und Sachlichkeit und der hymnische Schwung dieser Darstellung sind von einer Großartigkeit, die seit den altgermanischen Heldenliedern nicht ihresgleichen hat. Aus der expressionistischen Zeit der ersten Nachkriegsjahre gibt es dann schon satirische Zeitgedichte von Winckler, die in ihrer humoristischen Drastik die Ausdrucksform des „Tollen Bomberg" vorausahnen lassen.

Joseph Winckler stammt aus dem Münsterland. Seine Kindheits- und Jugendgeschichte hat er selbst sehr lebendig und amüsant in dem Buche „Pumpernickel" geschildert. Schon als Junge hat sich der kleine Joseph durch sein reiches Fabuliertalent bemerkbar gemacht und dafür — charakteristisch für die Mentalität seiner ehrsamen bäuerlichen Umwelt — den Spitznamen „Lügenjöbken" erhalten. Einmal gibt er dem Pfarrer in der Beichte auf seine Frage die ehrliche Antwort, er glaube, in letzter Zeit dreimal gelogen zu haben. Dem Pfarrer erscheint das bei dem überall bekannten „Lügenjoseph" zu wenig; er glaubt ihm nicht und verweigert dem verstockten Sünder die Absolution. Bei der nächsten Gelegenheit schwindelt „Lügenjöbken" ihm ordentlich die Hucke voll und erhält nun prompt von dem befriedigten Seelenhirten die Absolution. Deutlicher, zugleich aber auch liebenswürdiger kann die Unehrlichkeit der Ohrenbeichte nicht gut charakterisiert werden. Land und Leute in der Heimat des Pumpernickels sind hier in einer solchen saft- und kraftvollen Daseinsfülle geschildert, daß man sich den kleinen Mann mit dem vergnügten, schelmenhaften Nußknackergesicht, der später im Rheinland als Zahnarzt praktiziert, greifbar lebendig in dieser Welt vorstellen kann.

Mit seinem letzten, in gewisser Hinsicht künstlerisch reifsten Prosawerk „Doktor Eisenbart" hat Winckler leider nicht den Erfolg errungen, der ihm gebührt. Vielleicht liegt das zum Teil an dem für breite Volksmassen etwas fremdartigen altertümlich verschnörkelten Sprachstil, durch den das Buch den Charakter einer zeitgenössischen Chronik von den „Orakeln, Mirakeln, Spektakeln" des „verwegenen Chirurgus" Doktor Eisenbart erhält. Im ganzen kann man diese Illusion als gelungen und überaus fesselnd bezeichnen. Die historische Persönlichkeit des Wunderdoktors, der gar nicht nur, wie allgemein angenommen wird, ein Gaukler und Quacksalber, sondern ein erfahrener, wenn auch nicht eben zimperlicher Naturheilkundiger und Menschenkenner und ein origineller Volksphilosoph gewesen ist, ersteht in diesem Buche mit plastischer Eindringlichkeit zu neuem Leben. Rund herum rankt sich eine Darstellung des Volkslebens, des Universitätsbetriebes und der Sittenverwilderung der kleinstaatlichen Fürstenhöfe und Adelskreise im „Heiligen Römischen Reiche deutscher Nation" von größter kulturgeschichtlicher Prägnanz und Mannigfaltigkeit. Aus der einfachen Aneinanderreihung von Episoden im „Tollen Bomberg" ist in diesem Werk eine ernhafte, breite, zusammenhängende romanhafte Entwicklung geworden, und die derb zupackende humoristische Erzählungsform ist reifer und tiefer und steigert sich gelegentlich zu toller Dämonie. Mit dem „Tollen Bomberg" und dem „Doktor Eisenbart" erweist sich Winckler als ein Volksdichter ganz eigner Prägung, dessen Werke wichtige Repräsentanten deutschen Schrifttums der Gegenwart auch bei kommenden Geschlechtern bleiben werden.

Dr. Wilhelm Bolze.

Ein Buch über Otto Reutter. Unter dem Titel „Otto Reutter hinter den Kulissen" erscheint dieser Tage die erste authentische Zusammenfassung des Seins und Werdens dieses beliebten Künstlers. Reutters Freund, Bruno Wiesner, läßt uns hinter die Kulissen der großen Varietés schauen. Die Eigenart des Milieus ist interessant. Reutter selbst wird von seiner menschlichen Seite gezeigt. Sein Lebenshumor, seine Schlagfertigkeit und sein scharfer Geist schaffen lustige Augenblicksbilder. Otto Reutters mitreißende herzerfrischende Natürlichkeit durchströmt das Buch. In der Trübsal unsrer Tage bietet die Lektüre reichlich Gelegenheit zu befreiendem Lachen. Das reich illustrierte Buch erscheint in der Akademischen Buchhandlung H. W. Karl Graef, Leipzig C 1, Reichelstraße 1 a, und kostet nur 2 Mark. —

Aufmarschverbot in Braunschweig

Braunschweig, 4. Juli. Das Braunschweiger Polizeipräsidium hat am Freitag alle Umzüge unter freiem Himmel und alle Versammlungen bis auf weiteres verboten.

Damit ist auch der Gautag des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, der am 18. und 19. Juli in Braunschweig stattfinden sollte, unmöglich gemacht. Gegen das Verbot ist sofort Beschwerde eingelegt worden.

*

Für den Gautag des Reichsbanners in Braunschweig waren große Vorbereitungen getroffen worden. Die Gauleitung Braunschweig hatte sich vor der Ankündigung des Gautags mit Minister Franzen in Verbindung gesetzt und die Erklärung erhalten, daß der Veranstaltung kein Hindernis in den Weg gelegt werden würde. Gemäß den Bestimmungen der Notverordnung wurde der Gautag angemeldet und die Genehmigung zum Aufmarsch erteilt; eine allgemeine Anweisung an die Polizeibehörden gab die Durchfahrt von außerhalb für Braunschweig frei. Die Gaue Magdeburg, Hannover und Hamburg rüsteten zur Fahrt nach Braunschweig.

Die Skeptiker, die da meinen, Franzen sei nicht Herr seiner Entschlüsse und werde umfallen, wenn die Nazi-Leitung pfeife, haben recht behalten. Die Braunschweiger Nazis sind allzu eifrig in der Behauptung gewesen, daß die Republik erledigt sei, weil sie keine Anhänger mehr habe; der Reichsbanner-Aufmarsch in Braunschweig hätte sie selbst in den Augen ihrer treuesten Anhänger Lügen gestraft. Franzen wurde so lange „unter Druck" gesetzt, bis er sich schließlich zu einem allgemeinen Aufmarschverbot entschloß. —

1440 Millionen Defizit

Das Reichsfinanzministerium gibt die Einnahmen für den ordentlichen Etat im Monat Mai mit 608,2 Millionen Mark an und die Ausgaben mit 720,7 Millionen Mark. Das Defizit im Mai beträgt demnach 121,5 Millionen Mark.

Im außerordentlichen Etat ergibt sich für Mai eine Mehrausgabe von 8,3 Millionen Mark.

Für die Entwicklung in den ersten beiden Monaten des Steuerjahres ergibt sich demnach folgendes:

Im ordentlichen Etat beträgt das Defizit für April und Mai rund 48 Millionen Mark. Dieses Defizit steigert sich durch die Mehrausgaben im Vorjahr auf 1078,5 Millionen Mark.

Im außerordentlichen Etat macht das Defizit für April und Mai 6,3 Millionen Mark aus. Dazu kommt ein Defizit aus dem Vorjahr in Höhe von 261,4 Millionen Mark.

Mithin beträgt das Gesamtdefizit Ende Mai 1339,9 Millionen Mark. —

Freie Wirtschaft?

In der deutschen Uhrenindustrie ist es zu Abmachungen gekommen, die den Begriff Gewerbefreiheit und die ganze Preissenkung in einem seltsamen Licht erscheinen lassen.

Es handelt sich um eine Abmachung zwischen der Uhrenproduktion, dem Großhandel und dem Einzelhandel. Die Produktion wird vor allem von dem Junghanskonzern, der fast in allen Teilen Deutschlands über Fabriken und Tochtergesellschaften verfügt, und durch die Friedrich-Mauthe-AG. in Schwenningen vertreten; für den Uhreneinzelhandel ist der Zentralverband der Deutschen Uhrmacher beteiligt. Die Abmachungen bestimmen, daß nur Fachgeschäfte mit Markenuhren beliefert werden dürfen. Danach sind Warenhäuser, Konsumgenossenschaften usw. benachteiligt. Eine ähnliche Abmachung liegt schon seit längerer Zeit zwischen der Uhrenproduktion und dem Großhandel vor. Jetzt wird diese Abmachung auf den Einzelhandel ausgedehnt, mit dem Ziel, daß Wiederverkäufer auch durch den Einzelhandel keine Uhren beziehen können. Die ganzen Abmachungen verfolgen den Zweck, die „Publikumsverkaufspreise durch einen Wirtschaftsausschuß des Uhrengewerbes festzulegen".

An dem Abkommen sind ungefähr 75 Prozent der Uhrenproduktion beteiligt. Das will schon immer etwas besagen. Außerdem dürfte der Zentralverband Einfluß auf seine Mitglieder haben, der ohne Zweifel — da es ja sonst keine Uhren gibt! — durch gewisse Verpflichtungen untermauert wird. Wie diese Verpflichtungen aussehen werden, dafür müßte sich die Regierung interessieren. Davon abgesehen, kann man jetzt schon sagen, daß auch die Uhrenindustrie die Erfahrung machen wird, daß Preise sich nicht mir nichts dir nichts „festsetzen" lassen. —

Devisenverluste

Auch am Freitag hat die Reichsbank aus eignen Beständen die vorhandene Nachfrage nach Devisen ausgleichen müssen. Der Ausgleichsbedarf war sogar höher als in den letzten Tagen. Man spricht von rund 50 Millionen Mark. Am Donnerstag waren es 30, am Mittwoch 35 Millionen.

In Bankkreisen erwartet man, daß der 100-Millionen-Dollarkredit, der am 16. Juli fällig ist, verlängert wird. Man spricht sogar von einem neuen Kredit der ausländischen Notenbanken. Die Reichsbank bemüht sich, die hohe Inanspruchnahme zum Juni-Ende wieder abzubauen. Die Restriktionen werden scheinbar in etwas verschärfter Form, wenn auch weiterhin individuell fortgesetzt. —

Vernehmung der Radau-Studenten

Die Berliner Studenten-Krawalle haben zu eingehenden Vernehmungen der an den Vorfällen beteiligten Rowdys geführt.

Einigen Studenten, die durch die bisher noch nicht abgeschlossene Untersuchung bereits als schwer belastet gelten, sind auf Anordnung des Kultusministers bis zur Fällung des Urteils die Studentenkarten entzogen worden. Der Urteilsspruch erfolgt durch den Senat der Universität voraussichtlich zu Beginn der nächsten Woche.

*

Am Freitagvormittag kam es vor der Kölner Universität wieder zu einem Demonstrationsversuch nationalsozialistischer Studenten. Die Polizei schritt ein und machte dem Spuk bald ein Ende. Im Universitätsgebäude wurde ein jüdischer Student niedergeschlagen. —

Gefängnis für einen Hetzer

Der Eishändler als Professor

Das Schöffengericht Limburg verurteilte den Speiseeishändler Werner, der sich in Naziversammlungen als „Referent Professor Werner" ankündigen ließ, wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu 4 Monaten Gefängnis. Werner hatte die demokratische Republik „einen Misthaufen" genannt. Das Gericht lehnte Strafaussetzung ab, weil der Angeklagte nicht aus idealen, sondern aus gewinnsüchtigen Motiven als nationalsozialistischer Agitator Deutschland bereise. Werner ist unterdessen als Ausländer — er stammt aus Hitlers Heimat — aus Preußen und Hessen ausgewiesen worden und hat sich nach Thüringen zurückgezogen.

*

Das Erweiterte Liegnitzer Schöffengericht verurteilte den Nazi-Hetzapostel Friedrich Wilhelm Lött aus Lüneburg wegen Beleidigung zu 400 Mark Geldstrafe. Lött hatte in der Zeit vom 22. Oktober bis 19. Dezember 1929 in Naziversammlungen seinen Hörern die üblichen schamlosen Schmähungen führender Männer der Republik vorgesetzt. Es wurden ihm Beleidigungen in 12 Fällen zur Last gelegt.

Der Staatsanwalt bezeichnete die Verleumdungen des Lött als schamlose Gemeinheiten und beantragte, da eine Geldstrafe nie ihren Zweck erreichen könne, 6 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung Grzesinskis zu 300 Mark Geldstrafe, und wegen Beleidigung von Dr. Weiß zu 100 Mark Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängnis. Im Fall Groener und Hepe wurde der Hetzer freigesprochen. Im Falle Lüdemann wurde die Entscheidung vertagt.

*

Das Dortmunder Schöffengericht verurteilte am Freitag einen Kommunisten und einen Nationalsozialisten wegen unbefugten Waffenbesitzes zu je 3 Monaten Gefängnis.

Die Angeklagten waren an einer Schießerei auf Arbeitswillige beteiligt, die sich in der Nacht zum 3. Januar während eines Streiks auf der Zeche Adolf von Hansemann in Mengede abspielte. Damals wurden ein Bergmann getötet und mehrere Personen schwer verletzt. Der Haupttäter, der Kommunist Hirsch, ist nach Rußland geflohen. —

Freiwilliger Arbeitsdienst

Der Durchführungsentwurf für den Freiwilligen Arbeitsdienst wird am kommenden Dienstag den Spitzenorganisationen, die als Träger des Dienstes in Frage kommen, zur Besprechung vorgelegt werden. Es handelt sich zunächst nur um einen Referentenentwurf.

Der Entwurf gliedert sich in fünf Teile. Der erste Teil regelt Personenkreis und Verfahren, der zweite die Vorschriften der Sozialversicherung und des Arbeitsschutzes, der dritte die Verpflichtung der Gemeinden zur Gewährung von Unterkunft und Verpflegung, der vierte die Erleichterung der Siedlung und der fünfte die Ueberwachung der Arbeiten durch die Arbeitsämter.

Der Inhalt lautet im wesentlichen folgendermaßen:

Die Unterstützung kann einheitlich auf höchstens 2 Mark pro Wochentag für eine Dauer von höchstens 20 Wochen festgesetzt werden, auch wenn hierdurch von den sonst geltenden Bestimmungen über Höhe und Dauer der Unterstützung abgewichen wird. Nach Ablauf der 20 Wochen kann der einheitliche Unterstützungsbetrag nur noch für diejenigen Arbeitsdienstwilligen, die noch auf die versicherungsmäßige oder die Krisenunterstützung Anspruch haben, bis zur sonst zulässigen Höchstdauer weitergezahlt werden.

Die Unterstützung kann statt an den Arbeitsdienstwilligen an den Träger der Arbeit gezahlt werden, auch vorschußweise für höchstens eine Woche. Die Weitergabe kann in Sachleistungen erfolgen.

Der Unterstützungsbezug des Arbeitsdienstwilligen wird auf die sonst zulässige Unterstützungsdauer angerechnet. Von den regelmäßigen Meldungen beim Arbeitsamt können die Arbeitsdienstwilligen befreit werden.

Wenn Arbeitsgruppen für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht werden, dürfen keine Mittel gewährt werden.

Ob eine Arbeit als freiwilliger Arbeitsdienst gefördert werden kann, entscheidet der Vorsitzende des zuständigen Landesarbeitsamtes, in Grenzfällen der Präsident der Reichsanstalt.

Mit dem Beginn des Arbeitsdienstes ist für die Gewährung der Unterstützung das Arbeitsamt des Bezirks zuständig, in dem die Arbeit ausgeführt wird. Das Arbeitsamt muß nach möglichst frühzeitiger Ankündigung den Arbeitsdienstwilligen abrufen, wenn es ihm eine Arbeitsstelle vermitteln kann.

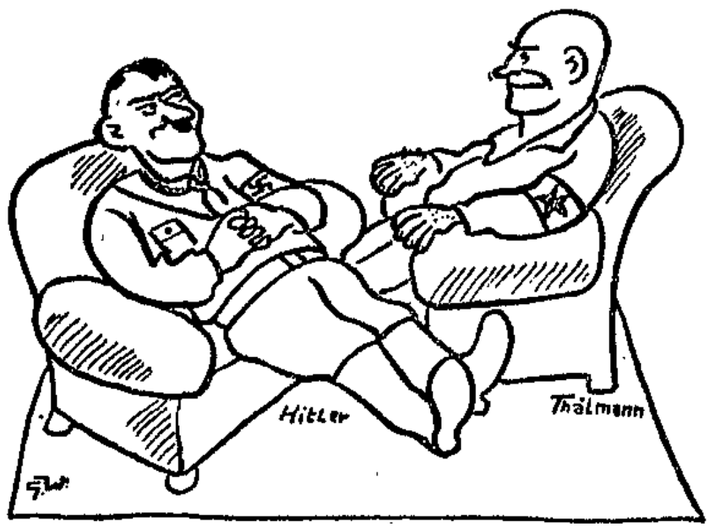
Die Kranken- und Unfallversicherung, der Jugend- und Frauenschutz sowie die Arbeitszeitbestimmungen werden im wesentlichen wie bei einer gleichartigen andern Arbeit durchgeführt.

Zur Erleichterung der Siedlung kann den Arbeitsdienstwilligen, die während einer Dauer von mindestens 12 Wochen beschäftigt worden sind, ein Betrag von 1,50 Mark für jeden Wochentag der Beschäftigung fortlaufend gutgeschrieben werden, und zwar nur auf Antrag bis spätestens innerhalb eines Monats nach Abschluß der Beschäftigung.

*

Diese Mitteilungen sind zu dürftig, um ohne weiteres ein Urteil über Wert und Durchführbarkeit des freiwilligen Arbeitsdienstes zu ermöglichen. Insbesondere kann von einer Erleichterung der Siedlung kaum die Rede sein, wenn nicht noch andre Mittel als die Gutschrift von 1,50 Mark pro Arbeitstag für Siedler zur Verfügung gestellt werden können. —

Die höflichen Herren



„Wollen Sie nicht nunmehr mit der Revolution beginnen?" — „O bitte, nach Ihnen!" — „Aber nein, nach Ihnen!"

Zwischenfall im Unterhaus

London, 4. Juli. Der Abgeordnete der unabhängigen Arbeiterpartei Mc. Govern wurde für die ganze Dauer der Parlamentssession von den Parlamentsverhandlungen ausgeschlossen.

Der Abgeordnete hatte versucht, trotzdem ihm der „Sprecher" (Präsident) das Wort entzogen hatte, weiter zu reden. Auf Antrag Macdonalds wurde er daraufhin wegen Verstoß gegen die Ordnung des Hauses mit Stimmenmehrheit auf die Dauer von 10 Tagen ausgeschlossen.

Da er sich weigerte, den Saal zu verlassen, wurde er von Parlamentsmitgliedern mit Gewalt hinausgebracht. Dabei kam es zu einem Handgemenge zwischen dem renitenten Abgeordneten und einigen seiner Freunde gegen die Parlamentsdiener, so daß der Sprecher die Sitzung aufheben mußte. Der Abgeordnete wurde dann für die ganze Dauer der Parlamentssession ausgeschlossen. —

Das Arbeitszeitgesetz

Die Arbeiterregierung hat dem Unterhaus ein Gesetz vorgelegt, das eine Regelung der Arbeitszeit und der Löhne im Kohlenbergbau für 12 Monate vorsieht. Das Gesetz muß bis Dienstag abend verabschiedet sein, da das gegenwärtig gültige Gesetz am Mittwoch abläuft.

Die seit Wochen hin- und hergehenden Verhandlungen zwischen Bergarbeitern, Grubenbesitzern und der Regierung haben zu keiner Einigung geführt, so daß die Regierung den Parteien ein Kompromiß unterbreitete, das inzwischen von den Arbeitern angenommen worden ist. Die Grubenbesitzer kündigen dagegen an, daß sie alles tun werden, um die Verabschiedung des Gesetzes zu verhindern. Das Kompromiß-Gesetz bestimmt, daß der 7½-Stundentag 12 Monate länger in Kraft bleibt, jedoch ohne die bisher übliche Verteilung auf die 99-Stundendoppelwoche. Während dieser Zeit werden die bestehenden Löhne der Arbeiter garantiert. Sollte jedoch die Genfer Konvention noch in diesem Jahr von der englischen Regierung ratifiziert werden, so würde ihr entsprechend der 7¼-Stundentag eintreten.

Lloyd George an die Abgesplitterten

Das Unterhaus nahm am Freitag mit 52 Stimmen Mehrheit das Bodensteuergesetz an. Vor der Abstimmung rechnete Lloyd George in scharfer Weise mit dem aus der liberalen Fraktion ausgetretenen Abgeordneten Simon und seinem Anhang ab.

Lloyd George machte seinem ehemaligen Parteifreund insbesondere den Vorwurf, daß er eine geringe Differenz über das Bodensteuergesetz zur Sache eines Prinzips und des Gewissens gemacht habe. Das sei eine Art von „Dreigroschen"-Gewissen. 1904 habe Simon das Bodensteuergesetz selbst als wichtige Forderung auf die Parteifahne geschrieben und als ihm jetzt der Versuch, diese Forderung zu streichen, nicht gelungen sei, habe er das Parteischiff verlassen. —

Die ungarischen Wahlen

Die ungarische Sozialdemokratie hat von 80 in Budapest und seiner Umgebung zu vergebenden Parlamentsmandaten 9 erhalten. In ganz Ungarn brachte sie es auf 14 Mandate. Sie hat damit ihren Besitzstand trotz Wahlterror und Wahlschwindel behauptet.

In den Budapester Bezirken wurden außer den 9 Sozialdemokraten noch 6 Abgeordnete der Regierungspartei gewählt, 7 regierungsfreundliche Christlichsoziale, 6 Bürgerlich-Liberale und 2 Christlich-Oppositionelle. In allen Bezirken mit geheimer Abstimmung, wie in Budapest und Umgebung ist die Regierung in der Minderheit. —

Das braune Haus von Polizei besetzt

Wb. München, 4. Juli. Heute nachmittag um ½2 Uhr fuhren drei Lastautos mit grüner Landespolizei vor dem Braunen Haus vor. Ein Teil der Mannschaften begab sich ins Haus.

Diese Aktion der Landespolizei gründet sich auf der Verordnung der Staatsregierung, die das Uniformverbot erweitert, und hatte zum Zweck, diese Verordnung durchzuführen. Das mit der Durchführung beauftragte Kommando der Landespolizei besetzte das Braune Haus und stellte Posten im Umkreis auf. Sämtliche in Uniform befindliche Angehörige der SA. wurden mit dem Kraftwagen zur Polizeidirektion zwecks Feststellung ihrer Personalien gebracht. —

Papst gegen Faschismus

Papst Pius XI. hat ein Rundschreiben über die „Katholische Aktion" an die Bischöfe gerichtet, worin er scharfe Angriffe gegen die faschistischen Gewalttaten richtet und am Schluß erklärt, die Kirche werde sich in diesem Kampfe nicht beugen. —

Eisenbahnunglück in Amerika

Wb. Neuhaven (Connecticut), 4. Juli. Zu einem schweren Eisenbahnunglück kam es gestern bei Springfield.

Als ein Expreßzug mit einem andern Zug zusammenstieß, dessen beide Wagen noch aus Holzkonstruktion bestanden, gerieten diese in Brand. 25 Personen wurden verletzt. —

Notizen

Aufmarschverbot in Baden. Der badische Minister des Innern hat für ganz Baden alle Ansammlungen und Versammlungen unter freiem Himmel, Umzüge und Kundgebungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen bis auf weiteres untersagt. Das Verbot gilt zunächst vom 6. Juli bis zum 30. September. —

Der französische Heeresetat vom Senat angenommen. Der Senat nahm am Freitagnachmittag mit 227 gegen 24 Stimmen den bereits von der Kammer genehmigten Gesetzentwurf zur Bewilligung eines Kredits von 2,4 Milliarden Frank für den Ausbau der Verteidigungsanlagen an der französischen Ostgrenze an. Der Kriegsminister wurde gleichzeitig verpflichtet, dem Parlament alle 6 Monate Auskunft über den Stand der Arbeiten und die dafür gemachten Ausgaben zu erteilen. —

Montag — Dienstag — Mittwoch
Die letzten drei
Hochsommer Serientage

Jeder Preis ein Schlager.

Große Werte sind noch in diesen Zahlen enthalten, darum nützen Sie noch die wenigen Tage aus.

Seidenstoffe — Waschstoffe — Kleiderstoffe

- **1 Meter bedruckte Kunstwaschseide** **0.48**
- **1 Meter einfarbiger Kunstseiden-Volle** ca. 95 cm breit **1.85**
- **1 Meter einfarbiger Douplon** feine Seide, ca. 80 cm breit 2.85 **1.85**
- **1 Meter einfarbige Veloutine** ca. 100 cm breit, Seide mit Wolle, viele Farben **2.85**
- **1 Meter 80 cm weißer Panama** oder **gestreifte Beiderwand** **0.48**
- **1 Meter Wollmusselin** bedruckt **0.95**
- **1 Meter Vollvoile** bedruckt **0.95**
- **3½ Meter Ripsnoppé** Modegewebe **2.85**
- **1 Meter Schotten** doppelbreit **0.95**
- **3 Meter Kleidertweed** in vielfältiger Auswahl **1.85**
- **1 Meter Reinwollen-Natté rayé** ca. 100 cm breit **1.85**
- **1 Meter Woll-Crêpe-de-Chine neige,** 130 cm breit, in Pastelltfarben **2.85**

Gardinen — Dekorationen

- **Diwan-Rückwand** 45×150 cm, enorm billig, schöne Szene, solide Qualität **0.95**
- **Eleg. Vorhangstoffe,** 80 cm, aparte Streifen, kunstseiden. weiche Qualität . . . . Meter **0.95**
- **Faltenstores,** Meterware, gitterartig, mit Klöppeleinsatz und drillierter Franse **0.95**
- **Volantgarnitur,** 3teilig, gebogt gearbeitet. Querbehang, enorm billig **1.85**
- **Sofaschoner,** über Sitz, abgepaßt, derbe Qualität, enorm billig **1.85**
- **Korbsesselgarnituren,** 2teilig aparte Satinmuster, enorm billig **1.85**
- **Möbelbezugstoffe,** 130 cm, schwere Qualität, Fabrikrestbestände, enorm billig . . 2.85 **1.85**
- **Dekorationsstoffe f. Uebergardinen,** 120 cm br., Riesensortiment, aparte Stoffe . 2.85 **1.85**
- **Holzstäbchen-Rollo** 100×200 cm, der bewährte Sonnenschutz **2.85**
- **Bagdadgarnituren,** 3teilig, enorm billig, waschechte Qualität, aparte Querbehänge **2.85**
- **Plüschbettvorlage** 55×110 cm, feste Qualität, enorm billig **3.85**
- **Möbelplüsch,** 130 cm breit, derbe Strapazierqualität, enorm billig **4.85**
- **Künstlergarnituren,** 3teilig, schöne Fileigrundqualität, enorm billig **4.85**
- **Riesensortim. Halbstores** mod. Ausführung, Vollvoile u. Gittertüll, enorm billig **4.85**
- **Eleg. Tischdecken,** ca. 140×170 in Gobelin mit Kunstseidenm., ringsum K'seidenfr., enorm bill. **4.85**
- **Diwandecke,** solides Phantasiegewebe, zum Strapazieren 4.85 **3.85**

Handarbeiten — Wolle

- **10 Gebinde Sportwolle** 2- oder 4fach 0.95 **0.48**
- **4 Stück Deckenkaros** ca. 30×30 cm, weiße Stoffe, gezeichnet **0.48**
- **2 Lagen Schöllers Seidenwolle** (Wolle mit Kunstseide) je 50 Gramm **0.95**
- **1 Küchentischdecke** grau oder weiß, gezeichnet **0.95**
- **1 Küchenwandschoner** grau oder weiß, gezeichnet **0.95**
- **1 Küchenparadehandtuch** grau oder weiß, gezeichnet **0.95**
- **1 Kaffeedecke,** 130×160, schöne Kreuzstichmuster, gezeichnet, weiß **3.85**
- **1 Kaffeedecke,** 130×160, farbig melierter Stoff, gezeichnet **4.85**

Baumwollwaren

- **2 Meter, 80 breit Hemdentuch** **0.48**
- **1 Meter, 140 breit Rohnessel** für Bettücher **0.48**
- **3 Meter Wäschemakobatist** weiß 1.85 oder 1 Meter **0.48**
- **1 Meter Haustuch** 150 breit für Bettücher **0.95**
- **1 Meter Bettdamast,** gebügelt, Bettbreite 0.95, oder 3½ Meter passende Kissenbreite **2.85**
- **4 Meter Linon** Bettbreite, für Bezüge **2.85**
- **1 Meter farbig. Köperinlett** rot, blau oder lila, Bettbr. 2.85 oder 1½ Meter Kissenbreite . **2.85**
- **1 Meter Schürzenstoff** ca. 120 breit, in gewebt oder Blaudruck **0.95**

Badeartikel — Schürzen

- **Badeschuhe,** in schwarz oder weiß, mit Gummisohle Größe 35 bis 43 **0.95**
- **Einz. Damen-Badetrikots** Größe 42 bis 46 zum Aussuchen 2.85 **1.85**
- **Damen-Gummibadeschuhe** mit Absatz und Stegspange Größe 36 bis 40 . . . . . **2.85**
- **Einz. Frottier-Strandjacken** aparte Muster zum Aussuchen **2.85**
- **Moderne Jumperschürzen** in Trachtenkomposé **1.85**
- **Moderne Wickelschürzen** Größe 42 bis 48 . . . . . **1.85**
- **Moderner Gartenkittel** in Waschkunstseidenkomposé **2.85**
- **Moderne Wickelschürze** in Waschkunstseide oder Trachtenstoffe **3.85**

Handtücher

- **6 karierte Küchentücher** 50×50 cm **0.95**
- **1 kariertes Reinleinen-Tuch** 55×75 cm **0.48**
- **3 Gerstenkorn-Handtücher** 45×100 cm **0.95**
- **3 Halbleinen-Damast-Handtücher** 48×100 cm **1.85**
- **1 gebleichtes Damast-Handtuch** besonders schwer, 45×100 cm **0.48**
- **1 Reinleinen-Damast-Handtuch** 48×100 cm **0.95**
- **6 Reinleinen-Küchen-Handtücher,** Jacquard 48×100 cm **4.85**
- **8 graugestreifte Küchen-Handtücher** 40×100 cm **0.95**

Schuhwaren

- **Plüschpantoffel** mit Gummisohle, besonders preiswert Größe 36—42 . . . . . **0.95**
- **Hallen-Turnschuhe** mit roter Gummisohle . . . alle Größen **0.95**
- **Leder-Niedertreter** II. Wahl Größe 36—42 . . . . . **1.85**
- **Leder-Hausschuhe** mit fester Hinterkappe und Absatz II. Wahl **2.85**
- **Farbige Spangenschuhe** helles Lederfutter, Größe 27—35 . . . . . **3.85**
- **Kinder-Schnürstiefel** braun Rindbox, durchgenäht, Größe 23 und 24 . . . . . **3.85**
- **Damen-Spangenschuhe** dunkelfarbig, verschiedene Modelle **4.85**
- **Damen-Spangenschuhe** Lackleder, helles Lederfutter **4.85**

Damen-Hüte

- **Jugendliche Glocke** mit Band garniert **1.85**
- **Kappe** aus buntem Strohgeflecht, mit Band verarbeitet . **1.85**
- **Kappe** aus Strohborte, m. Band verarbeitet . **2.85**
- **Uebergangskappe** aus weißer Wollborte **2.85**

BARASCH — Mitglied der Kundenkredit GmbH Magdeburg — billig und gut

---

Achtung!

Immer wieder muß ich feststellen, daß viele Käufer meiner hervorragenden **Küchen** der Meinung sind, ich führe nur Küchen. Ich möchte nicht verfehlen, auch auf mein **großes** Lager in **Speise-, Herren- und Schlafzimmern** hinzuweisen. Durch **Kassa-Einkauf** bin ich stets in der Lage, die denkbar billigsten Preise einzuräumen.

Seit über 35 Jahren am Platze.

Wilhelm Ebert
Möbelhaus
nur Grünearmstr. Nr. 11 u. Nr. 2

Achtung! Hausfrauen!

Die
Fichte-Wäscherei
Magdeburg-Sudenburg
Fichtestraße 33
ist eröffnet. Sämtliche Arten Wäsche nach Gewicht, als:

Naßwäsche . . .	pro Pfund	**18** Pf.
Trockenwäsche	„ „	**23** „
Mangelwäsche .	„ „	**30** „
Schrankfertig . .	„ „	**38** „

bunte Wäsche **8** Pf. mehr, außerdem **10%** Rabatt. — Telephon 415 44.

Haben Sie Stoff?
Anfertigung **eleganter Anzüge** mit allen Zutaten, bekannt für guten Sitz (Konf.)
I. Verarb. **29 Mk.**
II. Verarb. **37 Mk.**
K. Wendler
Herren-Moden
Br. Weg 89/90, I. Seit 1927

1856 **75** **1931**

Magdeburger Fahnenfabrik
G. Lidde, vorm. B. Flohr
Johannisbergstraße 8, I Fernspr. 35218
Fahnen, Banner, Autowimpel, Vereins- und Sportabzeichen
in jeder Ausführung

Sehr gute Qualität, angenehm riechendes
Bohnerwachs lose, Pfd. **50** Pf.
Gefäße zum Füllen mitbringen.
Wiwa, Hasselbachstr. 5

„Obwohl die Sauregurkenzeit sind doch die Tage der Rosen — stimmt's? — Zeitlich — ja!
Gurken und Rosen blühen um die auf den Alltag übertragen?— (Welle
Wer Arbeit hat, der freue sich, er kann jetzt viel für andere tun.—
Wer keine hat, der strecke sich— um in der Sonne auszuruh'n— und seinen Eßtisch mit einer sauren Gurke.
Dualismus in der Sparsamkeit durch Huth'sche Gurken weit und breit!"

Achtung!
verkaufe alle Möbel **mit ungeheurem Preisnachlaß,**
z. T. bis 25% billiger. Kaufen Sie daher jetzt! Sie **sparen viel Geld!**
150 Zimmer, in allen Größen und Holzarten vorrätig.
Riesen-Ausstellung! Bar- u. bequeme Teilzahlung. — Umzüge werden **kostenlos** oder ganz bill. übernommen.
Nur Wilfried Friedrichs **Möbelhalle**
Gr. Marktstraße 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alt. Markt).

Gänsefedern
mit allen Daunen, füllfertig, 2mal gewaschen
Lösche
Katharinenstraße,
direkt. Haltestelle 1, 2, 10 und **Neustadt**
Rothenseer Str. 103
Linie 3, Haltestelle Sieversior.

Wiederverkäufer decken ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Felgenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Viktorlastr. 5, (am Hauptbahnhof).
Stets Neuheiten - Eingang

Sofas
Chaiselongues
einz. Bettstellen
Anrichten
Tische Stühle
billig abzugeben
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Habe gz. billig 1 vollst. Federbett, 40 M, 1 besseres mit gut. Inlett, 50 M, d. beste mit türkischrot., prima Inlett, 60 M, zu verkf.
Jakobstraße 32, vorn 1 Treppe.

Frisch aus der Oelmühle
Flaschen mitbringen, **das Liter:**

Tafelöl	1.00	**Speise-Rüböl**	1.00
Mohnöl	1.35	**Speise-Leinöl**	1.35

Haselnußöl, kl. Fl. 0.85 gr. Fl. 1.60
Willy Walter, Hasselbachstr. 5.

Linoleum
Teppiche — Läufer
Reste
extra billig
Haring
Königshof - Tischlerbrücke

Lest die „Frauenwelt"!

Reis 10 Pfund 1.25
100 Pfd. 11.50. halbkörnig, sehr schön
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstr. 5

Mit Liefer-Auto schnellstens zur Verwendungsstelle
Fliesen
Zement
Weißkalk
Steine
Gebrüder **Rabe**
Kölner Straße 8c
Ruf 30230/31
Drahtanschrift: Fliesenrabe

Jackett-Anzüge
Gehrock-Anzüge
Smoking- und Frackanzüge
Sommermäntel aus prima Stoffen u. feinste Schneiderarb., z. T. fast neu, auch einzelne Hosen und Westen sehr billig.
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Str. 37, I.
Sonnabends geschlossen

Sehr gut erhaltenes
Klavier
nur 270 Mark
auch Teilzahlung.
E. Hahn, Rep.-Werkst., Breiter Weg 119, 2. Eing. Braunschirschstraße.

Ia Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann
K. Bencke,
I. Spezial-Polsterwerkstatt, Apfelstraße 3, part.

Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Str. 29 Tel. 35893
Fordern Sie Prospekt!

Auto-Fahrschule Zentral
CAMIN
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Auto-Fahrschule Busch
Prälatenstraße 32 Tel. 31122
Prospekt frei!

Die Familie Schleckerich

Das Brüderchen lag schon in seinem hohen Gitterbett und war fest eingeschlafen.

In der Ecke raschelte es. Eine große graue Maus kam zum Vorschein, ihr folgten drei andre kleinere. Es war Frau Schleckerich mit ihren Jungen.

„Kinder, ein Festessen!" rief die Mutter freudig. „Folgt mir!" Sie kletterte am Fuße eines kleinen Kindertischleins in die Höhe, die andern ihr nach.

Da oben lag ein vergessenes Stückchen Butterbrot, an dem die vier Mäuse alsbald lustig zu knabbern anfingen.

Als das letzte Krümchen vertilgt war, begaben sie sich wieder hinab auf den Stubenboden.

„Wir wollen uns hier noch ein Weilchen aufhalten", sagte die alte Maus. „Ihr seid jetzt so weit erwachsen, daß ich euch etwas von der Welt zeigen kann. Aber wir wollen dabei immer unsre Wohnung im Auge behalten. Man weiß nie, was kommt. Und Vorsicht ist besser als Nachsicht."

Die kleinen Mäuse ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie liefen dahin und dorthin, kletterten an einem Stuhlbein in die Höhe, liefen über den Stiefelknecht und den Schemel, zupften neugierig bald am Vorhang, bald an der Decke des großen Bettes herum und interessierten sich für alles.

„Und nun wollen wir eine Lehrstunde halten", sagte Frau Schleckerich, als ihre Kinder alle Zimmerecken durchstöbert hatten. „Kommt, wir wollen uns in die Nähe unsrer Haustür begeben."

Und sie deutete mit ihrer spitzen Schnauze nach einer Ritze, hart unter der Tapete. „Ihr könnt mir nun von euern Entdeckungen berichten und erzählen, was ihr von der Welt gesehen habt."

Und die alte Maus stellte der Reihe nach allerlei Fragen an ihre Kinder:

„Wie ist die Welt?" lautete die erste Frage.

„Die Welt ist viereckig", wurde ihr geantwortet.

Die alte Maus nickte mit dem Kopfe. „Sehr gut", sagte sie, „nun weiter! Woraus besteht die Welt?"

„Die Welt besteht aus Kalk und Mörtel." Auch mit dieser Antwort war Mutter Schleckerich einverstanden.

„Für wen ist die Welt geschaffen?" fuhr sie zu fragen fort.

„Für die Mäuse", antworteten die Mäusekinder einstimmig.

„Warum ist die Maus das vollkommenste Geschöpf der Welt?" fragte Frau Schleckerich weiter.

„Weil sie alles kann. Sie kann zu ebener Erde laufen und an der Seite senkrecht in die Höhe, ferner oben quer hinüber, mit dem Kopfe nach unten und ebenso wieder auf der andern Seite hinunter."

„Brav!" sagte Frau Schleckerich. „Leider muß ich nun aber dazusetzen, daß die Welt nicht so vollkommen ist, wie wir Mäuse es verdienten", fuhr sie fort. „Ich spreche nur ungern davon, aber einmal müßt ihr aufgeklärt werden. Es geht nämlich ein Wesen hier um, das uns nicht gut gesinnt ist."

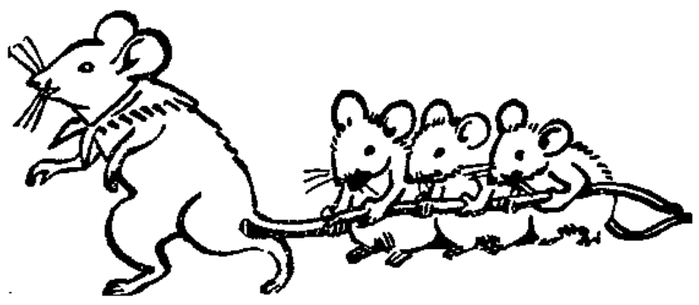
Die alte Maus dämpfte die Stimme ein wenig. „Dieses Wesen ist — der gefleckte Teufel. Wenn er eines von uns erhaschen kann ..."

„Mutter, wir fürchten uns!" riefen die jungen Mäuse und schmiegten sich ganz ängstlich dicht aneinander.

„Papperlapapp! Papperlapapp! Das Fürchten hat keinen Zweck", sagte die alte Maus, „ich bin ja bei euch." Aber ihre Stimme klang doch ein wenig unsicher.

Da öffnete sich die Tür und herein trat vorsichtig umherspähend der dreijährige blonde Karl, den die Mutter geschickt hatte, um die Hausschuhe des Vaters zu holen.

„Mutter, Mutter, der gefleckte Teufel!", riefen die kleinen Mäuse. Sie waren im ersten Augenblick wie gelähmt vor Schrecken, sie zitterten am ganzen Leibe



und wollten sich verkriechen, aber sie wußten gar nicht, wohin sie sich wenden sollten.

„Aber Kinder, das ist ja ein ganz harmloser kleiner Riese", lachte die alte Maus. „Seht ihn doch nur genauer an! Er ist noch nicht einmal ausgewachsen. Nein, vor diesem jungen Riesen da braucht ihr keine Angst zu haben! Aber auch vor den alten nicht! Denkt euch, sie haben Angst vor uns! Versucht es einmal und lauft einem von ihnen über den Fuß. Da werdet ihr sehen, wie er anfängt zu schreien und davonzulaufen. Oder erst, wenn ihr ihm, während er schlafend im Bette liegt, über's Gesicht krabbelt! Himmel, gibt das eine Aufregung!

Die jungen Mäuslein hatten sich rasch beruhigt und nun verfolgten sie voll Neugier das Tun und Treiben des jungen Riesen. Er tastete sich an den Stühlen entlang, kroch unter das Bett und lag da einige Zeit mit ausgestreckten Armen, wie es schien.

Dann kam er hervor und schüttelte den Kopf, bückte sich umständlich und guckte unter den Tisch, von da unter das Gitterbett des kleinen Brüderchens. Dann stellte er sich auf einen Schemel und betrachtete nachdenklich das schlafende Kind, das vom Mond beschienen friedlich dalag mit runden Pausbäckchen und wirrem Kraushaar.

Der kleine Karl aber machte ein ganz verdrießliches Gesicht, während er auf den Bruder herabsah. Ach, das unnütze Brüderchen! Sicher hatte es die Hausschuhe des Vaters irgendwohin verschleppt! Nichts als Unsinn und Torheiten machte es den ganzen Tag!

Gedankenvoll stieg der kleine Karl wieder von seinem Schemel herab. Die Mäuschen kicherten. Wie langsam so ein Riese sich drehte und wendete! Aber o weh! Durch die Spalte der Tür, die der kleine Knabe unvorsichtigerweise offen gelassen hatte, kam etwas geschlichen, etwas ganz Fürchterliches, es war schwarz und weiß gefleckt mit greulich leuchtenden Feuerrädern vorn am Kopf.

Es kam auf allen Vieren geschlichen, sachte behutsam, lauernd, eine Pfote vor die andere setzend.

„Kinder, der gefleckte Teufel!" Die alte Maus pfiff es in höchster Todesangst zwischen den Zähnen hervor. „Nach Hause, nach Hause!" Aber die Mäuslein waren ganz verwirrt; sie drehten sich im Kreise, kugelten übereinander und wußten nicht, wo ein noch aus.

Inzwischen hatte der gefleckte Teufel einen Satz gemacht, geradewegs auf die Mäusegesellschaft zu. Aber da war ihm ein Hindernis in den Weg gekommen, etwas dickes, weiches, tollpatschiges.

Eben war nämlich der kleine Karl an den Ofen herangetrippelt und als die Katze so gegen ihn ansauste, da fiel er über den Stiefelknecht, der da lag. Zum Ueberfluß hakte sich der eine seiner Schürzenträger noch in den Messingknopf der Ofentür, die sofort weit aufsprang.

Da sah er im Ofenloch, schön vom Mondlicht beschienen, die Hausschuhe des Vaters liegen, die das Brüderchen sorgfältig da hinein geschoben hatte. Die Mäusegesellschaft hatte inzwischen Zeit, rasch zu flüchten, indessen der „gefleckte Teufel" mit dem „jungen Riesen" in einem Knäuel verwickelt auf dem Boden lag.

Als der kleine Karl sich von seinem Schrecken erholt hatte, brachte er die Hausschuhe zur Mutter ins Wohnzimmer.

Der gefleckte Teufel aber hatte sich grollend in eine Ecke des großen Schlafzimmers niedergelassen und starrte von da mit giftgrünen Augen auf das Loch unter der Tapete, durch das die Mäuse nun sämtlich verschwunden waren. —

Gärten des Meeres

Eine wunderbare, bunt bewegte Welt belebt das Meer und seine Tiefen. Da sind Tiere von den ungeheuerlichsten Formen und Gestalten, vielstrahligen Sternen oder sellsamen Blumen gleichend.

Von dem Spiel der Wellen bewegt, geben sie dem Ufer — und Meeresgrund das Gesicht eines blühenden Gartens.

Wohl die merkwürdigste dieser Organismen ist die See-Anemone. Auf dem Sande des Strandes gleicht sie einer fleischigen, verwelkten Masse, in den Fluten dagegen einer märchenhaft schönen, belebten Blume.

Sobald man sie berührt, schließt sie sich und verliert ihre Blumengestalt.

Die Erklärung? Die schönbefiederte Anemone ist ein Polyp.

Den obern Teil des Körpers krönen Fühlfäden oder Fühlspitzen, die sich wie Arme ausstrecken und zurückziehen, sich krümmen, dehnen und beugen, und inmitten dieser in den bunteste Farben schillernden Spitzen öffnet sich der gefräßige Mund, ein mit Blumen umgebener Abgrund.

Der Polyp ist eins der unersättlichsten Tiere, sein Leben ist eigentlich nichts weiter als ein ständiges Schmausen.

Unbeweglich, scheinbar ein blühender Blumenstrauß, lauert der Polyp auf einem Felsen, immer auf Beute wartend.

Ahnungslos nähert sich das Opfer, in einer Blume keine Gefahr wittern.

Doch mit einem Male kommt Bewegung in diese vermeintliche Pflanze, der Polyp erfaßt die Beute mit seinen glänzenden, unwiderstehlichen, gifligen Fangarmen. Die Fische erstricken, verenden elendiglich, die sehr biegsamen Fangarme führen das Opfer zum Munde ... In wenigen Augenblicken werden die Muschelschalen ausgeschieden, nachdem sie ein scharfer ätzender Saft zu einer teigartigen Masse verwandelt hat.

E. W.

Vexierbild

Wo ist der Hegemeister?

Die treuen Hühnchen

Eine brave Henne mit rundem Bäuchlein
und seelenvollen Mutteräuglein
tut einmal — o Wunder und Schrecken! —
unter ihren Kindern ein Entchen entdecken.
Dem war der Schnabel anders gewachsen,
ging eigne Wege auf eigenen Haxen.

Man warnte, man strafte, nun schwamm es gemach
den Bach hinunter zum See und sprach:
(man denke, die Frechheit der Sittenl) Es können
meinesgleichen nicht verstehn die Hennen!

Da kamen die Hühnchen und sagten: „Mama,
wie weh tut uns, was dir geschah.
Oh, tröste dich! Wir bleiben stillg
und voll Vertrauen unter deinem Fittich,
du bist die beste unter den Müttern,
du wirst uns auch künftig schützen und füttern.

Kurt Hescher.

Volksstimme

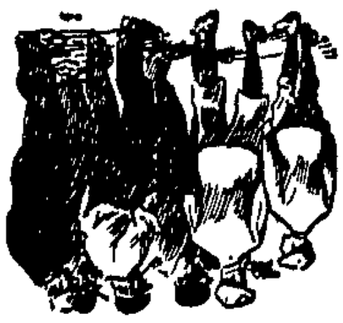
Einzelpreis 5 Pf.

Bodenbestellung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntagsnummer der „Volksstimme". Nur Mitarbeit für Kinder und klein Freundlichkeit einzelnen. Mechanheit werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Redaktion: Magdeburg, Gr. Mühlenstr. 8. Fernsprecher 28801—28806.

Nr. 27 Sonntag, den 5. Juli 1931 3. Jahrgang

Ein vom Eisenbahnwagen abgerissen



„Bitte, wie kommen wir zum Hafen?"

Im Hamburger Hafen

Welch ein Leben! Welch ein Treiben! Was mußten wir Landratten alles bestaunen, als wir zum erstenmal den ungeheuern Hamburger Hafen betraten. Mächtig ragten die Rümpfe von riesigen Ozeandampfern an den St.-Pauli-Landungsbrücken neben uns empor, hoch wie die höchsten Häuser, voll von Kabinen, Bädern, Kaufläden, Speisesälen, Rauchsalons und andern Sehenswürdigkeiten.

Wie ein alter Bekannter lag dort der „kleine" Helgolanddampfer „Cobra"! hatten wir doch zu Hause so manchmal schon am Sonntagmorgen der Funkübertragung des Hafenkonzerts gelauscht und den abfahrenden „Cobra" verkommen.

Jetzt aber erst merkten wir, welche Ausmaße selbst dieser „kleine" Dampfer schon aufwies. Einen Amerikadampfer der „Cap-Klasse" durften wir eingehend besichtigen und die „Europa", dieses ungeheure Riesenwerk der Technik, konnten wir bewundern, wie es zerstört durch den großen Brand im Dock lag.

Was uns aber den größten Eindruck machte, das war das ganze Leben und Treiben im Hafen, so daß wir stundenlang an den verschiedensten Stellen zwischen den endlosen Reihen von Ladeschuppen und -häusern herumlagen, sprüchlich eine Eisenbahnwagon, Mein Vater, der mit einem Kameraden ein Segelboot mit Motor, ein Segelboot, ein Motorboot, ein Segelboot, ein Motorboot, ein Segelboot, ein Motorboot

Das Dorf der 900 000 Nelken

In Deutschland gibt es Gegenden, wo die Bewohner von der Blumenzucht leben. Es gibt dort ganz weite Strecken mit Feldern voller Blumen.

Diese Blumen werden als Schnittblumen verkauft und versandt oder aber sie bleiben stehen bis sie Samen tragen. Dann wird der Samen abgeerntet und an Sämereihandlungen geliefert.

Nicht allzu weit von Magdeburg, in der Nähe des Harzes, gibt es solche Blumenfelder. Die Blumenstadt Quedlinburg ist ja bekannt dafür.

Ebenso ist Erfurt durch seine Blumenfelder berühmt. Viele Menschen erwerben ihr Brot hier durch Blumenzucht.

Mit Recht heißt Borgsdorf bei Berlin das Dorf der 900 000 Nelken. Hier lernen sogar die Kinder schon in der Schule, wie man Nelken behandelt und welche Arten der Nelken es gibt.

Die Nelkenkunde ist ein wichtiges Unterrichtsfach, denn in ihrem spätern Beruf müssen die Borgsdorfer die Entwicklung und die Lebensbedingungen der Nelke genau kennen.

Diese Nelken wachsen nicht so auf freier Flur wie anderswo, sie werden gehegt und gepflegt in riesengroßen Treibhäusern, sie wachsen auf mit allem Komfort der Neuzeit, mit Warmwasserheizung und Höhensonnen, sie haben sich von der Natur unabhängig gemacht.

Ein Nelkenfreund hat diese Zucht angelegt, sieben Morgen groß ist sein Reich, sieben Morgen lang nichts als Glashallen, in denen die Nelken der verschiedensten Rassen wachsen und gekreuzt werden, um wieder neue Rassen zu ergeben.

Da gibt es neben den Feldern mit Nelken, die zum Verkauf bestimmt sind, Versuchsfelder, die mit besonderer Sorgfalt gepflegt werden.

Borgsdorf ist der große Konkurrent für Holland, dessen Tulpenfelder ja berühmt sind, Borgsdorf ist Großlieferant für ganz Mitteleuropa, und da es sich von der Natur unabhängig gemacht hat, kann es Winter wie Sommer gleich gute Blumen liefern.

Wohl keiner, der außerhalb der Nelkenzeit einen Nelkenstrauß überreicht bekommt, wird ahnen, daß diese Blumen unter künstlicher Sonne aufgewachsen sind. —

Am Schachtteich bei Eggersdorf

Der Schachtteich bei Eggersdorf ist durch den Schacht entstanden, der stillgelegt ist. Das Wasser aus der Grube wurde in diesen Teich gepumpt.

Mitte Juni ging ich nach dem Schachtteich, um zu baden. Es waren auch noch mehrere Knaben am Teiche.

Wir tummelten uns im Wasser und badeten. Nach einer Weile ging ich zum Graben, der in den Teich führt.

Hier waren nur kleinere Kinder, die Fische fangen wollten. Einer von ihnen hatte einen Eimer und hielt diesen in das Wasser. Die Fische sollten so hineinschwimmen.

Ich stand oben und sah dem Kleinen zu. Der Knabe rutschte auf einmal herunter, fiel in das Wasser und war verschwunden.

Schnell sprang ich hinterher, faßte ihn bei dem Arm und zog ihn heraus. Nachdem ließ der Kleine seine Kleider trocknen und ging nach Hause.

Es ist sehr gefährlich, in dem Schachtteich zu baden, schon oft ist dort einer beinahe ums Leben gekommen.

Walter Z., 10 Jahre alt.

Liebe Kinder!

Nun sind die großen Ferien da! Da habt ihr viel Zeit und hoffentlich auch viel Sonne und Freude. Berichtet dem Schwarzen Jungen von dem, was ihr in den Ferien erlebt. Er hat 10 Bücherpreise für das Ferienpreisausschreiben ausgesetzt. Alle Kinder von 6 bis 14 Jahren können sich beteiligen. Die Arbeiten müssen bis zum 10. August in der Redaktion abgegeben sein. — Heute kam noch ein Bericht von einer Reichsbanner-Sonnwendfeier in Buckau, die mit einem Kinderfest verbunden war. Der Bericht kommt leider etwas sehr spät. Flick, Flock und Flaum haben an dem Kinderfest teilgenommen. Sie waren ein bißchen verwundert, daß die Kinder eine ganze Woche gewartet haben mit dem Schreiben des Berichts. — Dann haben wir noch aus Frankreich etwas sehr Hübsches erfahren. In der letzten Nummer stand doch, daß die 250 deutschen Kinder, die dort zu Gast waren, wieder auf der Heimfahrt sind. Als sie in der Stadt Thouars ankamen, waren der Bürgermeister dieser Stadt und 250 französische Kinder mit Blumen, einem kleinen Brief und Reiseerfrischungen am Bahnhof. Jedes französische Kind suchte sich, solange der Zug Aufenthalt hatte, ein deutsches Kind und gab ihm Blumen, Brief und Erfrischung. In dem Briefe stand in deutscher und französischer Sprache ein kleiner Willkommensgruß und die Adresse des französischen Kindes. Alle deutschen Kinder freuten sich über die herzliche Begrüßung während des kurzen Aufenthalts.

Die Redaktion.

Im Stadion

Lustig sind wir zum Stadion hinausmarschiert, überschritten den Anger und kamen heiter aufgelegt in der „Neuen Welt" an.

Schnell wurde das Geld abgeliefert, dann ging's in die Kabine zum Umziehen.

„Fritz, wo hast du meine Hose hingelegt?" „Du dummer Junge, kannst du dich nicht umgucken? Da liegt sie doch!"

Nun plantsch, plantsch, ins Wasser! Brr! wie das kalt ist!

Aber lange wird das nicht anhalten. Dann hat uns die Sonne durchgewärmt.

Ernst M., Alt-Prester, 12 Jahre alt. —

Das Mittagessen

In der Klasse knurrt mir schon der Magen. Wann klingelt es? Die Stunde wird mir unendlich lang. Doch endlich gehen wir nach Hause.

„Mutter, was gibt's?", frage ich beim Eintreten.

„Was auf den Tisch kommt", war die Antwort.

Wie meine Mutter in die Stube ging, habe ich hineingeguckt. Oh, grüne Bohnen gab es. Das war ja mein Leibgericht.

Als mein Vater endlich kam, aßen wir. Meine Mutter tat mir sehr viel auf den Teller. „Mutter, gib mir noch etwas", sagte ich. Jetzt fragte ich schon das dritte Mal. Nun konnte ich nicht mehr. Ich war stoppenvoll.

Gerhard D., 14 Jahre alt.

Unser Schrebergarten

Wir hatten noch nie einen Garten. Aber in diesem Jahre haben wir einen Schrebergarten gepachtet.

Mein Vater ist schon lange arbeitslos. Wir können nichts kaufen. Wenn der Vater sagt: „Kommt Kinder, wir wollen Erdbeeren pflücken", dann springen wir ihm vor Freude um den Hals.

Wir können uns auch bunte Blumen pflücken. Ich habe mir einen kleinen Garten gemacht, da habe ich Blumen gepflanzt.

Mein Bruder hat Gurken und Salat gesät. Wenn wir nun erst mal ernten, dann ist die Freude noch größer.

Wir wünschen, daß Flick, Flock, Flaum auch mal zu uns kommen, damit sie sich über unsern Schrebergarten freuen können.

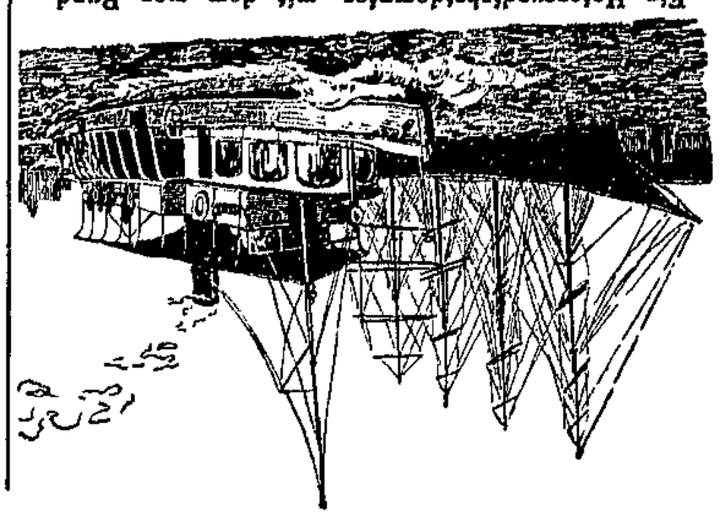
Liesbeth M., Welsleben, 10 Jahre alt. —

die vorbeifahrenden Schiffe zählten und aus ihren Flaggen herauszulesen suchten, wem sie gehörten, wohin sie wollten, wie sie hießen.

Bald konnten wir Ozeandampfer, Schlepper, Flußkähne, Barkassen, Schuten und Ewer voneinander unterscheiden und den Sinn der Wimpel und Flaggen verstehen.

Ja, diese Farben des Hafens, die Bemalung der Schornsteine und die Flaggen boten uns spannende Abwechslung für einige Tage. Deshalb will ich erzählen, was sie alles verraten.

Da gibt es Schornsteine in allen Farben. Die meisten sind wohl schwarz, viele auch gelb, aber alle besitzen, wie die Zigarren, eine Bauchbinde mit ganz besonders ausgewählten Farben und Zeichen.



Ein Halberundfahrtdampfer, mit dem man Rundfahrten durch den Hamburger Hafen machen kann. Eine Rundfahrt dauert etwa 2½ Stunden und kostet 2,50 Mark.

Diese Bemalung ist es, die uns verrät, welcher Reederei das Schiff gehört. Dazu gehört noch die „Hausflagge" der Schifffahrtsgesellschaft, die munter an der Spitze des zweiten Mastes im Winde weht.

Wollen wir aber wissen, welchem Lande das Schiff angehört, so wenden wir unsern Blick nach dem Heck (dem hintern Ende) des Fahrzeugs, wo uns die Flagge des Heimatlandes grüßt.

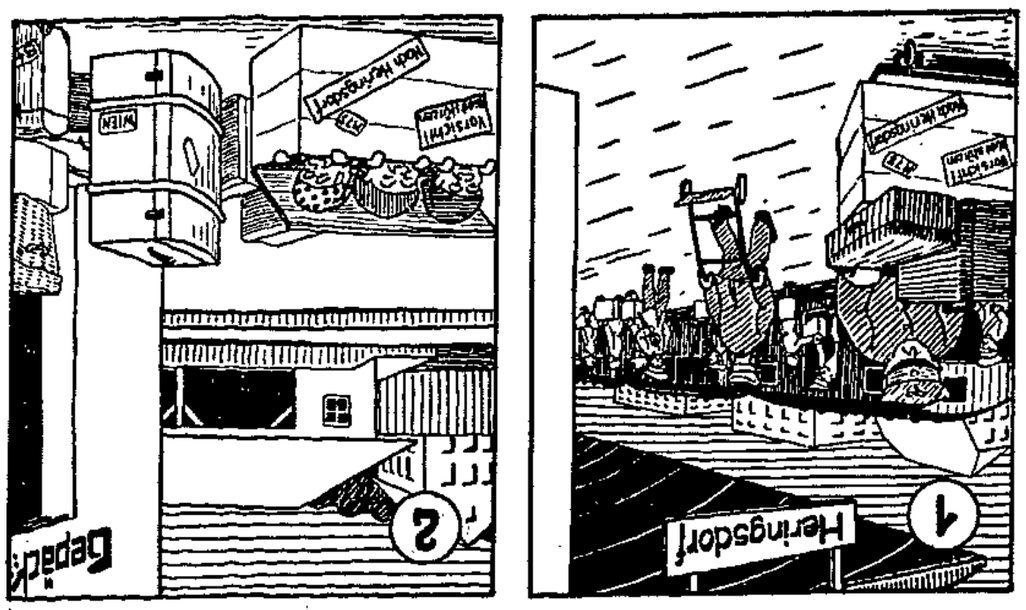
Neben den farbigen großen Ozeandampfern und andern großen Schiffen hastet und schwirrt es in allen Becken und Wasserarmen des Hafens.

Es sind die unzählbaren kleinen und kleinsten Boote, die Schuten (Leichter) und Ewer, die als Fähren Personen befördern oder kleinere Frachten hierhin und dorthin bringen.

Dazwischen tuten und blitzen die Motorboote der Hafenrundfahrt dauert etwa 2½ Stunden und kostet 2,50 Mark.

Mit einer dieser „Wassersterdroschken", die durch eine blaugefleckte Flagge erkenntlich sind, lernten wir schließlich so viele Seitenkanäle und Hafenbecken kennen, daß wir uns gar nicht mehr ausgekannt hätten, wenn es nicht Pläne dieses weit verzweigten Hafens gäbe. —

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, war'n sie auf der Seestation etwa auf schon und davon?

Da bewegte leise, sonderbarerweise, sich ein Deckel hoch empor, und drei Köpfe sah'n hervor.

Und die Zwergenbrüder reckten ihre Glieder, und sie fanden's wunderschön, daß kein Bahnmann war zu sehn.

Wollten unter Lachen nun davon sich machen, doch da schnappte sie, o Schreck, noch ein Bahnbeamter weg.

Stadt Magdeburg

Die 1000 Schmelings

Nun haben sich die beide ausgeboxt,
der Schmeling und der Stribling.
Die Welt hat bis morgens 4 Uhr gefoxt,
dann fiel die Entscheidung im Ring.

Der Schmeling siegte wie ein junger Gott.
Der Stribling blieb unterlegen.
Die Welt hat ihre Freude gehabt
und die zwei Starken haben den Segen.

Ach, hätten wir 1000 Schmelings im Reich
und jeder brächt' ein Millionchen,
dann wären uns die Reparationen leicht
und wir riskierten auch ein Tönchen.

So ist es aber grad' umgekehrt — — —,
das Volk muß Schmelings züchten!
Vom ersten Tag ab sind die Babys dann
auf den ko.-Schlag abzurichten.

Kail.

Die Linden blühen

Im Stadtpark, diesem Kleinod Magdeburgs, atmen die Spaziergänger in vollen Zügen. Vom Schützenhaus bis zur Salzquelle ist ein berauschender Duft, in reicher Fülle haben die Linden ihre Blüten erschlossen. Sie sind nicht von leuchtender Pracht, stellen sich nicht so zur Schau wie die Königin der Blumen, die stolze Rose. Unscheinbar verstecken sie sich im grünen Blätterdach, man sucht sie erst, wenn ihr Duft über uns gekommen ist.

Und die Bienen erst, und die schwerfälligen Hummel! Wenn die Linden blühen, dann ist für sie der Tisch am reichsten gedeckt. Unermüdlich kommen sie, schwerbeladen fliegen sie davon. In der Luft ist ein unaufhörliches Summen. Sie nützen die Zeit; denn nicht allzulange bietet ihnen die Linde die köstliche Gabe.

Wohl kein Baum ist so beliebt wie die Linde. Unter der Dorflinde tanzten schon unsre Urahnen, unter der Linde hielten sie auch Gericht und beteten zu ihren Göttern. An der Linde vorm Tore nahm Hans Abschied von der Grete, nachdem sie vorher schon zwei Herzen in den Stamm der Linde geschnitzt hatten. Hans und Grete sind längst dahin, verwachsen sind die geschnitzten Herzen, aber die Linde rauscht immer noch. Vielleicht mit dem einen Unterschied, daß sie in heutiger Zeit weniger auf die Schwüre gibt, die an lauen Sommerabenden unter ihrem Blätterdach geschworen werden. Aber wir lieben sie, und wenn irgendwo eine neue Straße mit Bäumen bepflanzt werden soll, wird vorzugsweise die Linde dazu verwandt.

Wenn du also den köstlichen Lindenduft in vollen Zügen genießen willst, dann wandre hinaus in deinen schönen Stadtpark. Wenn du aber ein Rad hast und einen ganzen blühenden Lindenwald riechen willst, dann fahre nach Kolbitz in die Letzlinger Heide. Dieser Wald, der vielleicht nicht nur der einzigste in Deutschland, sondern in Europa überhaupt ist und daher unter Naturschutz steht, spendet dir Duft in berauschender Fülle. Freilich darfst du nicht blühende Zweige ans Rad binden, wie in wenigen Wochen das blühende Heidekraut, es wäre ja auch Unsinn. Aber lagern kannst du, in die grünen Tiefen schauen, es wächst im Lindenwald alles, wie es Platz und Sonne hat, oder dem Gesumm der Tausenden und aber Tausenden Bienen lauschen. Ueberall haben die Imker ihre Körbe aufgestellt. Ganze Wagenladungen sind aufgefahren, der köstlichste Honig reift in der Zeit der Lindenblüte. Auch du nütze die Zeit, wenn die Linden blühen ....

me.

Wohlfahrts-Erwerbslosenziffern steigen wieder

Die Hoffnung, daß die Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosenziffern in Magdeburg auf Grund der Feststellungen der Statistik des Wohlfahrts- und Jugendamts nach den Ermittlungen vom 20. Juni eine rückläufige Bewegung nehmen würde, hat sich nach den jüngsten Feststellungen nicht verwirklicht. Während am 20. Juni insgesamt 10 177 Wohlfahrtserwerbslose gegenüber 10 198 am 13. Juni gezählt sind, war die Zahl am 27. Juni bereits auf 10 232 angestiegen, von denen laufend bar 8773 unterstützt wurden. Davon waren mit Fürsorgearbeiten 1459 Personen beschäftigt und außerdem 174 Notstandsarbeiter. Das Problem der Wohlfahrtserwerbslosen bleibt somit nach wie vor eine große Sorge der Städte und vor allem eine große Belastung für die Finanzlage der Kommunen. Es geht bei der Forderung des Deutschen Städtetags nach einer Neuorganisation der öffentlichen Fürsorge um mehr als nur um die finanzielle Entlastung der Städte hinsichtlich der Bereitstellung von Mitteln für Wohlfahrtserwerbslose. Die zuständigen Stellen in Reich und Ländern müssen sich darüber klar sein, daß an einer Aufrechterhaltung geordneter finanzieller Verhältnisse in den Städten gerade sie ein nicht geringes Interesse haben. Der Weg, der den Städten bisher gewiesen ist, nämlich selbst zuzusehen, wie sie Herr der Lage bleiben, wird nie und nimmer im Interesse aller Beteiligten eine zufriedenstellende Lösung bringen, denn auch die Drosselung und Ausgabensperrpolitik für andre Zwecke hat dort ihre Grenzen, wo durch ihre weitere Befolgung mehr Schaden als Nutzen angerichtet wird. —

Vom Wochenmarkt

Seerosen mit Zittergras waren das große Angebot auf dem Blumenmarkt. Ein eigenartiger Gegensatz liegt in den beiden Pflanzen. Hochstielig und erregt erscheint das Gras draußen in den Wiesengründen und Wäldern. Auf den Wässern liegen breit und behäbig die weißen Rosen auf grünem Blattuntergrund. Auf dem Markt liegen sie beide vereint. Bald zieren sie die sonntäglich geputzte Stube und lassen schnell die Köpfe hängen.

Die Erdbeeren sind alle, dafür sind Himbeeren in kleinen Mengen erschienen. Das Pfund kostet 50 Pfennig. Heidelbeeren Pfund 25 bis 35 Pfennig, Johannisbeeren Pfund 15 bis 25 Pfennig, Kirschen Pfund 15 bis 30 Pfennig, Tomaten Pfund 25 Pfennig, Pfirsiche Pfund 65 Pfennig, Radieschen Bund 7 Pfennig, Weißkohl Kopf 15 bis 20 Pfennig, Kohlrabi 3 Stück 10 Pfennig, Schoten Pfund 15 bis 20 Pfennig, Möhren Bund 10 Pfennig, Salatgurken Stück 35 bis 45 Pfennig, Blumenkohl Kopf 10 bis 40 Pfennig, neue Kartoffeln 5 Pfund 40 Pfennig, Zerbster Nieren Pfund 15 Pfennig, grüne Bohnen Pfund 35 bis 40 Pfennig, Zitronen Stück 5 Pfennig, Aepfel Pfund 35 Pfennig, Salat 2 Köpfe 15 Pfennig. Fische: Schellfisch, Kabeljau, Rotbarsch Pfund 50 Pfennig, Filet Pfund 50 Pfennig, neue Matjesheringe 2 Stück 25 Pfennig, neue Fettheringe 8 Stück 50 Pfennig, neue Schotten Stück 15 Pfennig, neue Gurken 4 Stück 25 Pfennig, Elbfische Pfund 40 bis 70 Pfennig.

Entenküken 90 Pfennig, Gänseküken 2 bis 2,30 Mark, Schlachthühner 1 bis 1,10 Mark, Hähnchen Stück 1,50 bis 1,80 Mark, Tauben 60 Pfennig, Gänse Pfund 1,90 Mark.

Fleisch: Kotelett 1 Mark, Schweinefleisch 80 Pfennig, Kochwurst 80 Pfennig, Bratwurst 1,40 bis 2 Mark, Rindfleisch 1,20 Mark, Schmalz 80 Pfennig, Schinken 1,40 Mark das Pfund.

Städtische Arbeitslose in der Landwirtschaft

Fürsorgearbeiten im Großgemüsebau Körbelitz – Was wird auf dem „Gut der Erwerbslosen" geleistet?

Wer kennt Körbelitz? Außer den 963 Körbelitzer Einwohnern wird es nur verhältnismäßig wenig Menschen geben, die in Körbelitz und auf den riesigen Landflächen, die dazu gehören, Bescheid wissen. Dem Magdeburger ist Körbelitz dem Namen nach bekannt. In Körbelitz befindet sich das städtische Rieselgut, eine für das Leben der Großstadt sehr nützliche Anlage. In Körbelitz führt die Stadt Magdeburg zurzeit aber auch zwei großzügige Versuche durch: die Beschäftigung städtischer Arbeiter in der Landwirtschaft und die Umschulung jugendlicher Erwerbsloser in landwirtschaftliche Arbeit.

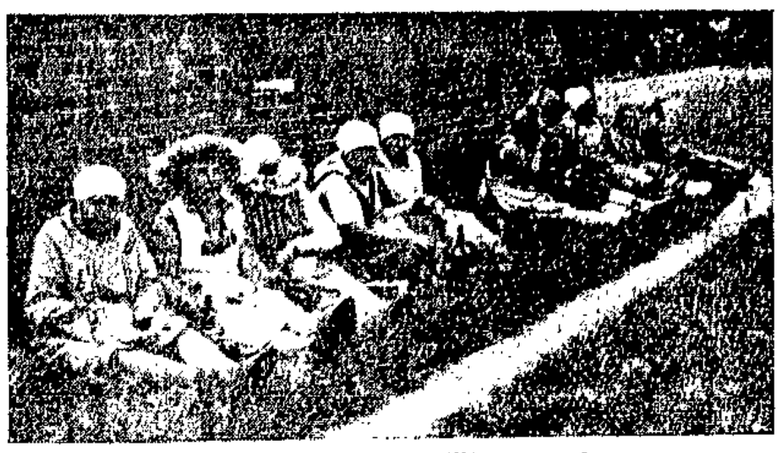
Dem erstgenannten Unternehmen, das unter der Firma Großgemüsebau Körbelitz-Gerwisch betrieben wird, statteten wir einen Besuch ab. Dabei gab es zuerst einiges Erstaunen über den Umfang der Ländereien, die zu Körbelitz gehören und Besitztum der Stadt Magdeburg sind. Beinahe alles, was

Bei der Frühkartoffelernte.

zwischen Gerwisch und Möser zu beiden Seiten der Chaussee liegt, gehört zum Gut Körbelitz. Das Land reicht westlich bis Lostau und östlich bis Pietzpuhl.

Auf halbem Wege zwischen Gerwisch und Möser zweigt nach Westen ein breiter Feldweg ab, an dem ein Schild zum „Großgemüsebau Körbelitz-Gerwisch" weist. Unweit der Chaussee treffen wir auf große Wirtschaftsgebäude, auf einen vereinzelt liegenden Bauernhof, in dem sich die Zentrale des Unternehmens befindet. Vom Dorfe Körbelitz ist dieser Bauernhof ein gutes Stück entfernt. Körbelitz liegt einige Kilometer östlich der Chaussee. Im Dorf ist die Verwaltung des eigentlichen Stadtgutes. Mit dem „Großgemüsebau" hat es nichts zu tun. Hier ist ein neues Gut entstanden, das „Gut der Erwerbslosen".

Von den Ländereien des Rieselgutes sind 120 Hektar oder 480 Morgen dem besondern Zweck dieses Gutes dienstbar gemacht. Erwerbslose aus der Großstadt wieder in Arbeit zu bringen, das war das Ziel. Man darf nach dem gegenwärtigen Stand feststellen, daß der Erfolg außerordentlich günstig ist. Magdeburg war nicht die erste Stadt, die ein Erwerbslosengut einrichtete. Stettin und einige andre Großstädte waren mit gutem Beispiel vorangegangen. Die Erwerbslosen, die hier beschäftigt werden, sind Wohlfahrtserwerbslose, solche Leute also, die weder aus der Arbeitslosenversicherung noch aus der Krisenfürsorge unterstützt werden, sondern aus der Kasse des Wohlfahrtsamts.



Arbeiterinnen machen Mittagspause.

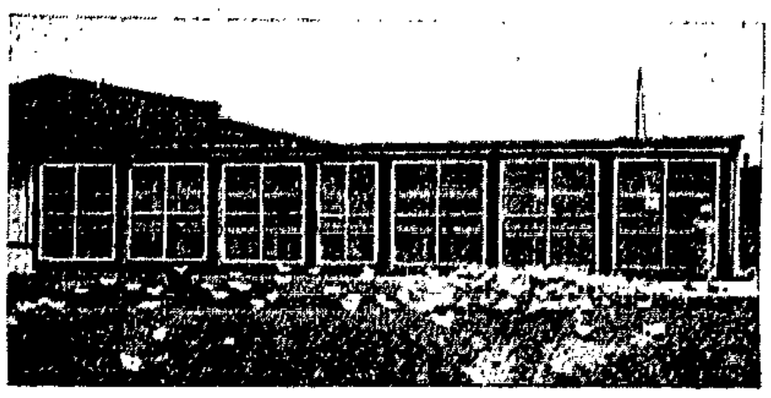
Nahezu 200 Frauen und 175 Männer werden zurzeit beschäftigt. Sie haben alle noch keine landwirtschaftliche Arbeit verrichtet. Die Arbeit, an die man sie nun stellt, muß jedoch jeder Schrebergärtner können. Und es hat sich auch gezeigt, daß Frauen und Männer sehr rasch die notwendigen Handgriffe erlernen. Die Leistungen der aus den verschiedensten städtischen Berufen stammenden Kräfte sind im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Die Anleitung erfolgte in allen Fällen durch eine kleine Anzahl Stammarbeiter, landwirtschaftlichen Facharbeitern, die mit den Körbelitzer Arbeiten vertraut sind.

Es arbeiten im Großgemüsebau Körbelitz zwei Schichten. Bereits morgens um 4 Uhr fahren die ersten Kolonnen vom Hauptbahnhof Magdeburg ab. Sie werden am Mittag von der zweiten Schicht abgelöst. Die effektive Arbeitszeit beträgt acht Stunden. Da aber für An- und Abfahrt einige Zeit drauf geht, werden zehn Stunden bezahlt. Außerdem erhalten die Arbeiter und Arbeiterinnen das Fahrgeld sowie Arbeitsstiefel zur Verfügung gestellt. Der wöchentliche Lohn für Frauen und Mädchen beträgt, je nach dem Alter, 12—18 Mark, für Männer 22—28 Mark. Für die Berechnung ist der Landarbeitertarif zugrunde gelegt worden.

Das sind gewiß keine „fürstlichen Löhne". Sie sind aber immer noch erheblich höher als die Wohlfahrtsunterstützungen. Von ganz wesentlicher Bedeutung ist dabei auch das psychologische Moment. Die Menschen, die monate- und z. T. jahrelang erwerbslos waren, finden an regelmäßiger Beschäftigung wieder eine seelische Aufrichtung. Im allgemeinen wird das von den Arbeitern auch anerkannt. Obwohl die Kommunisten sich wiederholt die größte Mühe gegeben haben und obwohl für ihre Agitation bei der gegebenen Sachlage ein günstiger Boden vorhanden ist, gelang es ihnen nicht, ernstliche Konflikte zwischen den Arbeitern und der Leitung des Gutes heraufzubeschwören.

Was wurde nun seit Anfang des Jahres, seit Bestehen dieser Einrichtung von den Fürsorgearbeitern geleistet? Sie haben das ganze Land bearbeitet und bestellt, die Aufzucht der Gemüsepflanzen besorgt und dann auch die Erntearbeit verrichtet. Respektable Mengen aller Gemüsearten sind bereits geerntet und verkauft worden. Die Ernte begann mit den Radieschen. Fast 210 000 Bund wurden gewonnen. Auch Salat, Spargel, Rhabarber und Kohlrabi wurde in beachtlicher Menge geerntet. Abnehmer des Gutes ist neben den städtischen Krankenanstalten der Fruchthof, von dem aus das Gemüse in den Großhandel kommt. Ziemlich beendet ist die Karottenernte. 80 000 Mandeln und 300 Zentner Konserven-Karotten wurden bisher verkauft. Blumenkohl, Wirsingkohl, Erbsen, Bohnen sind geerntet oder warten noch auf die Ernte.

Die Frühkartoffeln sind jetzt an der Reihe. Auf großen Flächen wollen Sellerie und Tomaten noch kräftig wachsen, damit



Die Hühnerfarm.

auch hier eine einträgliche Ernte zustande kommt. Künstliche Beregnung mit Grundwasser, das von einem Pumphäuschen aus durch eine verzweigte Leitung überall hingeleitet werden kann, sorgt für die Förderung des Wachstums ebenso, wie Berieselung mit reiner oder verdünnter Jauche.

In alten Wirtschaftsgebäuden wurde daneben eine Geflügelfarm eingerichtet. Ein vorbildlicher Hühnerstall gibt 522 Hühnern Unterkunft. Dazu gehört ein großer Auslauf, dazu gehören Legenester und Futterplätze. Eine freundliche junge Fürsorge-Arbeiterin betreut das junge Hühnervolk, das zum größten Teil erst heranwachsen soll zu eifrigen Eierlegern. Auch Enten, 152 an der Zahl, tummelten sich auf dem Gutshof und in dem „Planschbecken". Sie haben gleichfalls ihre Pflegemutter in einer Fürsorge-Arbeiterin.

Das zu einem Gut auch Gespanne gehören, und für den Transport der Ernte in die Stadt Kraftwagen, ist selbstverständlich. Daneben sorgen Tischlerei, Schmiede und Malerei für Erledigung von Werkstattarbeiten, während im Büro einige Angestellte die Buchhalterei besorgen.

Alles in allem ist der „Großgemüsebau Körbelitz-Gerwisch ein großer landwirtschaftlicher Betrieb auf neuartiger Grundlage. Einen Vergleich mit gleichgearteten Privatbetrieben kann er, was Qualität und Menge der Produktion anbetrifft, schon aushalten. Allerdings beschäftigt er eine größere Anzahl Arbeitskräfte. Das ist jedoch der Zweck der Einrichtung gewesen. Man darf hoffen, daß noch recht vielen arbeitslosen Menschen Gelegenheit gegeben wird dort zu wirken, denn Tausende sehnen sich danach, mal wieder in geordnete Beschäftigung zu kommen. Und in der Erfüllung dieses Wunsches liegt die Hauptbedeutung des großzügigen Versuchs der Stadt Magdeburg.

bums.

Sammelt Pilze!

Die Zahl der ernsthaft gefährlichen Pilzarten in Deutschland ist gar nicht so groß, wie die meisten annehmen. Es ist jedem möglich, sie ohne Schwierigkeiten zu erkennen. Sprechen wir also zunächst von einem der beliebtesten Pilze, dem Pfifferling. Er besitzt nur einen einzigen Doppelgänger, das ist der falsche Eierschwamm. Von diesem unterscheidet er sich aber schon leicht dadurch, daß er nicht so ausgesprochen trichterförmig ist, sondern einen stark gelappten und ausgebuchteten Rand besitzt. Außerdem besitzt der falsche Eierschwamm an der untern Seite Lamellen, durch die er sich vom Pfifferling deutlich unterscheidet. Hier kommen wohl auch die wenigsten Verwechslungen vor. Der Pfifferling ist der Pilz, der am meisten bekannt ist und der sich auch deshalb sehr bequem sammeln läßt, weil er zumeist in ganzen Nestern auftritt.

Auch der Champignon besitzt eigentlich nur einen gefährlichen Doppelgänger, das ist der Knollenblätterpilz, ein recht giftiger Pilz, der in Form und Farbe mit dem Champignon Aehnlichkeit hat. Nur bei sehr oberflächlicher Betrachtung kann er mit ihm verwechselt werden. Er besitzt nämlich zwei unverkennbare Merkmale, die ihn sofort vom echten Champignon unterscheiden. Das ist zuerst die knollige Verdickung am untern Ende des Stieles. Diese Verdickung ist nur beim Knollenblätterpilz vorhanden, dem sie ja auch den Namen gegeben hat. Keine der Champignonarten, weder der Feld- noch der Wald-Champignon, weisen eine solche Knolle auf. Die Lamellen an der untern Seite des Pilzkopfes sind beim Knollenblätterpilz stets weiß, während sie beim echten Champignon je nach seinem Alter rosa gefärbt sind, oder braun bis fast schwarz. Weiße Lamellen kommen allerdings auch beim Feldchampignon vor, aber hier ist die fehlende Knolle das deutliche und unverkennbare Merkmal. Als drittes Merkmal kommt schließlich noch das ausgesprochen nach Anis duftende Aroma des Champignons, das dem Knollenblätterpilz gänzlich fehlt. Es gibt noch eine Anzahl andrer Merkmale, auf die man jedoch leicht verzichten kann, wenn man auf die eben angegebenen achtet.

Die meisten Doppelgänger besitzt leider der Steinpilz, der zu unsern schmackhaftesten Pilzen gehört. Da ist zunächst der Satanspilz, der dem Steinpilz äußerlich ziemlich ähnlich sieht. Man kann ihn jedoch dadurch sofort vom Steinpilz unterscheiden, daß sich die obere Haut leicht abziehen läßt und daß der Pilz dann sofort blau anläuft. Ein andrer Doppelgänger ist der Dickfuß. Dieser unterscheidet sich vom Steinpilz am besten durch die Farbe des Stieles. Beim Steinpilz ist der Stiel weiß-bräunlich, beim Dickfuß dagegen gelb-rot. Von allen seinen Doppelgängern kann man den Steinpilz durch ein untrügliches Zeichen unterscheiden. An seinem Fuß zeigt sich nämlich ein stets weiß geädertes, netzartiges Gebilde. Das findet sich bei keinem der Doppelgänger.

Wir haben zwar in unsern Wäldern 40 Arten eßbarer Pilze. Der Anfänger im Pilzsammeln sollte sich zunächst auf diese drei bekanntesten Arten beschränken. Deshalb sei hier nur noch eine, recht schmackhafte und leicht zu erkennende Pilzart erwähnt, der Raitzger. Er hat im Gift-Raitzger einen gefährlichen Doppelgänger, der ihm sehr ähnlich sieht. Aber auch hier gibt es ein einwandfreies Merkmal. Schneidet man den Stiel des echten Raitzgers ab, so wird sofort ein hellroter Saft sichtbar, der beim Gift-Raitzger niemals auftritt. Außerdem fehlen dem echten Raitzger die vom Pilzkopf herabhängenden schmutzigweißen Fäden und Fransen, die nur der Gift- oder Birken-Raitzger aufweist. Beschränkt der Pilzsammler sich beim Suchen der Pilze auf diese vier Arten unter Beobachtung der angegebenen Merkmale, so kann er sicher sein, daß er vor Schädigungen durch Giftpilze bewahrt bleibt.

Adolf Quirin.

Urlaub und Urlaubsentschädigung

Gerade jetzt zur Reise- und Urlaubszeit werden nachstehende Entscheidungen des Reichsarbeitsgericht aus jüngerer Zeit, die sich mit den Begriffen Urlaub und Urlaubsentschädigung befassen, interessieren.

Zunächst folgen einige Urteile, in denen sich das Reichsarbeitsgericht mit der Erkrankung des Arbeitnehmers während des Urlaubs und am Urlaubsstichtag beschäftigt. Die Erkrankung während des Urlaubs ist ein den Arbeitnehmer persönlich treffendes Mißgeschick. Für die Erreichung des Urlaubszieles der Erholung kann der Arbeitgeber unmöglich eine Verantwortung tragen. Ob vor dem Urlaubsantritt der Arbeitgeber verpflichtet ist, zu vermeiden, daß der Arbeitnehmer den Genuß seiner Freizeit durch Krankheitstage einbüßt, ist in jedem Falle auf Grund der Tarif- oder Vertragsbestimmungen nach den Grundsätzen von Treu und Glauben unter Berücksichtigung der

Betriebs- und der Arbeitsbelange zu entscheiden. Ist der Urlaub aber im Laufe, so hat der Arbeitgeber seine Verpflichtung erfüllt; sie wird, wenn nicht der Tarifvertrag anders bestimmt, durch die Erkrankung des Arbeitnehmers im Urlaub rechtlich nicht berührt. Dies gilt auch für die Erkrankung Schwerbeschädigter während der Urlaubszeit. (Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 5. November 1930, RAG. 135/30).

Erkrankt vorübergehend der Arbeitnehmer am Urlaubsstichtag, so entsteht trotzdem der Urlaubsanspruch (Urteil vom 20. Dezember 1930), dauert die Erkrankung bis zur Entlassung an, so daß keine Gelegenheit mehr besteht, Freizeit zu gewähren, so steht dem Arbeitnehmer ein Anspruch auf Zahlung der Urlaubsvergütung zu. (Urteil vom 15. Oktober 1930). Nur wenn der Arbeitnehmer am Urlaubsstichtag bereits dauernd arbeitsunfähig ist, entsteht der Urlaubsanspruch nicht (Urteil vom 2. Mai 1931). Bei eintretender Kurzarbeit sind Urlaubstage nur im Verhältnis der Arbeitszeit zu vergüten, auch wenn der Tarifvertrag die Urlaubsvergütung nicht ausdrücklich auf die Arbeitszeit abstellt. Der Arbeitnehmer hat nur Anspruch auf Zahlung des Lohnes, den er verdient haben würde, wenn er während der Urlaubszeit nicht gefeiert, sondern gearbeitet hätte.

Anders mag es sich vielleicht verhalten, wenn einem bereits ausgeschiedenen Arbeitnehmer nachträglich noch die Urlaubsvergütung in Geld zu gewähren ist. In solchem Falle läßt sich unter Umständen gar nicht mehr feststellen, wann der Arbeiter den Urlaub genommen und wieviel Wochenstunden er gearbeitet hätte. Anders mag es sich auch verhalten, wenn der Arbeitgeber in böswilliger Absicht den Urlaub gerade so gelegt hat, daß der Arbeitnehmer während des Urlaubs geringere Bezüge erhält oder wenn sonst besondre Umstände im Hinblick auf Paragraphen 157, 242 BGB. eine andre Beurteilung rechtfertigen, z. B. wenn zur Zeit des Urlaubs abnorme Verhältnisse im Betrieb des Unternehmers obwalten. (Urteile vom 17. April 1929, vom 24. April 1929 und vom 18. Oktober 1930.)

Bei Tarifende gilt die Urlaubsregelung eines Tarifvertrages weiter, wenn das Arbeitsverhältnis stillschweigend fortgesetzt wird (Urteil vom 22. April 1931).

Wenn der Arbeitgeber bei Tarifende mit seinen Arbeitnehmern Weiterbeschäftigung zum bisherigen Lohn vereinbart, über die Urlaubsregelung aber schweigt, muß dieses Stillschweigen dahin ausgelegt werden, daß auch die bisherige Urlaubsregelung weiter gelten soll. (Urteil vom 25. April 1931.)

Eine Nachwirkung des Tarifvertrages kommt dann nicht in Frage, wenn der normative Inhalt zeitlich begrenzt, z. B. eine Urlaubsregelung nur von Jahr zu Jahr festgesetzt ist. Jedoch kann sich aus einer mehrere Jahre hindurch aufeinanderfolgenden tariflichen Urlaubsregelung die Üblichkeit einer Urlaubsvergütung ergeben. (Urteil vom 14. März 1931.)

Stirbt ein urlaubsberechtigter Arbeitnehmer im bestehenden Dienstverhälinis, so entsteht für die Erben kein Anspruch auf Urlaubsvergütung. Wohl dagegen ist der Anspruch auf die Urlaubsentschädigung vererblich, wenn der Arbeitnehmer nach Beendigung des Dienstverhältnisses stirbt. (Urteil vom 31. März 1931.)

Die Sensation

Wenn eine Maus eine Straße kreuzt, so bleibt der Städter stehen und schaut und überlegt und vergißt die wogende Verkehrswelt um sich her. Nun, heute morgen war es schon etwas mehr als eine Maus, die die Neugierde der Masse erweckte und sie zum Verweilen anregte. Es war eine Maschine — eine große Maschine. Nicht allzu groß. Man kann sie sogar hier und da in einem Spezialgeschäft im Schaufenster stehen sehen. Aber diese Maschine hatte etwas Besonderes an sich —, sie schwebte zwischen Himmel und Erde. Und das in der Hauptverkehrsstraße — dem Breiten Weg.

„Passen hier los?" Einer fragte den andern und versuchte durch den Menschenkordon nach vorn zu dringen. Oben aus einem Fenster lugte ein dicker Balken, der als Kopfschmuck dicke Ketten trug, an denen ein Flaschenzug hing und an diesem wiederum die erwähnte Maschine. Hoohopp — hoohopp — dröhnte es von unten aus rauher Kehle, und jedesmal kreischte die Kette im Flaschenzuge dazu, und die Maschine stieg langsam höher.

„Passen Sie auf, das Ding schlägt nach ins Schaufenster." — „Na, zehn Zentner hat sie." — „Männicken, die hat auch dreißig — Sie haben wohl Ihr Augenmaß zu Hause gelassen". — „Mama, warum hängen denn die Leute die Maschine ans Fenster". — „Ach, komm nur — jedenfalls wieder ein Reklametrick."

„Bitte, meine Herrschaften, weitergehen!" „Du, dat Ding möchte ich höchstens mal auf Deinem Kneisel kriegen." Hoohopp — hoohopp — die Maschine schaukelt empor und landet schließlich auf zwei schweren Balkenenden, die aus dem breiten Fenster herauslugen. Das Spiel mit Muskeln und Brechstangen beginnt, und langsam verschwindet die Maschine im Innern des Hauses. Hirte auf diesem eigentümlichen Wege. Die Menschen zerstreuen sich langsam. Im innersten Herzen sind Großstädter, die immerzu Gehetzten und Geschäftigen, dankbar, wenn die Monotonie ihres Alltags einmal unterbrochen wird durch ein kleines Gratisschauspiel. Leicht wird das dann zur Sensation. —

Unfälle

Bei Dacharbeiten stürzte der Dachdeckerlehrling Otto Dorendorf aus Hohenwarsleben vom Hause Kleine Diesdorfer Str. 20 und verstauchte sich beide Knöchel.

Der Radfahrer, Sattlermeister Hubert Winkelmann aus Alt-Fermersleben 74 wurde in der Otto-von-Guerick-Straße von einem Auto angefahren und erlitt Kopf- und Armverletzungen. Die Verunglückten fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. —

— **Herabsetzung der Preise für Kehrichtabnahme.** Die Preise für die Entnahme von Kehricht von den städtischen Abladeplätzen am Lemsdorfer Weg und an der Olvenstedter Chaussee sind mit Wirkung vom 1. Juli um 20 Prozent herabgesetzt. Sie betragen: Für Abfuhr einer Zweispännerfuhre 1,50 Mk., für Abfuhr einer Einspännerfuhre 0,80 Mk. Bei Abnahme größerer Kehrichtmengen im voraus tritt folgende weitere Ermäßigung ein: 30 bis 49 Fuhren 10 Prozent, 50 bis 99 Fuhren 20 Prozent, 100 bis 199 Fuhren 30 Prozent, 200 Fuhren und darüber 40 Prozent. —

— **Achtung, Metallarbeiter!** Am Dienstag, dem 7. Juli, 19½ Uhr, findet im „Wilhelmspark", Editharing eine außerordentliche Delegiertenversammlung statt. Das Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht. —

Platzkonzert am 5. Juli, 11.30—12.30 Uhr, am Kaiser-Friedrich-Museum. Das Konzert wird von der Kapelle des Pionier-Bat. 4 unter Leitung des Obermusikmeisters Schleifer ausgeführt. Musikfolge: Armeemarsch II/173 von Lübbert, Ouvertüre zu „Wallensteins Lager" von Kerling, Fantasie aus der Oper „Die Meistersinger" von Wagner, Katzbach-Marsch, Alter Yorckscher Marsch von Decker, Wiener Bonbons, Walzer von Strauß, Unsre Reichswehr, Marsch von Blankenburg. —

Die Auskunftsstelle des Verkehrs- und Ausstellungsamtes in der Vorhalle des stadtseitigen Empfangsgebäudes auf dem Hauptbahnhof ist im Juni außerordentlich stark in Anspruch genommen gewesen. In Zusammenhang mit den größeren Tagungen des Juni sind allein rd. 1100 Zimmer vermittelt worden. Auch die Zahl der sonst erteilten Auskünfte erhöhte sich gegenüber den Vormonaten beträchtlich. Insgesamt wurde die Auskunftsstelle in 4358 Fällen in Anspruch genommen. —

Vermißt wird seit 30. Juni der Bäckerlehrling Waldemar Riemer, 1. Juni 1914 zu Metz geboren, zuletzt hier, Feldstraße 62 bei Schulze wohnhaft gewesen. Er ist 1,64 Meter groß, breitschultrig, hat schwarzes Haar, schwarzbraune Augen, wulstige Lippen, vollständige Zähne, Kinngrübchen, Operationsnarbe an den Knien und Muttermal auf dem Nabel. Bekleidung: graue Windjacke, graue Breecheshose, Normaleinsatzhemd, schwarze Strümpfe und schwarze Halbschuhe. Mitteilung über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

Umbau von Großwohnungen

Der preußische Finanzminister hat einem Plan zur Finanzierung des Umbaues von leerstehenden Großwohnungen zugestimmt. Dieser Plan, der aus dem Wohlfahrtsministerium stammt und bereits seit einiger Zeit unter Mitwirkung der beteiligten Organisationen geprüft wurde, sieht die Hergabe eines Zuschusses à fonds perdu in Höhe von 50 Prozent der Umbaukosten, höchstens jedoch 600 Mark für jede durch Umbau einer Großwohnung geschaffene neue Wohnung vor. Für den Umbau einer 9-Zimmer-Wohnung zum Beispiel zu drei Wohnungen von je drei Zimmern wird also ein verlorner Zuschuß bis zu 1800 Mark gezahlt. Die Mittel sollen, soweit die den Gemeinden zustehende Hälfte der Hauszinssteuermittel nicht ausreicht, dem „Wohnungsausgleichsfonds" entnommen werden, den das Wohlfahrtsministerium verwaltet. Der Zuschuß wird in gleicher Weise gewährt für den Umbau von Einfamilienhäusern.

Alle durch Umbau von Großwohnungen geschaffenen Wohnungen sind von der Wohnungszwangswirtschaft befreit. Bei Inanspruchnahme der Hauszinssteuer für den Umbau müssen sich die Bauherren verpflichten, die Großwohnungen bzw. Einfamilienhäuser nicht vor Ablauf von fünf Jahren wieder in solche zurückzuverwandeln. Die neu zu schaffenden Wohnungen müssen in sich vollständig abgeschlossen sein. Aus diesem Grunde rechnet man damit, daß nur ein Drittel bis höchstens die Hälfte der leerstehenden Großwohnungen für den Umbau praktisch in Frage kommt.

Die Durchführung soll im einzelnen so einfach und unbürokratisch wie möglich gehandhabt werden. Der Bauherr kann auf Antrag, wenn sein Prospekt nebst Kostenrechnung von der Baupolizei genehmigt ist, von seiner Gemeinde eine beleihungsfähige „Zusicherung" erhalten. Die Auszahlung erfolgt erst nach baupolizeilicher Abnahme des Umbaues à fonds perdu. Man hofft, daß infolge des einfachen Verwaltungsverfahrens schon in wenigen Wochen eine erhebliche Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Belebung der Bauwirtschaft sich ergeben wird. Eine besondere Belebung verspricht man sich durch das neue Projekt vor allem für die kleinern und mittlern Betriebe der Bauwirtschaft, die in den letzten Jahren von der allgemeinen Entwicklung zum Groß-Serienbau und der Krise am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden. In welchem Umfang diese Hoffnungen in Erfüllung gehen, wird sich schon in naher Zukunft zeigen. —

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Erster Ferienausflug und großes Frauentreffen

am Dienstag, dem 7. Juli, in der „Neuen Welt"

Alle Genossinnen Magdeburgs treffen sich mit ihren Angehörigen, Bekannten und Kindern um 9 Uhr am „Margaretenhof". Von dort wunderbarer Weg durch den Busch. Kinderbelustigungen und Spiele auf den Wiesen. Mit dem Wirt sind ermäßigte Preise vereinbart worden. —

*

Achtung, Beitragskassierer! Die „Partei" für Juli kann an den bekannten Stellen abgeholt werden. —

Bezirk Süd. Am Mittwoch, dem 8. Juli, 20 Uhr, Funktionärsitzung im „Alten Fritz". —

Schlüssel gefunden. Unter verdächtigen Umständen wurde ein Ring mit sechs Schlüsseln gefunden. Die Schlüssel sind zum Teil Steckschlüssel und dienten anscheinend zum Anlassen usw. von Kraftwagen. Ein kleiner Schlüssel ist mit einer achteckigen Weißblechmarke versehen, in der auf einer Seite eine 2 eingeschlagen ist. Wem gehören die Schlüssel? — Unter welchen Umständen sind sie abhanden gekommen? Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 278 oder 263. —

— **Motorradunfall.** In der Nähe von Salzwedel stürzte der Verkäufer Robert Salchow, Leipziger Straße 2, mit seinem Motorrad. Er zog sich eine Gehirnerschütterung und einen Oberschenkelbruch zu und fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg.

Volkssport

Die 5. Gruppe rüstet zum Weltkindertag

Anläßlich der 2. Olympiade in Wien, findet zur Eröffnung der Weltkindertag am 19. Juli statt. Die 5. Gruppe begeht dieses Ereignis gemeinsam mit den Kinderfreunden in Magdeburgs Mauern.

Eine Gruppenkinderlehrstunde, unter Leitung des Genossen Brockholz, beschäftigte sich mit der Ausgestaltung des technischen Teiles. — Erstmalig sieht das Programm einen Massensprechchor, aufgeführt von 500 Kindern, als Begrüßung des Weltkindertages, vor. Eindrucksvolle Massenfreiübungen zeigen Jungen und Mädchen gemeinsam. Abwechselnd folgen dann die Darbietungen der Kinderfreunde, die mit dem Blau ihrer Kleidung dem Fest ein besonderes wirkungsvolles Bild bieten werden. Tänze und allgemeine Kreisspiele, Runden- und Pendelstafetten, Hand- und Völkerballspiele sowie eine gewaltige Schlußkundgebung sind weiter im Programm vorgesehen.

Die Werbung für den Tag muß lauten: Alle Kinderabteilungen am 19. Juli nach Magdeburg zum Weltkindertag. —

Neuerwerbungen der Magdeburger Stadtbibliothek

Erdkunde. Busbeck, O. G. v.: Vier Briefe aus der Türkei. Aus dem Lateinischen von W. v. d. Steinen. 1926.
Geschichte. Bertrand, L.: Ludwig XIV. 1927.
Musik. Wellesz, E.: Die neue Instrumentation. 1928.
Literatur, Literaturgeschichte. Brunn, L.: Van Zantens törichte Liebe. 1930. — Sarasin, Ph.: Goethes Mignon. Eine psychoanalytische Studie. 1930.
Naturwissenschaften. Sokolowsky, A.: Erlebnisse mit wilden Tieren. 1928.
Staatswissenschaften. Shotwell, J.: Der Krieg als Mittel nationaler Politik. 1930.
Sozialwissenschaften. Studentenwerk. Zeitschrift der studentischen Selbsthilfearbeit. Jahrgang 1930.
Technik. K. H. Decker und K. Vormfelde: Anschluß! Das Elektrizitätsbuch fürs tägliche Leben. 1930. —

Wie wird das Wetter am Sonntag?

Aufklarend. In der Nacht Gewitter.

Sehr warme Luft ist von Süden und Südwesten her bis nach Mitteldeutschland vorgedrungen. Die Temperaturen lagen daher frühmorgens bereits in der Nähe von 20 Grad. Der Brocken meldete schon 16 Grad Wärme. Die wärmste Luft überstrich Sonnabend früh in einer ganz schmalen Welle unser Gebiet. Das Wetter ist vor ihr trübe mit vereinzelten Niederschlägen. Auf ihrer Rückseite, die auf der Linie Hildesheim—Halle beginnt, herrscht Gewitterneigung. Weiter westwärts — etwa auf der Linie Borkum—Köln — bricht mit ziemlich starken Westwinden kühlere Atlantikluft vor. An ihrer Front kommt es noch einmal zu ausgedehnten Gewittern, die wahrscheinlich am Sonnabend nachmittag die Elbe überqueren. Das Wetter wird darauf am Sonntag zunächst wieder aufklaren, später wird aber die Bewölkung wieder zunehmen und — schätzungsweise in der Nacht zum Montag — noch einmal Niederschlag eintreten.

Aussichten: Noch heute Gewitter mit nachfolgender Abkühlung, am Sonntag zunächst wieder aufklarend, später neuer Wolkenaufzug und in der Nacht zum Montag noch einmal Regen.

Wasserstände

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	4. 7.	— 0,06	0,06	—
Brandeis	„	— 0,14	—	0,01
Melnik	„	+ 0,48	0,11	—
Leitmeritz	„	+ 0,68	0,17	—
Aussig	„	— 0,33	0,04	—
Dresden	„	— 1,88	—	0,10
Torgau	„	— 0,18	—	0,08
Wittenberg	„	+ 1,17	—	0,09
Roßlau	„	+ 0,43	—	0,06
Aken	„	+ 0,68	—	0,07
Barby	„	+ 0,62	—	0,07
Magdeburg	„	+ 0,51	—	0,08
Tangermünde	„	+ 1,20	—	0,07
Wittenberge	„	+ 1,10	—	—
Lenzen	3. 7.	+ 1,32	—	0,02
Dömitz	4. 7.	+ 0,69	0,01	—
Darchau	3. 6	+ 0,48	—	0,02
Bolzenburg	„	+ 0,51	—	0,01
Hohnstorf	4. 7.	+ 0,65	0,09	—
Mulde				
Düben	4. 7.	— 0,04	—	0,04

	Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	4. 7.	+ 0,60	—	0,12
Trotha	„	+ 1,60	—	0,04
Bernburg	„	+ 0,00	—	0,16
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,47	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,20	—	0,00
Grizehne	„	+ 0,28	—	0,10
Havel				
Brandenburg Oberpegel	4. 7.	+ 2,02	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,84	—	0,01
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,41	—	0,01
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,84	—	0,04
Havelberg	„	+ 1,81	—	0,02
Eger und Moldau				
Kamaik	4. 7.	— 0,10	—	0,08
Modran	„	— 0,02	—	—
Laun	„	— 0,22	—	0,04

Geringste Peiltiefen der Elbe und untern Saale.

Freitag, den 3. Juli 1931.

Calbe bis Mündung in die Elbe: 1,65 bei Steinsfütze; 1,65 bei Trabitz.
Sächsische Grenze bis Torgau: 1,30 bei Altbelgern.
Torgau bis anhaltische Grenze: 1,30 an der Elbstraßenbrücke bei Torgau.
Anhaltische Elbestrecke: 1,70 bei Kuswig; 1,68 beim Siegliter Berg; 1,72 bei der Roßlauer Elbbrücke; 1,73 bei den blauen Bergen; 1,70 beim Industriehafen Aken.
Anhaltische Grenze bis Saalemündung: 1,72 beim Tochheimer Werder Kilometer 286,8; 1,72 beim Tochheimer Werder Kilometer 288,7.
Saalemündung bis Magdeburg: 1,70 beim Pappelwerder; 1,74 beim Pömmelter Ufer.
Magdeburg bis Ihlekanal: 1,55 beim Domfelsen links; 1,70 beim Domfelsen rechts; 1,70 bei der Strecke W. Engel; 1,75 beim Petriförder; 1,80 bei der Zollelbemündung; 1,75 bei der Neustädter Hafenmündung; 1,90 bei der Hafenmündung Rothensee. (Pegel Magdeburg + 0,51 Meter.)
Ihlekanal bis Havelmündung: 2,30 bei der Ihlekanalmündung; 2,00 beim Vertinger Ufer; 2,00 bei Dom. Mühlenholz.
Havelmündung bis Schnackenburg: 1,75 unterhalb Scharleuk.
Schnackenburg bis Dömitz: 1,85 unterhalb Gorleben; 1,65 unterhalb Unbesandten; 1,80 bei Langendorf.
Dömitz bis Damnatz: 1,80 bei der Eldemündung.
Damnatz bis Sudemündung: 1,80 beim Döbzinger Werder.
Barförde bis Geesthacht: 1,60 bei Barförde; 1,60 bei Tesperhude.
Bemerkung: Die Hohnstorfer Brücke ist als Stromenge bezeichnet.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 328 fahrenden Schiffe beträgt ab 5. Juli 1931: Magdeburg: Rotehornspitze bis Neustädter Hafen 1,30—1,45 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen) bis oberhalb Plauer Kanal 1,80; Plauer Kanal bis Havelort (oberhalb Havelmündung) 1,80; Havelort bis Wittenberge (oberhalb Hafen) 1,55; Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,45; unterhalb Lauenburg 1,45.

Der Oberpräsident. (Elbstrombauverwaltung.)

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt, Walter-Rathenau-Straße einschließlich, am 5. Juli Sanitätsrat Dr. Ackermann, Breiter Weg 158. Fernspr. 32 762.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Sonntags- u. Nachtdienst der Magdeburger Apotheken

Hirsch-Apotheke, Breiter Weg 121.
Löwen-Apotheke Alter Markt 22.
Stern-Apotheke, Tauentzienstraße 4.
Kaiser-Apotheke, Agnetenstraße 16.
*Schwan-Apoth., Buckau, Schönebecker Straße 26.
Neue Apotheke, Braunschweiger Str.
Kronen-Apotheke, Wilhelmstadt, Olvenstedter Straße 10.
Adler-Apotheke, Südost, Wörther Straße 1.
St.-Georg-Apotheke, Gr. Diesdorfer Straße 169a.
Zentral-Apotheke, Alte Ulrichstraße 22.

Die mit einem Stern bezeichneten Apotheken haben keinen Sonntagsdienst. Ihr Nachtdienst beginnt Sonntag abend 11 Uhr.

Die Anker-Apotheke Friedrichstadt versieht allnächtlich von 11 Uhr an und die Adler-Apotheke Südost allnächtlich von 12 Uhr an Nachtdienst.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Aufmarsch in Braunschweig verboten!

Nazi-Minister Franzen hat für Braunschweig ein Aufmarschverbot erlassen. Alle von den Abteilungen getroffenen Vereinbarungen sind mit Hinweis auf das Verbot rückgängig zu machen. **Die Ortsvereinsleitung.**

*

Spielleute Neue Neustadt. Montag, den 6. Juli, 20 Uhr, wichtige Zusammenkunft im „Wintergarten". Es muß alles erscheinen. —

Abteilung Buckau. Die Bestattung unsers verstorbenen Kameraden Friedrich Paul von der 7. Hundertschaft findet am Montag, dem 6. Juli, um 13 Uhr auf dem Westfriedhof statt. Alle erwerbslosen und dienstfreien Kameraden treffen sich um 12.45 Uhr am Eingang des Westfriedhofs. —

Reichsverband republikanischer Motorradfahrer. Morgen, Sonntag, vormittags 9 Uhr, findet im Stadion „Neue Welt" eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Kamerad Jäger vom Gauvorstand spricht über „Die Technisierung des politischen Kampfes". Gäste willkommen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freireligiöse Gemeinde (Volksbund für Geistesfreiheit). Sonnabend, den 11. Juli, 20 Uhr, Uhlich-Saal, Marstallstraße 1. Sprecher Kaiser (Hanau) spricht über „Gottlosigkeit", Devise der Gegenwart; wie und warum muß der religiös freie Mensch zu ihr Stellung nehmen. — Montag, den 6. Juli, 20 Uhr, Zeitungsverteilung. —

Vereinskalender

Bekleidungsarbeiter-Verband, Filiale Magdeburg. Treffpunkt der Jugend zur Badefahrt nach Hohenwarthe ist nicht Endstation Neustadt, sondern Selterwasserbude (Holzbrücke) um 7 Uhr. —

Sarrasani in Magdeburg

Vom 9. bis 15. Juli werden wir einem Sarrasani gegenüberstehen, der ins Gigantische gewachsen ist, einem Sarrasani, der in seiner Riesenzeltstadt eine Organisation von vorbildlicher Präzision geschaffen hat, der eine eigne Feuerwehr unter Leitung eines diplomierten Brandingenieurs unterhält, der 25 000 Lampen Abend für Abend mit eignen Lichtmaschinen speist, der Abend für Abend 10 000 Menschen nicht zur Besinnung kommen läßt!

Sarrasani kann es sich leisten, seine Riesenmanege zum Schauplatz tollster Sensationen aus allen Kontinenten zu machen. Was man bei Sarrasani sieht, findet in der ganzen Welt kein Beispiel. Mittelmäßiges hat bei Sarrasani keinen Platz. Wenn er Artisten braucht, heißt es bei ihm stets: „Ich suche die besten Artisten der Welt!" Braucht er neue Tiere, so gibt es nur eins: „Die schönsten und prächtigsten Exemplare!"

Sarrasani hat heute noch die niedrigen Eintrittspreise wie in der Vorkriegszeit. So wird auch in der heutigen schlechten Zeit jeder in der Lage sein, diese „schönste Schau zweier Welten", den Zirkus der Zehntausend — Sarrasani zu sehen. —

Aus Mitteldeutschland

Vom D-Zug zerstückelt

In der Nacht zum Freitag warf sich der Oberpostschaffner Pagel aus Stendal in der Nähe des Bahnhofs Hämerten vor einen D-Zug. P. wurde furchtbar zerstückelt. Fleisch- und Knochenteile fand man auf den Bahnkörper vor. Erst in Hannover, wo der D-Zug hielt, fand der Lokomotivführer Fleischfetzen an seiner Maschine. So wurde man auf das schreckliche Geschehnis aufmerksam. Nur an seinen Ausweispapieren konnte man den Mann identifizieren. P. litt an einem schweren Nervenleiden, das er sich im Tropendienst zugezogen haben soll. —

Die Zunge am Denkmalsgitter aufgespießt

Ein siebenjähriger Junge wollte am Bismarckdenkmal in Nöitzsch (Kreis Bitterfeld) das eiserne Gitter überklettern. Dabei rutschte er ab und eine Spitze des Gitters drang ihm in die Gaumenhöhle und durchbohrte die Zunge. Trotz seiner Schmerzen konnte der Junge sich selbst befreien. Er wurde dann sofort zu einem Arzte gebracht. —

Spar- und Darlehnskasse ausgeraubt

Die Rendantenfamilie im Bett überfallen.

Auf die Ländliche Spar- und Darlehenskasse Landsberg (Bezirk Halle) wurde in der Nacht zum Freitag ein ungewöhnlich dreister Raubüberfall verübt. Drei maskierte Männer drangen in das Schlafzimmer des Rendanten ein und zwangen ihn, mit vorgehaltenem Revolver, die Geldschrankschlüssel herauszugeben. Den Räubern sind über 3000 Mark Kassengelder sowie etwa 600 Mark Privatgelder des Rendanten in die Hände gefallen. Sie sollen mit einem Kraftwagen in Richtung Leipzig davongefahren sein.

Das Rendantenehepaar Franze, dessen Wohnung sich in der Nähe der Spar- und Darlehenskasse befindet, hatte sich gegen ½12 Uhr zu Bett begeben. In der Nacht gegen 2 Uhr erwachten beide plötzlich. Drei Männer, mit Masken vorm Gesicht, standen im Zimmer und hatten das Licht eingeschaltet. Sie waren durch ein offenstehendes Fenster im Schlafzimmer auf einer Leiter hereingekommen. Mit vorgehaltenem Revolver forderten sie von dem Rendanten die Schlüssel. Der Frau Franze wurde von den Räubern bedeutet, sich unter der Bettdecke ruhig zu verhalten. Die Eindringlinge gingen, nachdem sie im Schlafzimmer alles durchsucht hatten, hinaus und schlossen das Ehepaar sowie dessen 17jährigen Sohn im Zimmer ein. Die Telephondrähte hatten sie schon vorher zerschnitten, so daß die Ueberfallenen warten mußten, bis Nachbarn sie befreiten. Die Räuber leerten indessen in aller Ruhe den Geldschrank der Spar- und Darlehenskasse. Insgesamt erbeuteten sie 3700 Mark, darunter das gerade gezahlte Gehalt des Rendanten sowie einige Ersparnisse. —

Ein Heilmittelbetrüger mit Zuchthaus bestraft

Der 37 Jahre alte Reisevertreter Adolf Bartels hat in Aderstedt am Huy einer alten Frau ein Pulver angepriesen, das ein wahres Allheilmittel sein sollte. Die Frau bestellte eine Dose, die 7,50 Mark kostete, obwohl das Mittel nach Angabe eines Arztes kaum 30 Pfennig Wert hat.

Eines Tages kamen nun weitere drei Dosen, deren Annahme jedoch verweigert wurde. Es ergab sich, daß der Reisende die Bestellung eigenmächtig erhöht hatte. Er wurde als Rückfallbetrüger zu einem Jahr Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt Bartels wegen eines Zechbetrugs, den er in Hilmersleben begangen hatte. Er hatte sich dort in einer Gastwirtschaft eingemietet und war andern Tags mit 6,75 Mark Schulden durchgebrannt. Aus beiden Strafen wurde eine Gesamtstrafe von 15 Monaten Zuchthaus, 200 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust gebildet. —

Schwere Zuchthausstrafe wegen Blutschande

Der 40jährige Arbeiter F. aus Sangerhausen stand vor dem Großen Schöffengericht Nordhausen unter der schweren Anklage der Blutschande. Das Gericht verurteilte ihn wegen Blutschande und Vornahme unzüchtiger Handlungen an einer Minderjährigen zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und erließ sofortigen Haftbefehl. —

Die Brautaussteuer brennt

Als eine reiche Brautaussteuer in Dardesheim zur bevorstehenden Hochzeit zum Abtransport nach Wernigerode auf Wagen verladen war, entstand auf einem der Wagen Feuer. Da alle mithelfenden Personen sich vom Wagen entfernt hatten, wurde der Brand erst spät bemerkt. Die Entstehungsursache ist um so rätselhafter, als niemand irgendwie mit Feuer umgegangen ist. Es kann ein Racheakt vorliegen. —

*

Leichenfund im Walde. Im Walde bei Mägdesprung im Harz wurde die Leiche eines jungen Mannes aus Steckby (Kreis Zerbst) aufgefunden, der sich vor längerer Zeit in einer Drahtschlinge erhängt hat. —

Der ausgerückte Kompagnon. Spurlos verschwunden ist aus Sömmerda der Mitinhaber eines Installationsgeschäfts. Er hatte vorher 8000 Mark Außenstände einkassiert, ohne daß sein Kompagnon etwas davon wußte und ist damit ausgerückt. —

Aus Furcht vor Entlassung brachte sich in der Nacht zum Donnerstag ein in Merseburg wohnender Buchhalter mit einem Trommelrevolver einen Schuß in die Herzgegend bei. Die Verletzung ist aber nicht lebensgefährlich. —

Erhöhung des Brotpreises im Braunschweigischen. In den Städten Schöningen, Helmstedt, Schöppenstedt und Königslutter ist der Brotpreis um 5 Pfennig — von 65 auf 70 Pfennig — erhöht worden. Die Brotpreiserhöhung wird damit begründet, daß die Mehlpreise um 6 Mark je Doppelzentner gestiegen sind. —

Auflösung des Kreiswaisenhauses in Thale. Durch Beschluß des Kreistags Quedlinburg soll das Kreiswaisenhaus in Thale aufgelöst werden, da die Unterhaltung des Heims dem Kreis bedeutende Kosten verursacht. Die Kinder sollen anderweitig untergebracht werden, teils in andern Stiften, teils in Familienpflege. —

*

Eröffnung der Kinderheilstätte Harzgerode

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt übergab mit einer schlichten Feier die neuerbaute Kinderheilstätte in Harzgerode ihrer Bestimmung. Nach der Eröffnung durch den Landeshauptmann Dr. Hübener wies Landrat Genosse Hähnsen in seiner Ansprache darauf hin, daß die Heilstätte der Liebe zur Menschheit, der Liebe zu den kranken und gesunden Kindern ihre Entstehung verdanke. 500 Kinder wenigstens kämen jährlich für ein Turberkuloseheilverfahren in Frage; nach den Berichten der Fürsorgeärzte und Wohlfahrtsämter seien es sogar 1700. Diese Kinder zu heilen und als Ansteckungsherde für andre auszuschalten, sei Dienst am Volk. Alle Arten von Tuberkulose sollen bei Kindern bis zum 16. Lebensjahr in der Anstalt geheilt werden, die mit den modernsten medizinischen und hygienischen Einrichtungen versehen ist. Neben der ärztlichen Behandlung soll auch eine psychologische Einwirkung zu ihrem Recht kommen. Es fehlt weder an Spielzeug für die Kleinen, noch an Lehrschwestern und Lehrmitteln für die Schulpflichtigen. Solange die Anstalt noch nicht voll mit Kindern belegt werden kann, sollen in getrennten Räumen auch tuberkulosekranke Frauen vorübergehend Aufnahme finden.

Landesrat Hähnsen schloß seine Rede mit einem Dank an alle Mitarbeiter, der Landeshauptmann sprach vor allem Landesrat Hähnsen seinen Dank für das geschaffene Werk aus und übergab dem Chefarzt Dr. Knüsli den Schlüssel. Die Feier fand ihren Abschluß mit einem Rundgang durch die Heilstätte. —

Die Tätigkeit der Mitteldeutschen Heimstätte

3700 Neubauwohnungen.

Die Wirtschaftskrise wird sich für die Wohnungsbauwirtschaft erst vom Jahre 1931 ab voll auswirken. Das Jahresergebnis der provinzialsächsischen Wohnungsfürsorge-Gesellschaft, der Mitteldeutschen Heimstätte, für 1930 ist noch recht günstig. In ihrer treuhänderischen Tätigkeit erreichte die Gesellschaft mit 3720 Wohnungen die höchste Jahresleistung seit ihrem Bestehen. Die Heimstätte hat ihre Tätigkeit im Jahre 1930 erstmalig in stärkerm Maße über die Provinz Sachsen hinaus auf den Freistaat Anhalt ausgedehnt. In der Stadt Dessau wurde eine größere geschlossene Siedlung mit 202 Wohnungen in Angriff genommen. Das Jahresbauprogramm wurde weiter erheblich vergrößert durch das zusätzliche Wohnungsbauprogramm der Reichsregierung, das im Spätsommer des Jahres 1930 zur Behebung der Arbeitslosigkeit und zur Schaffung von Kleinwohnungen zur Durchführung gelangte. Die Gesellschaft ist an dem Zusatzbauprogramm mit 840 Wohnungen beteiligt, von denen der weitaus größte Teil mit 510 Wohnungen auf den Bezirk Merseburg entfällt.

Wie in den Vorjahren wurden die Bauten überwiegend — 2474 Wohnungen — mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken finanziert. Neben den erwähnten 840 aus zusätzlichen Reichsmitteln errichteten Wohnungen handelt es sich bei den restlichen Bauten um 315 Landarbeitereigenheime und 100 Umsiedlungswohnungen, die aus Mitteln der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge unterstützt wurden.

Der Anteil der Einfamilienhäuser ist dem Vorjahr gegenüber von 39 auf 28 Prozent zurückgegangen. Die durchschnittliche Wohnungsgröße ist gesunken: es wurden den veränderten Bestimmungen entsprechend mehr Kleinst- und Kleinwohnungen als bisher erstellt.

Die gesamten Erstellungskosten der im Jahre 1930 neu in Angriff genommenen 2583 Wohnungen, die die Gesellschaft in finanzieller und technischer Hinsicht betreute, betrugen rund 21,2 Millionen Mark. Zur Finanzierung dieser Bauten vermittelte die Heimstätte 6,75 Millionen Mark an ersten Hypotheken, 5,85 Millionen Mark an Hauszinssteuerhypotheken, 2,89 Millionen Mark Reichszusatzdarlehen, 1,80 Millionen Mark aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge, 1,25 Millionen Mark Arbeitgeberdarlehen und 1,02 Millionen Mark an sonstigen Geldern. Die Restfinanzierung der Bauten aus dem Jahre 1929 wurde zu Ende geführt. Die größtenteils aus den Eigenmitteln der Gesellschaft in erheblichem Ausmaß ausgelegten Zwischenkredite konnten rechtzeitig durch Dauerkredite abgelöst werden.

Der Reingewinn der Gesellschaft 1930 beträgt 172 404 Mark und wird zur Stärkung der Rücklagen verwendet. —

Allerlei aus der Heimat

Großfeuer in Neuhaldensleben

Am Freitag zwischen 15 und 16 Uhr heulten plötzlich die Feuersirenen. Sie kündigten Stadtfeuer. Aus Richtung Bahnhof zog eine große schwarze Rauchwolke über die Stadt. Bald sauste die Motorspritze die Bahnhofstraße entlang. Die Kegelbahn des frühern Gasthauses zur Eisenbahn stand in hellen Flammen. Diese war ausgetrocknet und mit Pappe gedeckt und bot dem Feuer willkommene Nahrung. Zu retten gab es nichts mehr. Mit einer Schlauchleitung ging die Feuerwehr dem wütenden Element zu Leibe. In der Kegelbahn wohnte die sehr starke Familie Müller. Nur wenig Inventar konnte gerettet werden. Versichert war nichts. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Eine riesige Menschenmenge umstand den Brandherd. —

Neuhaldensleben. Ueberstundenschinderei. Die Nebenstelle des Arbeitsamts scheint sehr rückschrittlich eingestellt zu sein. Von Innehaltung des Achtstundentages will sie absolut nichts wissen. Von dem allgemeinen Bestreben Ueberstunden zu vermeiden, will man dort nichts wissen. Rücksichtslos werden Angestellte entlassen, trotzdem es hier an Arbeit nicht mangelt. Die noch im Dienste stehenden Angestellten scheinen im Ueberstundenschinden eine beispiellose Routine zu haben. Unter ihnen entsteht ein allgemeiner Wettkampf um die Ueberstunden. Bis um 21, 22, ja sogar bis 23 Uhr wird hier von einigen Angestellten gearbeitet. Trotzdem sind am 1. Juli Angestellte entlassen worden. Vielleicht gar, weil sie sich weigerten, Ueberstunden ohne Bezahlung zu leisten? Die Gewerbeinspektion wird sich einmal darum kümmern müssen, daß der Wettkampf um unbezahlte Ueberstunden nicht untragbare Formen annimmt. — Von der Sozialistischen Frauengruppe. Genossin Otto teilte mit, daß von jetzt an nur noch alle vier Wochen Versammlungen stattfinden. Es wurde der Beschluß gefaßt, einen Kinderausflug am Dienstag, dem 7. Juli, zu veranstalten. Alle Kinder müssen um 7.30 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus antreten. Der Ausflug geht in die Wellenberge. Für Mittagessen sorgt die Sozialistische Frauengruppe in Alvensleben. Die Anmeldung der Kinder nimmt Genossin Domann in der Kinderbewahranstalt an der Maschenpromenade entgegen.

Olvenstedt. Die Versammlung der Freidenker hätte etwas besser besucht sein können. Der verstorbenen Mitglieder wurde ehrend gedacht. Der Kassenbericht wurde anerkannt und als gut bezeichnet. Die Frage des Urnenhains nahm wieder längere Zeit in Anspruch. Die Verhandlungen sind, da der Kirchhof der Kirchengemeinde gehört, von dieser schroff abgelehnt. Die Freidenker jedoch sind nicht gewillt, sich dem Diktat zu unterwerfen, auch nicht, wenn der Gemeindevertreter Geßner, bei Beratung des Antrages der Freidenker um Zuweisung eines Platzes zur Anlage eines Urnenhains, getrennt von der Bevormundung der Kirche, sagte: der Antrag ist abzulehnen, es könnte ja sonst jeder Kegelklub oder jede Privatvereinigung dasselbe Verlangen stellen. Auch der RVV., Herr Geßner? Herr Geßner hat nichts dagegen, wenn eine Klasse Menschen immer noch das Recht hat, sich auf dem alten Kirchhof bei der Kirche, der mitten im Dorfe liegt, begraben zu lassen. Oder ist dies etwas andres? Gesundheitshalber sollte man als Arzt dagegen protestieren, und als Mitglied des Kirchenvorstandes wäre man auch der gegebene Mann dazu. Wir als freidenkende Menschen sprechen einem Gemeindevertreter das Recht der Kritik nicht ab, wir lassen uns aber auch unsre Kritik nicht nehmen. Unser Urnenhain, der tadellos instand ist und den Schönheitssinn befriedigt, wird selbst von Gegnern der Freidenker als vorbildlich bezeichnet, weil eben alle Urnenstellen sowie die Gesamtanlage einheitlich durch den Verein gärtnerisch gepflegt werden. Durch das Aufstellen von Blumentöpfen und Buketts wird jedoch das Einheitliche und Schöne wieder beeinträchtigt, wenn es auch zu verstehen ist, daß den Verstorbenen öfter ein Zeichen der Liebe und des Gedenkens gebracht wird. Die Versammlung war sich jedoch einig darin, das zu unterlassen. Im Herbst soll ein Zille-Abend stattfinden. Es soll auch eine Tafel als Versammlungsanzeiger angeschafft werden. Die Versammlung gelobte, für die Sache der Freidenker zu agitieren und die Arbeiter von der Notwendigkeit der Forderung „Heraus aus der Kirche" zu überzeugen. —

Ochtmersleben. Schüler-Wettkämpfe. Am Donnerstag herrschte auf dem Sportplatz ein reger Betrieb. Acht Schulen des südlichen Bezirks des Kreises Wolmirstedt waren mit Schülern und Schülerinnen der obersten Klassen erschienen, um mit den Vorkämpfen zum Kreisjugendtag, der alljährlich in Wolmirstedt stattfindet, zu beginnen. Die Besten sollten ermittelt werden. Frühmorgens zogen die Kinder mit frisch-fröhlichem Gesang zum Sportplatz. Hier entwickelte sich bald ein buntes Leben und Treiben. Die Einwohnerschaft hatte sich zahlreich eingefunden. Besonderes Interesse fanden die Läufe. Um Mittag zogen alle Kinder mit ihren Lehrern in ihre Dörfer zurück. — „Im Westen nichts Neues." In einem Lichtbildervortrag „Im Westen nichts Neues" sprach Kamerad Jäger (Magdeburg) in sehr gut besuchter öffentlicher Versammlung über den Wahnsinn des Krieges. Allen Anwesenden wurde hier durch eine Anzahl Bilder das furchtbare wahre Gesicht des Krieges gezeigt. Und so etwas wünschen die Faschisten wieder herbei. Dann erläuterte er die Ursachen der Weltwirtschaftskrise. Das kapitalistische System ist ungesund und muß durch eine planmäßige Bedarfswirtschaft abgelöst werden. Dies zu erreichen ist die Aufgabe der Sozialdemokratie. Deshalb muß die gesamte Arbeiterschaft hinter der Sozialdemokratie stehen. —

Burg. Vermißt. Der Hausdiener (Kriegsbeschädigte) Genosse Otto Scholle, August-Bebel-Straße 8, hat sich am 30. Juni gegen 12 Uhr aus seiner Wohnung entfernt. Bisher ist er noch nicht wieder zurückgekehrt. Scholle ist 1,72 Meter groß, blond, geht vornübergeneigt und mit hochgezogenen Schultern. Bekleidet war er mit braungestreiftem Anzug, blauer Sportmütze, schwarzen Halbschnürschuhen. —

Biederitz. Straßensprengung. So günstig die trockene Witterung in diesen Tagen für die Landwirtschaft ist, bringt sie doch eine Fülle von Häßlichkeiten mit sich. So wird in diesen heißen Tagen für Einwohner und Ausflügler der Staub eine wahre Plage. Wie leicht wäre hier Abhilfe zu schaffen. Im Gemeindebesitz befinden sich zwei Wasserwagen. Mit wenigen Mitteln umgeändert, könnten sie als Sprengwagen dienen und allen Einwohnern und Besuchern von Biederitz wäre gedient. —

Gerwisch. Die Parteiversammlung hätte besser besucht sein können. Genosse Ebbrecht sprach über die neue Notverordnung und ihre Auswirkungen für die Arbeitnehmer und Hilfsbedürftigen. Eine rege Aussprache schloß sich an. Sodann erstattete Genosse Ebbrecht den Bericht von der Kreistagssitzung und Genosse Träbert den Bericht von der Gemeindevertreter-Sitzung. Zum Agitationsobmann wurde Genosse Emil Paarmann gewählt. Zur Teilnahme am Stiftungsfest der Frauengruppe heute, Sonnabend, wurde aufgefordert. —

Gommern. In einer Volksversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach Reichstagsabgeordneter Seger (Dessau) über Krise, Notverordnung und Moratorium und machte den Anwesenden die Richtigkeit der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im gegenwärtigen Stadium klar. Mit dem Sturz der Brüning-Regierung wäre keine Erleichterung für die Arbeiterschaft erfolgt, im Gegenteil, die gesamte Sozial-Versicherung wäre durch die Finanzschwierigkeiten in Gefahr gekommen. Die Sozialdemokratie wird nach Abschluß des Moratoriums sofort an die Arbeit gehen, um die Härten der Notverordnung im Interesse der Arbeiterschaft zu ändern. Der Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt. In der Aussprache schwatzten die Kommunisten Labuhn und Ditt ihre russische Walze herunter. Genosse Seger antwortete ihnen deutlich auf ihren Unsinn. In das Hoch auf die Sozialdemokratische Partei stimmten alle freudig ein. —

Gommern. Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Donnerstagabend gegen 11 Uhr in der Breiten Straße. An einem von Magdeburgerforth kommenden Langholzwagen der Firma Struhk Nachf. brach vor dem „Kaiserhof" ein Rad, so daß ein andrer Wagen herbeigeholt und die schwere, aus 20 bis 22 Meter langen Kiefernstämmen bestehende Ladung auf diesen umgeladen werden mußte. Die Arbeit war natürlich eine recht mühsame und nahm geraume Zeit in Anspruch. —

Ziesar. Der Bürgermeister bekämpft Gerüchte. Durch die Pleiterufe der Hugenberger und Nazis, die alles in Deutschland in Mißkredit bringen, sind in der Bevölkerung Gerüchte entstanden, daß die Reichsregierung 20 Prozent der Spareinlagen sämtlicher Geldinstitute in Deutschland als Notopfer beschlagnahmen will. Der Unsinn wird natürlich von den Sparern geglaubt, und, ängstlich um ihr Geld besorgt, treffen diese Leute Anstalten, ihre Gelder auch aus den Sparkassen herauszuziehen. Der Bürgermeister erläßt dagegen als Vorstand der Stadtsparkasse eine Warnung vor Weiterverbreitung der unwahren Erzählungen und Gerüchte und verlangt, daß die Einwohner ihm die Verbreiter der Gerüchte namhaft machen, damit er die Gerüchtemacher zur Strafverfolgung anzeigen kann. Ganz richtig bezeichnet der Bürgermeister das Vorgehen solcher unverantwortlicher Miesmacher als gewissenloses Treiben, das der Volkswirtschaft erheblichen Schaden zufügt und deshalb aufs schärfste zu bekämpfen ist. Das Merkwürdige an dieser bürgermeisterlichen Bekanntmachung ist, daß Herr Beer so tut, als wüßte er nicht, von welcher Seite die Gerüchte kommen. Er weiß doch, wie seine reaktionären Freunde denken und reden; da braucht er doch nicht lange nach den Kolporteuren der Schwindelnachrichten zu suchen. Er muß doch schon gemerkt haben, was für Kohl an den „nationalen" Stammtischen und an andern Renommierstellen verzapft wird. —

Jerichow. Den Verlust seines Wochenlohns hat der Dachdeckergeselle E. Fähse zu beklagen. Nachdem er in der Elbe gebadet hatte, merkte er, daß man ihm aus seinem Anzug 35 Mark gestohlen hatte. Er herrschte am Sonntag reges Leben an der Elbe, so daß der Täter wohl nicht beobachtet ist und das Geld verschwunden bleiben wird. — Die Reichsbannerversammlung war gut besucht. Ueber die Ausmärsche der Schufo nach Bismark und Woltersdorf I erstattete Kamerad Völker Bericht. Die Leistungen der Schufo wurden anerkannt. Es wurde beschlossen, daß die Schufo auch an dem Fest der Arbeit in Klietz teilnimmt; um ½11 Uhr ist Treffpunkt bei Oßwald. Dann wurde über die Abhaltung eines größern Festes im August gesprochen. Unsre Stadt muß endlich auch einmal einen größern Aufmarsch des Reichsbanners sehen. Die Agitation der Nazis hat nachgelassen; sie schlagen sich schon untereinander. — Ausmarsch der Schufo-Abteilung. Am Mittwoch abend fanden zwei gut besuchte Versammlungen der Partei statt. In Ferchland sprach die Genossin Bittorf (Magdeburg), in Derben Reichstagsabgeordneter Genosse Seger (Dessau). Die Jerichower Schufo-Abteilung hatte durch die „Volksstimme" von diesen Versammlungen erfahren und ihren Uebungsabend zum Ausmarsch dorthin benutzt. Mit frohem Gesang der Kampflieder passierten die Kameraden das von Nazis verhetzte und verseuchte Dorf Klietznick. Darauf ging es weiter nach Ferchland, wo ein Umzug durch die Straßen des Dorfes stattfand. Im Versammlungslokal wurde das Reichsbanner freudig von den Besuchern begrüßt. Als gemeldet wurde, daß in Derben in der Versammlung des Genossen Seger Nazis sind, marschierte die Schufo-Abteilung im Eilmarsch dorthin, um Saalschutz zu stellen; sie brauchten aber nicht in Tätigkeit zu treten. So muß es sein in allen Orten. Nun marschierte man wieder nach Ferchland, um dort noch dem Schluß der Versammlung beizuwohnen. Nach dem Gesang einiger Kampflieder erfolgte der Rückmarsch nach Jerichow. —

Jerichow. Die Reichsbannerversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Hermann Napp, berichtete, daß die Schufo-Abteilung, die den Nazis im Kreise Jerichow II ein Dorn im Auge ist, fünf Ausmärsche innerhalb von 4 Wochen vorgenommen hat. Es wurde die Beteiligung am Kreisfest der Partei am Sonntag in Klietz beschlossen und dann der Aufmarsch am 16. August besprochen. An diesem Aufmarsch, der unter dem Motto „Gegen Faschismus und Wirtschaftsnot" hier durchgeführt wird, muß die Beteiligung sehr stark werden. Der Aufmarsch wird gemeinsam mit der Sozialistischen Arbeiterjugend und der Partei veranstaltet. —

Derben. Abfuhr für die Nazis. Reichstagsabgeordneter Genosse Seger (Dessau) sprach über die letzte Notverordnung der Brüning-Regierung. In der Diskussion verzapfte der Nazi M. Worstl grenzenlosen Unsinn, und, wie es bei einem Nazi üblich ist, scheute er sich natürlich gar nicht, unwahre Behauptungen aufzustellen. Genosse Seger zerriß aber dieses ganze Lügengewebe und ermahnte M. W., recht vorsichtig mit seinen jeder Unterlage entbehrenden Behauptungen zu sein, da W. sonst mal übel anlaufen könnte. Die Versammlungsteilnehmer zollten Seger starken Beifall. — Rettungsschwimmen. Einige hiesige Wasserbauarbeiter beteiligten sich an einem Kursus für Rettungsschwimmen. Die Bedingungen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaften sind zu erfüllen. Am Freitag fand in Tangermünde die Prüfung statt. —

Genthin. Der unbewachte Bahnübergang. Am Donnerstagvormittag um 9 Uhr ereignete sich in Genthin am Kleinbahnübergang an der Friedhofstraße ein Unglücksfall. Die ledige G. aus Genthin, die infolge eines Leidens nicht hören und auch sehr schlecht sehen kann, wollte den Bahnübergang passieren, als der fahrplanmäßige Zug kam. Der Zug bremste rechtzeitig und gab Signale, da nicht vorauszusehen war, welchen Weg die Person einschlagen wollte. Die Person lief aber plötzlich direkt in den langsam fahrenden Zug hinein, wurde von diesem erfaßt und zur Seite geworfen. Hierdurch erlitt sie Verletzungen im Gesicht und wurde dem Johanniterkrankenhaus zugeführt, aus dem sie aber bald wieder entlassen werden wird. Das Zugpersonal trifft an diesem Unglücksfall keine Schuld. — Die Nothilfe versorgt täglich 180 Kinder der hiesigen Schulen mit Frühstücksmilch; auch während der Ferien soll die Versorgung weiter durchgeführt werden, und zwar auch für die Kinder, die bis vor kurzem aus städtischen Mitteln mit Milch gespeist wurden. Die Kinder erhalten in den Schulen Milchkarten, auf deren Abschnitte täglich ein halber Liter unentgeltlich vom Milchhändler abzuholen ist. Die erhöhte Ration wird den Kindern in der schönen Ferienzeit sehr zugute kommen. —

Groß-Ottersleben. Die Oststraße, der Verbindungsweg zwischen Ebertstraße und Stadtweg, bekommt nun allmählich auch ein besseres Gesicht. Soweit die Häuser reichen, wird jetzt rechts und links von der Einmündung der Benneckenbecker Straße Hochbord angelegt. Damit wird für die Anlieger wenigstens ein passierbarer Fußweg geschaffen. Bezüglich der Fahrgelegenheiten wird die Oststraße natürlich vorderhand noch das Schicksal der andern Siedlungsstraßen teilen müssen, da in der augenblicklichen Notzeit keinerlei Mittel frei gemacht werden können. — Diebstähle in der Badeanstalt. In der Gemeindebadeanstalt haben sich leider auch Mißstände herausgebildet. So überstiegen mehrmals Besucher die Zäune, um — wenn es keiner sieht — auf den anliegenden Parzellen etwas einzuernten. Es ist gelungen, schon eine Person zu stellen. Auch in der Badeanstalt selbst zeigte sich neulich ein Langfinger. Im Interesse der breiten Oeffentlichkeit werden die Besucher gebeten, von sich aus darauf zu achten, daß die Umzäunung nicht mutwillig beschädigt wird, den Schaden hat immer die Allgemeinheit. —

Kommunale Umschau

Gemeindevertreter-Sitzung in Fersleben

Die Abnahme der Gemeinderechnung ergab in der Einnahme 21 853 Mark, in der Ausgabe 21 621 Mark; es bleibt also ein geringer Fehlbetrag von 88 Mark. Hinzu kommt der Fehlbetrag vom Vorjahre mit 794 Mark, so daß ein Gesamtfehlbetrag von 882 Mark vorhanden ist.

Es stand dann wieder einmal die Reparatur der Ohrebrücke zur Aussprache. Die Vertretung ist sich vollkommen einig, daß ein Neubau der Brücke notwendig ist. Schon Jahre beschäftigt sich die Gemeinde mit dem Bau, sind doch die zwei alten Holzbrücken baufällig; sie haben nur noch 40 Zentner Tragkraft, aber immer scheitert das Projekt an den Geldmitteln. Der Bau des Schulhauses, die Erhaltung der Straßen, Chausseen — Fersleben hat keine Kreischaussee — und der Brücken legen der kleinen Gemeinde große Lasten auf. Es wäre Sache der Aufsichtsbehörden, diesen Bau zu fördern, damit es nicht so weit kommt, daß eines Tages ein Fahrzeug samt der Brücke in die Ohre stürzt. Kostenanschläge sollen eingeholt werden. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Bergzow

Die Gemeindevertreter beschäftigten sich mit der Etatsberatung. Gemeindevorsteher Schmücker betonte, daß bei Aufstellung des Etats mit größtmöglichster Sorgfalt und Sparsamkeit erfolgt ist. Beim Schuletat wurden Abstriche in Höhe von 690 Mk. vorgenommen. Im Gemeindehaushalt sind die Einnahmen zum Teil geringer, die Ausgaben für Wohlfahrtspflege aber wesentlich höher. Daraus ergibt es sich nun, da die Realsteuern nicht mehr erhöht werden dürfen, daß die Bürger- und erhöhte Biersteuer eingeführt werden müssen. Dabei entspann sich eine längere Debatte. Der Antrag gelangte mit 9 gegen 2 Stimmen zur Annahme. Der Gesamtetat balanciert mit 84 682 Mark.

Zu Rechnungsprüfern wurden die Genossen Quadt und Schröder gewählt. Auf Antrag der Arbeiter-Samariter auf Unterstützung und Anschaffung von Verbandsstoff und Medikamenten wurde ein kleiner Beitrag bewilligt. Eine Pachtermäßigung für den Bäckermeister Jackob wurde abgelehnt, da ihm schon zweimal Pachtnachlaß gewährt ist. Auf Antrag der Schule, um Konfirmandenreiseunterstützung, wurden 25 Mark bewilligt, da nur acht Kinder in Frage kommen. —

Bad Salzelmens Notetat

Der Haushaltplan der Stadt Bad Salzelmen schließt mit einem ungedeckten Fehlbetrag von 360 000 Mark ab. Durch das Darniederliegen der Wirtschaft und des Gewerbes sanken allein die Steuereinnahmen von 450 000 Mark im Jahre 1925 auf 49 000 Mark in diesem Jahre. Die Wohlfahrtslasten betrugen im Jahre 1929 18 000 Mark und im Jahre 1931 280 000 Mark. Hier wird Staatshilfe unausbleiblich notwendig sein. —

Fehlbetrag im Haushaltplan Staßfurts

Die Stadtverordneten-Versammlung in Staßfurt verabschiedete mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Bürgerlichen gegen Nazis und Kommunisten den Haushaltplan, der in Einnahme mit 3 286 000 Mark und in Ausgabe mit 3 427 000 Mark abschließt. Da durch die dritte Notverordnung 30 000 Mark weniger Steuern einkommen, ist ein Gesamtfehlbetrag von 170 955 Mark zu verzeichnen. Die Gemeindesteuern betragen: 100 Prozent Erhöhung der Bürgersteuer, für bebauten Besitz 400 Prozent, für unbebauten Besitz 350 Prozent, für Gewerbesteuer vom Ertrage 640 Prozent, Lohnsummensteuer 1370 Prozent, Zweigstellensteuer 770 Prozent. Der Bürgermeister, Genosse Kasten, stellte aus seinen persönlichen Mitteln 1000 Mark zur Schaffung eines Kinderplanschbeckens und zu Wohlfahrtszwecken zur Verfügung. Das Loch im Stadtsäckel hofft man mit Staatsunterstützung stopfen zu können.

Verabschiedung des Etats in Aschersleben

Die Stadtverordneten verabschiedeten in ihren letzten Sitzungen den Etat der Stadt Aschersleben, der in Einnahme und Ausgabe mit 6½ Millionen balanciert. Gegen zwei bürgerliche Stimmen und die Stimmen der Kommunisten wurde zur bisherigen Bürgersteuer ein Zuschlag von 100 Prozent beschlossen. Es verbleibt aber trotzdem noch ein ungedeckter Fehlbetrag von 120 000 Mark, zu dessen Deckung man zunächst nichts unternehmen will. Man will erst abwarten, ob der für die Wohlfahrtserwerbslosen eingesetzte Betrag von 730 000 Mark nicht zu hoch gegriffen ist.

Cochstedter Etat angenommen

Der Cochstedter Haushaltplan wurde einstimmig angenommen. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 220 576 Mark ab. Cochstedt, die einzige Gemeinde im Kreise Quedlinburg, die die Bürgersteuer noch nicht eingeführt hatte, wurde nun doch dazu gezwungen; sie wird nach dem einfachen Landessatz erhoben.

Die Pflicht ruft

Bleckendorf.

Reichsbanner. Alle Schufokameraden treffen sich morgen Sonntag um 12.30 Uhr beim Gastwirt Gunkel zur Fahrt nach Preußisch-Börnecke. Keiner darf fehlen. —

Burg.

Schweinezählung nach dem Stande vom 1. Juni: Zuchteber 11 (März-Zählung 13); Zuchtsauen 94 (81); nicht zur Zucht benutzte Schweine: Ferkel unter 8 Wochen alt 361 (388), Jungschweine 8 Wochen bis ½ Jahr alt 1125 (1447), Schweine ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 947 (634), Schweine 1 Jahr alt und älter 78 (37); Gesamtzahl der Schweine 2616 (2518). —

Genthin.

Der große Ferienkindertag der Bildungsgemeinschaft wird jetzt vorbereitet. Einige Stunden „Zirkuszauber" sind vorgesehen, den die Kinder voraussichtlich am 17. Juli aufführen werden. Kinder und Erwachsene müssen dazu rüsten. —

Ein Sprechchor wirkt zum Gruppenfest der Turner mit. Wer Lust hat, daran teilzunehmen, kann sich in den Uebungsstunden melden. —

Schufo. Sonntag vormittag 10 Uhr große Propagandafahrt nach Klietz. Abfahrt erfolgt auf mehreren großen Lastautos. Pünktlich zur Stelle sein! Kapelle fährt mit. Sonstige Teilnehmer müssen sich rechtzeitig melden. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner und Partei. Morgen Sonntag treffen sich alle radfahrenden Kameraden und Parteigenossen um 13.30 Uhr im „Schwan" zur Fahrt nach Langenweddingen; alle übrigen benutzen den fahrplanmäßigen Postomnibus.

Hohendodeleben.

Partei. Die Genossinnen und Genossen, welche an dem Kreisparteifest in Langenweddingen teilnehmen, treffen sich vor dem neuen Gemeindehaus. Abfahrt mit Rädern pünktlich um 13 Uhr. —

Jerichow.

Die Schufo-Abteilung trifft sich am Sonntag um 10.30 Uhr bei Oßwald. Abfahrt zum Kreisaufmarsch der Partei in Klietz. —

Klein-Ottersleben.

Alles auf zum Kinderfest im Kleingartengelände am Sonntag, dem 5. Juli. Belustigungen, Umzug, Feuerwerk. —

Völpke.

Achtung, Freidenker! Am Sonntag, dem 5. Juli, vormittags 10 Uhr, im Gasthof „Glückauf" wichtige Mitgliederversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. —

Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Jugendamt. Am Dienstag, dem 7. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr, hält das Kreisjugendamt eine Sprechstunde im Rathaus (Wohlfahrtsamt) ab. Es werden Auskünfte in allen Vormundschafts- und Pflegekindersachen sowie in Amtsmündel- und sonstigen Jugendangelegenheiten erteilt. —

Wollen Sie Betten kaufen!

so kommen Sie zuerst zu uns! Unser bekannt größtes Lager, ca. 400 qm Ausstellungsfläche, bietet Ihnen die unübertreffliche Auswahl in

Metallbettstellen
von RM. 12.-, 14.50, 17.50, 19.50, 22.-, 25.-, 28.- und höher

Holzbettstellen
von RM. 23.50 29.-, 32.- u. höher

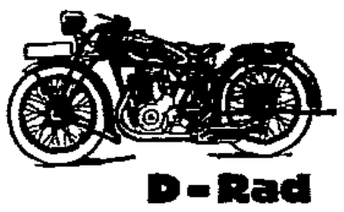
Patentmatratzen
von RM. 12.-, 15.-, 17.50 19.50 und höher

Auflegematratzen
Drellbezug, von RM. 15.-, 17.50, 19.50, 25.-, 30.-, 35.-, 40.- u. höher

Bettenvertrieb Corneth
in d. Kaserne Ravensberg
Eingang Landwehrstraße 8
Haltestelle der Straßenbahnlinien 7 u. 11

Alte Sachen
Verstaubt stehen sie auf den Boden, dem Verfall preisgegeben. Gar manche Familie könnte sie noch gut gebrauchen und auch dir würde der kleine Erlös erwünscht sein. Warum verkaufst du sie nicht? — Eine kleine Anzeige in der Volksstimme würde dir dabei gute Dienste leisten —

Burg
Meinen werten Gästen und Gönnern zur Kenntnis, daß ich das Geschäft meines lieben Mannes in derselben Weise weiterführe und bitte ich, das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. / Mit der Bitte um weitere gütige Unterstützung zeichnet
Burg, den 3. Juli 1931
Frau verw. Emma Gebel
Gebels Bierhaus, Magdeburger Straße 3



D-Rad
General-Vertretung
Georg Meineker
Walther-Rathenau-Str. 16 Tel. 23631

Bekanntmachung.

Verpachtung der Obstnutzung der Herrenkrugplantage.

Die diesjährige Obstnutzung der Herrenkrugplantage, sowie der dort befindliche Verkaufsstand, sollen am Donnerstag, dem 9. Juli d. J., 16 Uhr, im Parkrestaurant Herrenkrug öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Magdeburg, den 19. Juni 1931.

Der Magistrat.

Ortslöhne!

Auf Grund der § 149 ff. der Reichsversicherungsordnung in Verbindung mit der Verordnung vom 5. November 1929, RGBl. 1, Seite 208, werden die Ortslöhne (ortsübliche Tagesvergütung gewöhnlicher — ungelernter — Tagesarbeiter) hiermit, wie folgt, festgesetzt: Für den Bezirk des Oberversicherungsamts Magdeburg, außer der Stadt Magdeburg für Personen über 21 Jahre (männl.) 4.70 RM., (weibl.) 3.30 RM.; für Personen von 16 bis 21 Jahren (männl.) 3.50 RM., (weibl.) 2.35 RM.; für Personen unter 16 Jahren (männl.) 2.10 RM., (weibl.) 1.65 RM. Die vorstehenden Ortslöhne treten mit Wirkung vom 1. Juli 1931 an in Kraft und gelten als Zwischenfestsetzung bis zur nächsten allgemeinen Festsetzung (§ 151 RVO.) Die bisherigen Sätze nach der Festsetzung vom 15. Februar 1930 werden gleichzeitig vom 1. Juli 1931 an aufgehoben.

Magdeburg, den 17. Juni 1931.

Preußisches Oberversicherungsamt.

Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß das Rauchen und Feueranmachen im Walde streng verboten ist. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Burg, den 1. Juli 1931.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Liebert.

Bekanntmachung.

Betr.: **Bekämpfung des Kartoffelkäfers.**

Gemäß Polizeiverordnung vom 30. November 1926 ist der Polizeiverwaltung sofort von dem Auftreten des Kartoffelkäfers Meldung zu machen. Die Feldschulzen sind ermächtigt, Kontrolle der Felder auszuüben.

Burg, den 1. Juli 1931.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Liebert.

Bekanntmachung.

1. Die Verpachtung der Scheune auf dem Gemeindegrundstück früher Duderstadt, an den Worthen 382, soll wiederum für die Dauer eines Jahres ab 1. August d. J. öffentlich meistbietend erfolgen.

Termin im Gemeindebüro Mittwoch, den 8. Juli nachmittags 3 Uhr. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht.

Interessenten wollen sich im Terminlokal einfinden.

2. Die Jagdkasse hat Anweisung, jedem Jagdgenossen pro Morgen 1.20 RM. Jagdgeld zu zahlen. Diese Beträge sind **Holschulden.** Die Aufforderung zur Abholung erging am 22. Mai. Trotzdem sind nun bis heute die Beträge in großer Zahl nicht abgeholt.

Zur Vereinfachung der Rechnung muß die Abholung bis Ende nächster Woche also bis 11. Juli einschl. erfolgt sein, andernfalls angenommen wird, daß der Ackerbesitzer darauf zugunsten der Verwendung für gemeinnützige Zwecke (§ 25 der Jagdordnung) verzichtet.

3. Die Separationsinteressenten schulden in noch großer Zahl die Beiträge mit 1 RM. pro Morgen. Diese Zahlung ist gesetzlich eine Bringeschuld.

Wer die Beiträge bis zum 11. d. M. einschl. nicht eingezahlt hat, hat die Einziehung mit den gesetzlichen Zwangsmitteln zu gewärtigen. Auch diese Rechnung muß bereinigt werden. Die bis dahin mögliche Aufrechnung findet ab 13. d. M. keine Anwendung mehr.

Altenweddingen, den 3. Juli 1931.

Der Gemeindevorsteher.

Die Maul- und Klauenseuche in der Försterei Alemann ist erloschen und die über die Försterei Alemann und Meierei angeordnete Sperre deshalb aufgehoben worden.

Genthin, den 30. Juni 1931.

Die Polizei-Verwaltung. Struß.

Obstverpachtung.

Die Verpachtung der diesjährigen Ernte der Aepfel- und Birnenbäume an den Kreisstraßen im ganzen Kreise erfolgt in **Wanzleben am Mittwoch, dem 15. Juli, vorm. 9 Uhr, im „Deutschen Hause"** (Bandelow). Die Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht, können auch vormittags auf dem Kreisbauamt in Wanzleben eingesehen werden. Jeder Bieter hat vor dem Termin in der Zeit von 7.30 bis 9 Uhr vormittags bei dem im Bietungslokal anwesenden Rendanten eine Kaution von 300 Mk. (dreihundert Mark) zu hinterlegen. Mindestens die Hälfte der Pachtsumme ist sofort, der Rest kurz vor der Ernte zu zahlen. Für Frühbirnen ist jedoch die volle Pachtsumme sofort zu zahlen.

Es kommt nur gut gepflegtes Tafelobst in Frage.

Wanzleben, den 1. Juli 1931.

Kreisausschuß, Kreisbauamt.

Bekanntmachung.

Die infolge Neupflasterung der Bürgersteige der Stendaler Straße freigewordenen alten Sandsteinplatten, ca. 300 Stück, sollen am Montag, dem 6. Juli d. J., nachmittags 5½ Uhr, auf dem Lagerplatz am städtischen Elektrizitätswerk in einzelnen Losen von 5 und 6 Stück öffentlich meistbietend versteigert werden.

Die Platten eignen sich sehr gut zur Herstellung von Hof- und Gartenwegen.

Interessenten werden hierzu eingeladen.

Wolmirstedt, den 3. Juli 1931.

Der Magistrat. Haselhorst.

Immer
inserieren heißt:
Immer
Erfolge zeitigen!

Das Kindersterben in Lübeck –

und wen der Staatsanwalt anklagt

Vor mehr als einem Jahre brach in Lübeck das große Kindersterben aus. Infolge falscher Zubereitung des Calmette-Präparats verloren zahlreiche Familien ihre Kinder. Die Aufregung in Lübeck war ungeheuer. Unter dem Drucke der Oeffentlichkeit sah sich die Staatsanwaltschaft gezwungen, gegen die Aerzte Deycke, Altstedt und Klotz wegen fahrlässiger Tötung von mehr als 100 Kindern ein Strafverfahren einzuleiten.

Der Lübecker Oberstaatsanwalt Dr. Lienau war jedoch durch andre Dinge anscheinend so belastet, daß er zur Vorbereitung dieses Prozesses nicht kam.

Diese Verzögerung eines ungemein wichtigen Prozesses, auf dessen gründliche Durchführung die gesamte deutsche Oeffentlichkeit brennend wartet, hat bereits allgemeines Befremden und mehrfach publizistische Kritik zur Folge gehabt.

Nun wird die Welt durch die groteske Tatsache überrascht, daß der Oberstaatsanwalt, der den Prozeß gegen die drei schuldigen Aerzte noch immer nicht zur Durchführung gebracht hat, gegen den Redakteur des sozialdemokratischen „Lübecker Volksboten", Dr. Solmitz, Anklage erhoben hat, weil er, man höre, Teile der Anklageschrift vor der öffentlichen Verhandlung veröffentlicht habe. Die absurde Anklage stützt sich auf den völlig veralteten Paragraphen 17 des Pressegesetzes. In Preußen werden Anklageschriften durch die Justizpressestelle in der Oeffentlichkeit bekanntgegeben.

Aber vielleicht läßt sich der Schlüssel zu dieser mehr als merkwürdigen Anklage gegen den Ankläger in einer Kritik finden, die Dr. Solmitz im „Lübecker Volksboten" veröffentlicht hat. In der Anklageschrift des Oberstaatsanwalts findet sich nämlich der Satz: „Dem Angeklagten läßt sich der Vorwurf der fahrlässigen Tötung nicht ersparen." Dr. Solmitz hat daraufhin festgestellt, daß dieser Passus so aussehe, als ob dem Vertreter der Anklage sein Vorgehen leid tue.

Uebrigens hat der Oberstaatsanwalt gegen einen Berliner Stadtmedizinalrat und den Rechtsanwalt Dr. Frey, den Vertreter der ihrer Kinder beraubten Eltern, gleichfalls Anklage erhoben. Der Rechtsanwalt hatte in einer Versammlung geäußert: „Gottes Mühlen mahlen langsam, die Mühlen der Lübecker Justiz aber mahlen gar nicht!" — — Der Oberstaatsanwalt von Lübeck scheint tatsächlich das Pferd am Schwanz aufzäumen zu wollen. —

Schmeling Weltmeister

In der 15. Runde durch technischen Knockout – 50 000 Zuschauer

Im neuerbauten Stadion in Cleveland in Amerika, das 100 000 Zuschauer fassen kann, wurde der Deutsche Max Schmeling vor 50 000 Zuschauern im Kampf über 15 Runden zum zweiten Male Weltmeister im Boxen. Im vorigen Jahr erhielt Schmeling gegen den Amerikaner Sharkey einen verbotenen Tiefschlag, so daß der Ringrichter Schmeling als Sieger und Weltmeister erklärte. Auf diesen billigen Sieg hin vertraute man eigentlich nie recht auf Schmelings Weltmeisterschaft. Im Kampf gegen Stribling hat aber Schmeling sein Können voll und ganz bewiesen. In der zweiten Hälfte der Runden boxte fast nur noch Schmeling, während der Gegner in einer unglaublichen Abwehr stand und die schwersten Schläge einstecken mußte. Sogar als in der 15. Runde Stribling bis 9 zu Boden gewesen war, erhob er sich mühsam wieder und stellte sich vollkommen benommen von den harten Schlägen Schmelings, ohne noch die Möglichkeit zu haben, sich zu wehren, seinem Gegner. Der Ringrichter brach daraufhin den Kampf ab und erklärte Schmeling zum Weltmeister. Die Niederlage durch Kampfunfähigkeit ergibt den technischen Ko.-Sieg des Partners.

Der Taumel des Sonnabendmorgens

Zu einer Zeit, zu der sonst noch Ruhe herrscht in Stadt und Land, ging's am Sonnabend früh aufgeregt zu. Die ganze Welt saß am Radio und wartete auf die Stimme Amerikas auf den Ausgang des Kampfes der stärksten Männer der Welt. Ist denn so ein Boxkampf etwas so Weltbewegendes? Ach nein. Das Drum und Dran, das daraus gemacht wird, das Riesengeschäft, das die Schlägerei einbringt und der Grund zur nationalen Begeisterung sind die Hauptsache. Diesmal ist es ja nicht so glänzend gewesen. Nur 50 000 waren im Stadion. Macht sich in Amerika die Arbeitslosigkeit so stark bemerkbar, oder hat das Boxen seine große Zugkraft verloren? In Deutschland hätte man sicher soviel Zuschauer auch auf die Beine gebracht.

Notverordnungen, Hoover-Pläne, Frankreichs Widerstand, alles war vergessen. Aus allen Fenstern schallte das Radio heraus und als der Sieg des großen „Maxe" feststand, schallten Freudenrufe von Fenster zu Fenster über die Straße. In frühester Morgenstunde bildeten sich Gruppen und beglückwünschten sich zu Deutschlands Weltmeisterschaft. Eine „nationale" Tat war vollbracht. Sie wird die Amerikaner weiter in ihrer Liebe zu Deutschland bestärken.

Ganz vergessen hat man dabei die zweite Weltmeisterschaft, die am Freitag für Deutschland im Frauen-Tennisspiel in Wimbledon in England von Cilly Aussem errungen worden ist. Dieser Weltmeisterschaft fehlte ein bißchen die Sensation der starken Faust, sie lag nur im Schatten von Cleveland.

Das Weltmeisterschaftstreffen der Boxer hat das moderne Gladiatorentum in seiner ganzen Größe gezeigt. Das war nicht Sport des Sportes willen, das war ein großer Wurf ums Geld. Die sensationslüsterne Menge zahlte den Einsatz. Sie ist reichlich dafür entschädigt worden. Erst haben sich die Kämpen in den Anfangsrunden etwas massiert. Der Erfolg wechselte hinüber und herüber. Dann aber gab es die erwünschten blutigen Augen und Nasen. Der Deutsche war in jeder Beziehung besser in Form. Sein Gegner wehrte sich über und über mit Blut bedeckt. Einen richtigen Boxer stört das nicht. Die aufgeschlagenen wunden Stellen sind ihm das liebste Angriffsziel am Gegner. Schmeling nahm alle Kraft zusammen. Von Runde zu Runde steigerte er seine Angriffe. Das Opfer mußte lange leiden, aber die Zuschauer hatten den Genuß der reglementierten Schlägerei, bis der amerikanische Landsmann in der letzten Runde am Boden lag und der Schiedsrichter einsah, daß es keinen Zweck mehr hat, daß der nächste Schlag den Mann sicher die erforderlichen 10 Sekunden in das „Reich der Träume" schickte. Blutübergossen hing der Vertreter Amerikas hilflos in den Seilen. Der Sieger hob die Arme hoch zum Boxergruß. Die Massen rasten im Stadion. Nur das eine Leid hatten sie: Es ist kein Yankee, der da gewonnen hatte. Dafür sind in der Heimat des Siegers hunderttausende „Radioboxer" entstanden. Für die nächsten Tage ist Schmeling der allergrößte Mann, da kann kein Hoover und kein Brüning etwas machen. —

Kleine Chronik

Raubüberfall in der Sparkasse

Berlin, 4. Juli. Am Donnerstagnachmittag drangen in Berlin-Lichterfelde zwei junge Burschen in eine Filiale der Teltower Kreissparkasse ein. Den dort anwesenden drei Beamten hielten sie Revolver vor und raubten dann von einem Stehpult 3500 Mark.

In der allgemeinen Verwirrung konnten sie auf bereitgestellten Fahrrädern unerkannt entkommen. —

Großfeuer in der Barackensiedlung

Frankfurt a. M., 4. Juli. In Frankfurt-Niederrad entstand am Freitagnachmittag in einer Barackennotsiedlung ein Großfeuer, durch dessen Folgen 80 Wohlfahrtsempfänger obdachlos wurden.

Insgesamt brannten 16 Wohnungen aus. Der Brand fand in den ausschließlich aus Holz erbauten Baracken reiche Nahrung.

Falschgeldfabrik in Pirmasens

Die Kriminalpolizei in Pirmasens (Pfalz) hob einen Großbetrieb mit falschen 5-, 2- und 1-Mark-Stücken aus.

Die Herstellung des Falschgeldes erfolgte fabrikmäßig. Der Falschgeld-„Unternehmer", ein 30jähriger Uhrmacher namens Martin Reinke, konnte festgenommen werden. Mit weitern Verhaftungen ist zu rechnen. —

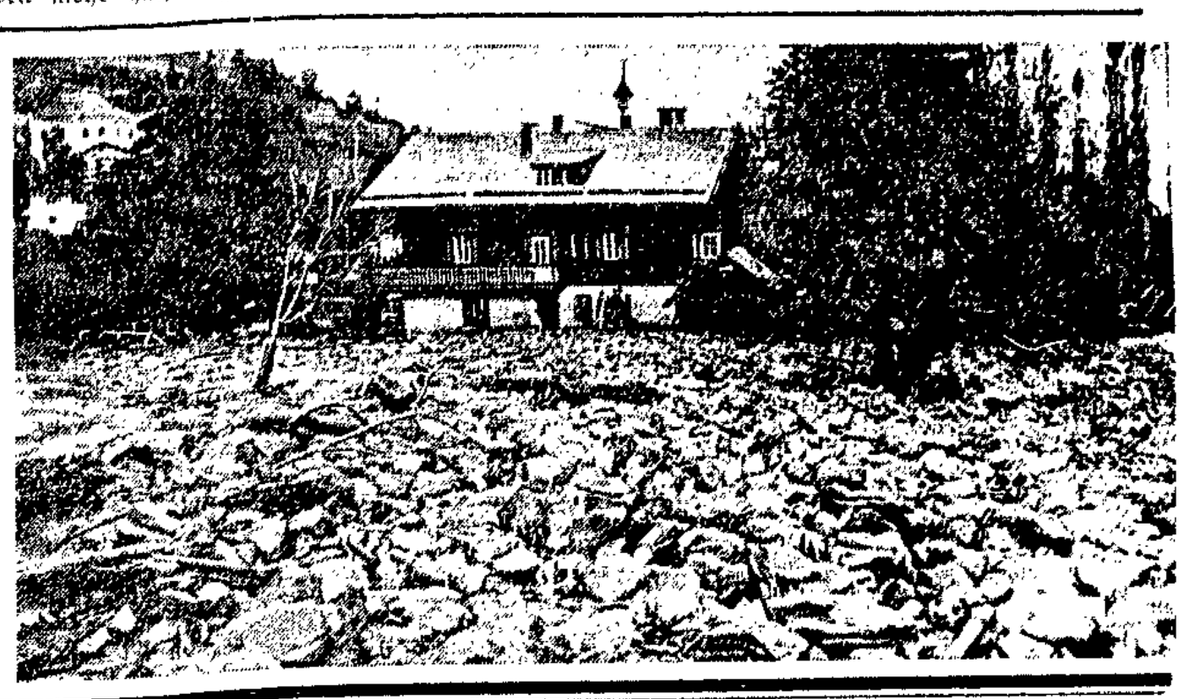
Abgestürztes Großflugzeug

In der Nähe von Villa Coublay (Frankreich) stürzte ein dreimotoriges französisches Verkehrsflugzeug ab.

Der Pilot und ein Fahrgast kamen bei dem Unfall ums Leben. Der Apparat wurde völlig zerstört und ging in Flammen auf. —

Salzsäure im Kaffee. Ein 17jähriges Mädchen, das bei einer Breslauer Familie als Hausangestellte tätig war, goß der Frau des Hauses Salzsäure in den Morgenkaffee. Die Frau, die eine Tasse völlig austrank, wurde mit lebensgefährlichen innern Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht. Das verhaftete Mädchen bestreitet Mordabsicht und erklärt, daß es lediglich einen „harmlosen Schabernack" beabsichtigt habe. —

Das vermurte Kaprun



Durch die Hochwasserkatastrophe, von der das Gebirgsdorf Kaprun bei Zell am See kürzlich heimgesucht wurde, waren zahlreiche Schuttlawinen losgelöst worden, die schwere Verwüstungen anrichteten.

Der ganze Ort ist mit Schlamm und Geröllmassen bedeckt, die stellenweise bis zu den Fenstern des ersten Stocks hinaufreichen. —

DEM ESSEN BULLRICH

Wenn der Magen Sie quält,
die überschüssige Magensäure in allerlei Beschwerden, Sodbrennen, Blähungen, Aufstoßen etc. sich äußert, dann nehmen Sie am besten nach jeder Mahlzeit etwas Bullrich Salz. Die Verdauung geht dann leicht und reibungslos vor sich. Sie fühlen sich wieder frisch und wohl wie früher.

NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ –
Bullrich-Salz
Packung nur 0,30 Tabletten nur 0,25
NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH DEM ESSEN BULLRICH-SALZ – NACH

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Frank.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(15. Fortsetzung.)

Trude war im ersten Augenblick etwas verstimmt über die unerwartete Störung des so schön begonnenen Abends. Jetzt, wo sie aber Maries Gesicht sieht, diese Blässe und dieses Zucken in ihm, ist sie ganz Freundin und besorgt. In Eile ruft Gerd nach dem Kellner und bezahlt. Trude und Marie sind schon vorangegangen, warten an der Tür. Gerd kommt immer noch nicht. Trude beruhigt Marie und geht zurück, Gerd suchen, der sie vielleicht nicht findet.

Hastig will Marie hinaus aus dem Tor. Auf die Landstraße, wo sie sich sicherer glaubt. Da steht schon Fritz neben ihr, legt seine Hand auf ihre Schulter.

„Marie! Marie!! Ja, kennst du mich nicht mehr, Marie?"

Jäh dreht sie sich um und sieht ihn feindlich an. Er steht da und lacht, greift nach ihrer Hand, die willenlos wird wie ihr Gehirn. Hilflos, fassungslos blickt sie Fritz an, der verwundert den Kopf schüttelt.

„Ja, was hast du denn, Marie? Marie!? Freust du dich denn nicht, Marie?"

Was soll sie ihm antworten? Er steht da, fest auf der Erde. Frisch und hemmungslos, Lachen und unsinnige Fragen. Er versteht sie ja nicht. Jetzt begreift es Marie: Es ist nur Ahnungslosigkeit, bestimmt nicht Verlogenheit, nur Verständnislosigkeit und Leben, das nicht fragt.

Ein Gedanke blitzt durch Marie: „Ist so der Mann? Ist das, das hier — Mann? Kann das vielleicht gar nicht anders sein als so?"

Marie steht schweigsam und geduckt. Sie kann ja doch nicht mehr entrinnen. Alles hat sich zu schnell abgespielt, ist zu überraschend gekommen. Sie weiß überhaupt noch nicht so recht, was ist. Und sie hört wohl die Worte, die er kopfschüttelnd in sie hineinredet; aber sie versteht sie nicht.

Da sind auch schon Gerd und Trude und sehen verwundert Fritz an, der nicht mehr im weißen Kellneranzug, sondern in einem eleganten gutgeschnittenen blauen Anzug ist, sehen erstaunt und fragend auf Marie, die sich jetzt zusammennimmt und gezwungen lächelnd vorstellt.

„Ein Bekannter von mir. Noch vom Gut her, weißt du, Trude. Wir haben uns eben ganz zufällig hier —."

Fritz, lebendig, geschäftig, fällt ihr ins Wort. Wendet sich zu Gerd und Trude. Mit einer eleganten Verbeugung, die ihm gut steht, mit einer Quecksilbrigkeit, die belustigt und besticht. „Die Herrschaften gestatten — Baltrusch. Fritz Baltrusch. Oberkellner. Hier im Lokal."

Marie hört seinen Namen. Hier, jetzt zum erstenmal.

Gerd und Trude lachen amüsiert, erwartungsvoll. Gerd stellt sich ebenfalls vor, macht den Kellner mit Trude bekannt.

Wieder Verbeugungen von Fritz. Händedrucke. Und wieder sprudelnd und springlebendig:

„Freut mich. Freut mich sehr! Außerordentlich. Kaum zu sagen. Ja. Stellen sich vor, die Herrschaften: Stehe da am Büfett mit der leeren Fuhre, denke so, na, nu is der Tag alle, verstehnse? Sollte abgelöst werden, nich wahr! Kieke so, wie man so eben kiekt, wenn man so'n bißken doof is von der Arbeit. Und sage auf einmal, Donnerwetter, sage ich mir, das Gesicht kennst du doch? Ja, das ist doch die Marie? Aber natürlich is se's! Vielmehr, war se's. Weg war se nämlich, verstehnse. Hat mich natürlich nicht mehr erkannt. Nach den Jahren, nich wahr? — Na, ich die Fuhre abgegeben, an'n Kollegen, raus aus der Kluft, in Gala und auf die Suche! Und sehnse, was soll ich Ihnen sagen — erwische ich sie man noch grade, verstehnse, so zwischen Tür und Angel, nich wahr?"

Trude lacht: „Na, da haben Sie aber Glück gehabt!"

„Stimmt, gnädiges Fräulein! Stimmt wie meine Kasse! Und ob wir das Glück gehabt haben! Was, Marie? Soll uns einer nachfühlen, was! — Wissense, wir waren doch damals dicke Freunde. Mächtig dick, verstehnse. Sehr gute Freunde sogar! Haben uns glänzend verstanden. Und daß man sich da freut, wenn man sich ganz per Zufall wiedersieht, wo man wie verschollen gewesen war, — na Sache! Stimmt doch! Nich wahr, Marie?"

Und lacht ungehemmt und ehrlich, klopft ihr auf die Schultern, steckt Gerd und Trude an, während Marie mit lautlosem, mit aller Kraft erzwungenem Lachen, das echt aussieht, dasteht und verlegen nickt.

Plötzlich Fritz mit komisch erschrockenem Gesicht: „Aber sagen Sie, Sie wollen doch nicht etwa schon gehen? Mir die Wiedersehensfreude vermiesen!? Sowas muß doch gefeiert werden. Na, aber natürlich doch! Sie wissen: „Wenn Freunde sich mal wiedersehen", na, und so weiter! Nich wahr?"

Trude erinnert sich jetzt, erzählt von Maries Unwohlsein und fragt besorgt. Marie wehrt verlegen ab. „Ist schon wieder besser. Ist ja schon wieder vorbei."

Was hat es jetzt noch für einen Sinn, sich zu wehren. Es kommt ja doch alles, wie es kommen muß. Man selbst spielt ja doch nicht mit. Warum soll sie jetzt noch Trude deshalb den Spaß verderben, mit Gerd zusammen zu sein? Es ist ja alles so gleichgültig. Marie fühlt eine so maßlose Feigheit in sich, die sie wehrlos und hilflos macht. Sie fühlt, daß sie jetzt vor allem Zeit braucht, Zeit, um sich zu sammeln und zu entschließen.

„Na also!" lacht Fritz und klopft Marie auf die Schulter: „Ein kleines Wehwehchen. Kann jeden mal ankommen und geht vorbei. Hauptsache, daß es vorbei ist, nicht wahr? Gerade jetzt hierbleiben — dann gibt sich das. Und hören Sie doch mal den Walzer, den Schmalz, das Tempo! Und da wollen Sie gehen? Nee doch — is nich!"

Trude und Gerd gehen voraus zu dem Tisch, der zufällig noch frei ist. Ihnen folgt langsam und etwas schleppend Marie, immer noch das gezwungene Lächeln, immer noch schweigsam. An ihrer Seite Fritz, der sie heimlich beobachtet und nicht klug aus ihr wird. Er spricht immer noch, laut, lachend, heraussprudelnd. Trude, wieder ganz lustig und munter, tanzt schon mit Gerd. So sitzen Marie und Fritz allein.

Er hört nicht auf mit seinem Sprechen, das Marie wehtut. Marie weiß: Er meint es ja gut, sicher meint er es gut, er will sie ja nur aufmuntern, ihr einen Kummer vertreiben, von dem er nichts ahnt. Er ist ja so ahnungslos. Aber sein Sprechen quält doch. Wie es quält, daß er überhaupt da ist, daß er da sitzt. Unfaßbar: Neben ihr!

Sie versucht zu sprechen. Mechanisch, hilflos, gequält trotzen die Worte: „Geh! Fritz! Geh fort, bitte! Und laß mich, Fritz! Und frag nicht! Das ist vorbei. Ich kann nicht mehr. Und will nicht mehr. Bitte!"

Er ist verblüfft. Er hat alles erwartet, nur das nicht. Er ist fassungslos und versteht nicht, schüttelt ungläubig, wirr den Kopf, zuckt die Schultern hoch.

„Wie —? Was —? Fortgehen —? Ja warum denn? Das versteh ich nicht, du. Was hast du denn, Marie? Du bist ja komisch."

Marie schüttelt hartnäckig den Kopf. Schweigt. Er sieht, starrt sie immer noch an. „Ja, was hast du denn? Also, ich freu mich. Und du? Das versteh ich nicht. Also ich freu mich wahrhaftig, tatsächlich, verstehst du. Ich hab immer an dich gedacht, die ganzen Jahre, wirklich, Marie. Was du so machst. Und wie es dir geht. Und so, weißt du. Und jetzt das?"

Marie schweigt noch immer. Verbissen. Er lauernd: „Ist es von wegen dem? Damals?"

Sie sieht ihn kurz an. Hart, stumm. Wie Anklage.

(Fortsetzung folgt.)

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 154

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Sonntag, den 5. Juli 1931

Im Heizraum nach Neuyork

Von William Schmidt.

Wir waren bis auf den letzten Cent abgebrannt. Auf einen Schweden hatte uns ein Heuerbaß verschanghait und sich für das schlechte Oelzeug und die noch schlechteren Seestiefel so viel angerechnet, daß uns nach zeimonatlicher Arbeit fast nichts von der Heuer übrigblieb. Als das Schiff in England Kohlen übernahm, rückten wir aus, in der Hoffnung einen andern Kasten zu erwischen. Da unsre Seesäcke noch gut gefüllt waren, hatten wir bald ein Logis bei einem Schippingmaster erhalten, der uns versprach ein Schiff zu besorgen, jedoch nur unter der Bedingung, irgendeine Arbeit darauf aufzunehmen, ja selbst die schmutzigste, die eines Kohlentrimmers.

Als wir in Neucastle durch die Straßen bummelten, kam uns ein Leichenzug entgegen.

„Du, Walter, das bedeutet Glück", sagte ich zu meinem Freunde, als wir dem Begräbnis begegneten. Ich hatte recht, denn kaum betraten wir unser Logis, so rief uns der Engländer zu: „Well Boys, da ist ein Kasten, auf dem ein Kohlentrimmer gebraucht wird!" Wir blickten uns an. „Nur einer, Mister," fragte ich enttäuscht, denn nur ungern wollten wir uns trennen. Schon seit einem Jahr ertrugen wir beide gemeinschaftlich die Sorgen und Leiden der Seefahrt auf denselben Schiffen. Es gab schließlich keinen Ausweg, einer von uns mußte gehen. Kohlen zu trimmen war zwar nicht angenehm, aber das Schiff sollte nach Neuyork gehen, und da Amerika damals das Ziel meiner Wünsche war, so entschied ich mich für den Posten.

„Walter, du wirst mir schreiben", sagte ich zu meinem Freunde, als ich ihm die Hand zum Abschied gab. Nur zu gern wäre er mitgekommen, und noch lange blickte er bei meinem Fortgehen hinter mir her. Ich sah ihn nie wieder, denn das Schicksal verschlug ihn nach Australien.

„Maria" hieß der Kasten, der mich nach Amerika bringen sollte. Es war ein Rockefeller Petroleumdampfer unter deutscher Flagge. Kaum hatte ich mich beim Käpten gemeldet, als der 1. Maschinist, ein großer, brutal aussehender Kerl, mich sofort nach unten schickte. Die Kessel brummten und bebten, als ich den Heizraum betrat. Noch nie hatte ich vorher die Arbeit eines Heizers oder Kohlentrimmers verrichtet. Acht große glühende Feuerlöcher starrten mich an, in die zwei Stoker mit breiten Schaufeln Kohlen warfen. Ich war noch in Gedanken versunken, als mich jemand derb ins Kreuz stieß. Es war der Maschinist, der durch eine Hintertür in den Heizraum stürzte und rief: „Volldampf voraus!" Mich wild ansehend, fuhr er fort: „Was stehst du hier herum? Mach, daß du in den Bunker kommst!" Schnell kletterte ich die steile Eisenleiter nach dort empor und ging in den Kohlenbunker. Es war ein langer Gang, der notdürftig von umgitterten elektrischen Birnen erhellt wurde, die ihr spärliches Licht auf die glitzernden schwarzen Kohlenberge warfen. Mit einer Schiebkarre, die ich voll Kohlen schaufelte, fuhr ich nach dem in der Nähe des Heizraumes liegenden Schacht und kippte den Inhalt meines Karrens hinein. Immer wieder entlud ich meine Last, und immer noch starrte mir der leere schwarze Schlund entgegen. So schnell verschwanden sie darin. Der Schlund war unersättlich. „Kohlen!" riefen die Heizer und trommelten mit ihren Schaufeln auf den Eisenboden. Ich schaufelte, was das Zeug halten wollte, bis ich schweißtriefend das Resultat meiner Arbeit betrachtete: Um einen kleinen Teil hatte sich der Trichter gefüllt, und die Rufe der Feuerleute nach Kohlen waren verstummt. Ich setzte mich auf den Rand meiner Schiebkarre und wischte mir den mit Kohlenstaub vermischten Schweiß von der Stirn. Der Teufel sollte diese Schufterei holen. Noch nie hatte ich auf einem Schiffe so gearbeitet wie hier, und das gleich auf meiner ersten Wache.

Sieben Glas klangen gedämpft vom Maschinenraum zu mir herauf, ein Zeichen, daß meine Wache in einer halben Stunde zu Ende war.

„Wo steckst du bloß, du dämlicher Trimmer?" rief in diesem Augenblick einer der Heizer. „Mensch mach, daß du hier 'runter kommst, wir wollen die Feuer reinigen."

Als ich den Heizraum betrat, waren die beiden Feuerleute damit beschäftigt, mit langen, schweren, eisernen Kricks, die ausgebrannten Kohlen aus der Feuerung zu ziehen. Ein Haufen glühender Schlacken lag vor jedem Feuerloch und immer mehr Schlacke fiel darauf.

„Wasser!" schrie einer der Stoker, „hier nimm eine Plütz und gieß es darauf!" Als ich den Eimer auf die noch glühenden Kohlen goß, loderte zischend der Rauch empor und benahm einem fast den Atem. „Bist du verrückt geworden, nicht so viel Wasser!" fuhr mich der Heizer an. Ich schüttete weniger darauf, bis das Feuer allmählich erlosch. Dann schaufelten wir die erkalteten Schlacken in große Eimer, hievten sie an Deck und warfen den Inhalt über Bord.

Acht Glas schlug es deutlich von der Brücke, als wir abgelöst wurden. Wir schwammen bereits auf See, und todmüde torkelte ich ins Logis. Dann holte ich mir einen Eimer heißes Wasser und nahm ein Bad, denn ich war mit einer dicken Schicht schwarzen Kohlenstaubs bedeckt. Als ich mich gereinigt hatte und die Foxel betrat, saßen die Heizer bereits in sauberem Zeug am Tisch.

„So, nun bringst du uns das Essen", sagte der eine und drückte mir eine große Blechschüssel in die Hand, mit der ich zum Koch ging und darin einen Schlag für acht Mann holte. Es war damals so üblich, daß die Trimmer neben ihrer Arbeit auch noch die sogenannte Backschaft zu machen hatten, die darin bestand, Essen zu holen, das Logis zu reinigen und Geschirr zu waschen. Alles neben vier Stunden Arbeit und acht Stunden Ruhe. Nach der Mahlzeit haute ich mich in meine Koje und fiel sofort in einen tiefen Schlaf. Es war ein Viertel vor Mitternacht, als mich jemand unsanft weckte.

Wieder begann nun die schwere Arbeit im Kohlenbunker. So ging es Tag für Tag und Nacht für Nacht. Als wir am vierten Tage auf See waren, erkrankte einer der Heizer, und ich wurde bestimmt, sein Amt zu übernehmen.

„Sie sind groß und kräftig", sagte der 1. Maschinist zu mir, der mich für diese Arbeit ausgesucht hatte. Ich war sechzehn Jahre alt und sah aus wie zwanzig. Kohlentrimmen war schon schwer gewesen, aber was jetzt kam, war eine Qual. Vier große Feuerlöcher mußte ich ununterbrochen mit Kohlen füllen, mit der Schaufel in Kopfhöhe in die unersättlichen Mäuler werfen, dann mit einer schweren Eisenstange die Glut schüren, wieder Kohlen daraufwerfen und wieder schüren. Kaum war ich mit der vierten Feuerung fertig, so fing ich bei der ersten wieder an, und dabei alle Augenblick die Augen auf die Uhr gerichtet, die den Druck des Dampfes anzeigte. Stand der Zeiger nicht auf dem roten Strich, dann kam sofort der Maschinist in den Heizraum gestürzt und schrie wie ein Wahnsinniger nach Dampf. Aber die schlimmste Arbeit war das Reinigen der Feuer, wenn die ausgebrannten Schlacken herausgezogen wurden und einem dabei der Qualm in den Augen brannte. Schüreisen und Kricks, mit denen die Feuer bearbeitet wurden, waren so heiß, daß man sie nur mit naßen Lappen anfassen konnte.

Aber als die See unruhig wurde und schwere Brecher über Deck schlugen, wurde der Heizraum zur Hölle. Schweißtriefend standen wir vor den Feuerungen und konnten uns durch das starke Schlingern des Schiffes kaum auf den Beinen halten. Und dazu brachen Sturzseen durch die Windhutsen und überschütteten uns mit eiskaltem Salzwasser. Eisenstangen, Schaufeln und alle möglichen Gegenstände rutschten beim Rollen des Dampfers von einer Seite des Heizraumes auf die andere, und man mußte gut aufpassen, um nicht davon an den Beinen verletzt zu werden. Bis über die Knöchel standen wir dann im Wasser und mußten dabei unsre Arbeit verrichten. So ging es tagelang, und wir atmeten erleichtert auf, als die schwere See nachließ.

Aber als wir in den Hafen von Neuyork glitten, und ich zum erstenmal die Freiheitsstatue winken sah, da war auch meine Freiheit gekommen. Noch in derselben Nacht, als die „Maria" am Pier anlegte, stahl ich mich, trotz des eisigen Winters, mit einem Dollar in der Tasche und meinen paar Sachen unbemerkt vom Schiff. Ich hatte genug von der christlichen Seefahrt. —

Funkwellen gegen Paralyse

Die Bekämpfung der Paralyse ist zwar nicht das wichtigste und bedeutendste Problem der modernen Medizin, aber doch eins der größten. Einen Menschen, der dem Irrsinn zu verfallen droht, vor dieser Gefahr zu bewahren, wäre eine Tat, die einen gewaltigen Sieg des Menschen, der menschlichen Geisteskraft auch auf psychischem Gebiete darstellt, und wir sind gerade auf diesem Gebiete nicht überreich an Siegen. Die moderne Medizin hat die Paralyse schon mit den seltsamsten und genial kühnen Mitteln bekämpft. Man weiß heute, daß man mit Hilfe von Fieber die Paralyse bekämpfen und heilen kann. Zu diesem Zweck hat man deshalb die an drohender Paralyse Erkrankten mit Malariakeimen geimpft und auf diese durch die Erzeugung des Malariafiebers die drohende Paralyse manchmal abgewendet. Man nimmt dabei an, daß die Hitze des Malariafiebers die Bakterien tötet, die die Paralyse hervorrufen. Erst nachdem das Malariafieber diese heilende Wirkung hervorgerufen hat, beginnt man, es nun durch Chininkuren zu bekämpfen.

Diese Methode ist zwar wirksam, aber sie hat einen schweren Nachteil. Die Malaria ist nämlich eine Krankheit, mit der sich nicht spaßen läßt. Es ist keineswegs so, daß die heutige Medizin schon in der Lage wäre, alle Malariakranken mit Sicherheit auch wieder zu heilen. So besteht stets die Gefahr, daß zwar die Malaria die drohende Paralyse vertreibt, daß es dann aber der medizinischen Kunst nicht gelingt, den Patienten und geheilten Paralytikern auch vom Malariafieber zu befreien. Die Malaria ist eben eine ziemlich hartnäckige und in vieler Beziehung noch recht geheimnisvolle Krankheit, die häufig genug gerade in dem Augenblick wiederkehrt, in dem der Arzt glaubt, den Kranken geheilt zu haben.

Aus diesem Grunde suchten die Aerzte nach einer andern Methode zur Bekämpfung der Paralyse, nach einem Weg, ein künstliches Fieber zur Abtötung der Spirochaliten zu erzeugen, ohne doch später vor den Gefahren der neuen Erkrankung zu stehen. Die Amerikaner, die heute in der Medizin vielfach tonangebend sind, gaben auch hier den ersten Fingerzeig. Dr. W. R. Whitney von der General Electric Company hatte festgestellt, daß Arbeiter, die im Bereiche eines Kurzwellen-Radiosenders tätig waren, Fiebererscheinungen aufwiesen. Man hat diese Beobachtungen übrigens auch in Europa häufig genug gemacht. Die amerikanischen Mediziner begannen aber sofort, diese ihnen höchst willkommene Methode der Erregung künstlichen Fiebers auszuarbeiten, um so das lange gesuchte heilende Fieber zur Bekämpfung der Paralyse zu finden. Nach den neusten Nachrichten ist es jetzt gelungen, einen Apparat zu konstruieren, mit dem man die Körpertemperatur rasch bis zu einem Punkte steigern kann, der als Fiebererscheinung zu werten ist und deshalb für die Behandlung von Krankheiten wichtig ist, ohne daß dem Patienten später schwerwiegende Nachteile verbleiben, wie es bei der Malaria der Fall ist. Die Erfinder dieser Methode, Harpenter und Page, unternahmen Versuche bei Patienten und stellten fest, daß, wenn die hohen Temperaturen nicht zu lange Zeit angewendet wurden, keine ungünstigen Folgen zu verzeichnen waren. Ihr Apparat ist nach denselben Prinzipien gebaut wie irgendein Kurzwellen-Sender. Sie erzeugten also kurze Radiowellen, mit deren Hilfe die Körpertemperatur sich innerhalb 1 Stunde um 3 Grad oder noch mehr erhöhen läßt.

Mit diesem künstlich erzeugten Fieber will man künftig die Paralyse sowie eine weitere Anzahl von Krankheiten bekämpfen, indem man annimmt, daß die künstlich gesteigerte Wärme die Lebensbedingungen der zu bekämpfenden Bazillen ungünstig beeinflußt und die Keime tötet. Das Hauptinteresse der Forschung konzentriert sich heute dahin, welche Wellenlängen die zweckmäßigsten sind, um das künstliche Fieber zu erzeugen. Dr. A. Wilde.

Rätselecke

Nachdruck verboten

Scherzrätsel.

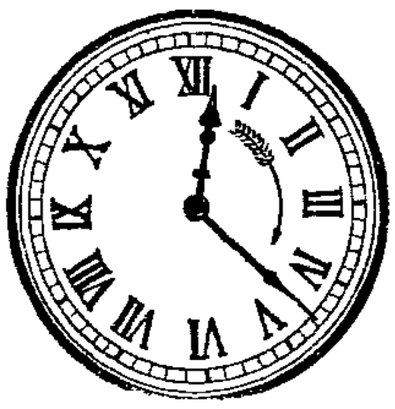
Bäume sind es, an denen ich hange,
Tücher sind es, in denen ich prange,
Bänder sind es, die ich halte,
Blumen sind's, die ich entfalte,
wenn mich ein fleißiges Fingerlein führt
und mein Stachel das Feld berührt.

Merkrätsel.

Von den nachstehenden Wörtern ist jedesmal eine gleiche Anzahl von nebeneinanderstehenden Buchstaben zu merken. Im Zusammenhang müssen die gemerkten Buchstabengruppen einen Sinnspruch ergeben:

Ladogasee — Genie — Achtung — Zuversicht — Spielzeug — Schaufel — Gemeinde — Asche — Ziffer.

Zifferblatträtsel.



Statt der Ziffern des Zifferblattes sind die Buchstaben

AA — EEE — GG — L — NN — R — T

derart zu setzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung Wörter von folgender Bedeutung berühren:

1— 2 altägyptischer Gott
1— 3 Gemahlin eines nordischen Gottes
1— 4 Wertstufe
1— 5 Schimpfwort
2— 6 Fanggerät
3— 7 weiblicher Vorname
4— 7 alte dorische Kolonie in Sizilien
4— 9 Schwelgerei
6— 8 Stadt in Lippe
7—11 Geschäftsmann
8—11 Stadt in Belgien
9—12 Schwimmvogel
12— 3 asiatisches Tafelland.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 148

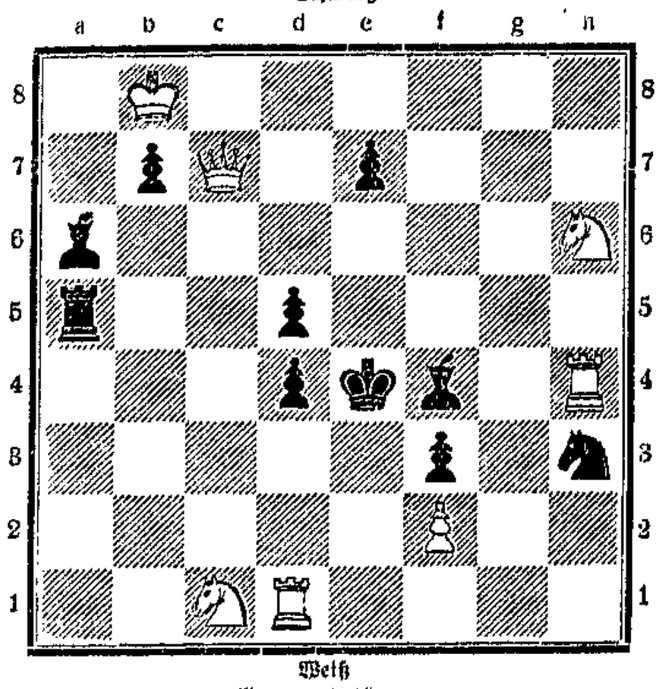
Anagramm: Laß das Zagen, trage mutig deine Sorgen, deine Qual. Sei die Wunde noch so blutig, heilen wird sie doch einmal. — Stammtisch-Scherz: Es ist nur eine Fopperei. Man kann natürlich mit dem Füllfederhalter auch die Wörter „rot" und „grün" hinschreiben. — Vexierbild: Im Körper der liegenden Gemse, Kopf rechts in den Blättern. Man betrachte das Bild etwas schräg von links oben.

Schachecke

Schachaufgabe Nr. 21.

Richard Büchner, Erdmannsdorf.
Westfälische Allgemeine Volkszeitung, Dortmund 1926.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen

Anfragen und sonstige Zusendungen sind zu richten an H. Schumann, Magdeburg-Neustadt, Hohepforte 52.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 20.

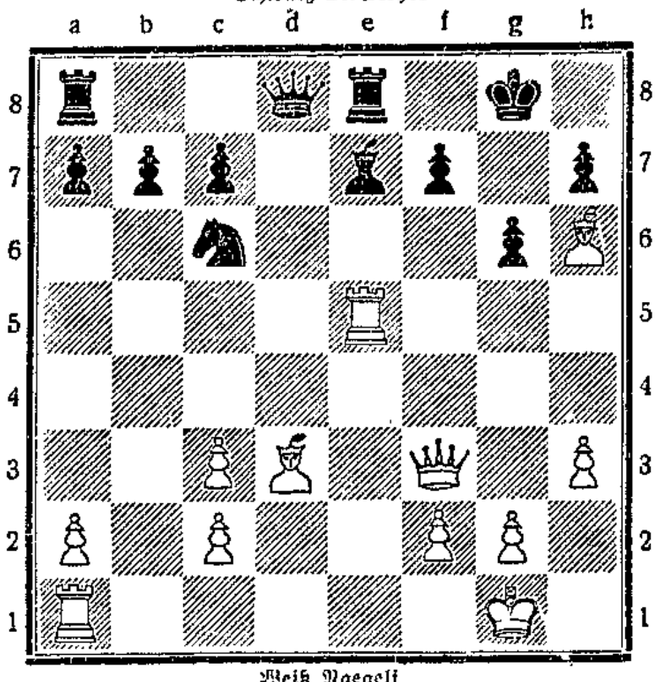
1. Td7—h7, Le oder g7, 2. fXe oder g KXa7, 3. e8 oder g8T+, 1. . . . , Lf8—c5+, 2. La7Xc5, Ka8—b8, 3. Tg6—g8+.

Lösung der Partiestellung Nr. 5.

1. Dd4—c4!!

Partiestellung 6.

Schwarz Dr. Meyer



Weiß Naegeli

Schwarz zog im letzten Zuge Sa5—c6. Dieser Fehlzug (den wohl nur wenige Spieler als solchen erkennen) gibt Weiß Gelegenheit, durch eine wunderbare Kombination das Matt in wenigen Zügen zu erzwingen. Wie war der Schluß dieser Partie? —

Kreismeisterschaftsspiele

Morgen, Sonntag, weilt die Bezirksmannschaft des 2. Bezirks in Hannover, um den letzten Kampf der Kreiswettspiele auszutragen. Die Magdeburger Mannschaft muß alles aufbieten, um gegen die sehr starke Bezirksmannschaft des 5. Bezirks ehrenvoll zu bestehen. Ist den Hannoveranern durch die hohen Ergebnisse der ersten beiden Runden der Sieg auch nicht mehr streitig zu machen, so hat dieser Kampf für die Magdeburger Mannschaft doch sehr große Bedeutung, denn erstmalig seit Zuteilung des 5. Bezirks zum 9. Kreis kommt ein Kreiswettkampf Magdeburg gegen Hannover zum Austrag. —

Magdeburger Jugend in Hettstedt

Am 21. Juni beging die Ortsgruppe Hettstedt das Fest ihres 5jährigen Bestehens. Dazu waren die Ortsgruppen Halle, Merseburg, Bernburg, Sandersleben, Aschersleben und Magdeburg erschienen, um ihre Kräfte im Wettkampf zu messen. In einem zweirundigen Kampf mußte die Magdeburger Jugend der Aschersleber einen knappen Sieg überlassen; Resultat 9½ : 10½. Von den übrigen Kämpfen liegen die genauen Resultate nicht vor.

Resultate aus den Abteilungswettkämpfen in Magdeburg: Nord gegen Wilhelmstadt-Ost 7 : 1, Sudenburg gegen Wilhelmstadt-Ost 6½ : 1½, Alte Neustadt gegen Ottersleben 7 : 1. —

Briefkasten

O. G., Calbe. Eine ausführliche Beantwortung erübrigt sich durch das Erscheinen der Lösung. Das Interessante an diesem Endspiel ist, daß die stärkere Figur bei der Verwandlung des Bauern nur remis macht, während ein Turm in jedem Falle gewinnt. H. L. —

Humor und Satire

Volk ohne Raum. Das ist eine ganz und gar unglaubliche Geschichte. Sieben Oelsardinen lagen in einer Blechdose und weinte ölige Tränen, weil sie sich nicht im geringsten bewegen konnten. — „Furchtbar eng hier!" seufzte die eine. — „Ein Skandal, einen so zusammenzupferchen!" empörte sich eine zweite. — „Ich werde mal hinausschauen, ob draußen nicht mehr Platz ist!" schlug unternehmungslustig eine dritte vor. Und sie ging. Sie verließ die Büchse, sie schlüpfte durch den finstern Stoffbehälter, in dem die Büchse neben andern Dingen lag, sie kroch völlig hinaus. Flachgedrückt wie ein Blatt Oelpapier kam sie zurück zu den Genossinnen und berichtete verzweifelt: „Draußen ist es noch viel schlimmer. Wir fahren nämlich in einem Ausflüglerzug." —

Der Schwimmanzug. Cinette ist mit ihrer Freundin Francine in einem reizenden, neuen, nach Maß angefertigten Badekostüm in der „piscine", dem Schwimmbad. Sie verläßt nach dem Auskleiden ihre Kabine und fragt: „Francine, rutscht etwa mein Badekostüm?" — „Keine Spur." — „Sieht es etwa so aus, als ob es rutschen würde?" — „Gar nicht, es sitzt korrekt." — „Dumme Gans!" — „Was hab ich dir denn getan?" — „Ich meine die Schneiderin." —

x

Zirkus Blumenfeld

Walter-Rathenau-Straße -:- Fernsprecher Nr. 24931

Täglich 8¼ Uhr — Einlaß 7¼ Uhr

Nur kurze Zeit!

Heute, Sonnabend

Premiere

Ramiro

die große Magic Show

und das große internationale

Varieté-Programm

Eine Mystikschau seltsamer Wunder
Feenhafte eigene Bühnendekorationen
Aus dem reichhaltigen Programm wird besonders hervorgehoben

Ein Traum aus 1001 Nacht
Großes Blumen- und Fahnenpotpourri

Die Likörfabrik in der Wasserkaraffe
Die Liköre sind garantiert echt und werden serviert, geliefert von der Firma Ernst Hugo Seemann

Der Taubenfang in der Luft | **Wäscherei Edelweiß**

Das Verschwinden eines spielenden Grammophons

? Sarkophag ?
Die von 120 Schwertern durchbohrte Dame. Das Rätsel der Wissenschaft

Neptuna, die goldene Kugel oder die Aufhebung der Schwerkraft

Das Verschwinden von 25 Zuschauern auf hellerleuchteter Bühne

Champell und Rositta equilibr. Neuheit auf rollerender Säule

2 Wights Der Todessprung aus der Zirkuskuppel

Bell und Henry Exzentriker im Tempo der Zeit

Petschner Komponisten-Darsteller

P. und H. Kreiß Die fabelhaften Balancen

Abendpreise von 50 Pf. bis 3.– Mk. Nachmittags von 30 Pf. an.
Sonntags, Mittwochs und Sonnabends nachmittags 4 Uhr

Familien-Vorstellung

Volles Orchester

Kartenvorverkauf: Gebr. Barasch, Verkehrsverein, Heinrichshofen und an der Theaterkasse von 11 bis 1 Uhr

KONZERTHAUS

Heute Sonntag, ab 3.30 Uhr

GROSSES GARTENKONZERT

ausgeführt vom Philharmonischen Konzert-Orchester, Leitung: Musikdirektor Mann

Ab 8 Uhr: Großer **Gesellschaftsball**

Bei ungünstiger Witterung ab 4 Uhr TANZ.
Großer Kinderspielplatz. Ermäßigte Preise

WILHELMSPARK

Heute sowie jeden Sonntag, nachm. ab 3.30 Uhr

Gr. Gartenkonzert

Im großen Saale ab 4 Uhr: **TANZ**
Eintritt 50 Pf. Tanz frei. Ab 7 Uhr: Doppelorchester

Voranzeige

Morgen Montag, ab 4 Uhr: **1. Ferien-Kinderfest**
Leitung: Kinderfreund **W. Strauch**

Abfahrtsstelle: **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle)

Abfahrtsstelle: **Petriförder** (Herrenkrug-Wartehalle)

Personen-Dampferverkehr

Magdeburg — Hohenwarthe — Niegripp

Sonntags: Vormittags 7, 8 und 10 Uhr nachmittags 2, 3 und 4 Uhr
Bis Niegripp: Vormittags 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 4 Uhr
Jeden Wochentag bis Hohenwarthe: Vorm 8 Uhr, nachm. 2 Uhr
Montag, Mittwoch und Sonnabend **bis Niegripp**, vorm. 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr. Aenderungen vorbehalten.

Otto Krietsch, Magdeburg, Werftstr. 34. Tel 203 21/22

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Aenderungen vorbehalten

Dampferverkehr nach
Schönebeck — Grünewalde — Buschhaus — Alte Fähre

Sonntag vorm. 7.30, 10.00 — nachm. 2.00 3.00 Uhr
Rückfahrten ab Alte Fähre—Buschhaus 12.00 mittags, 7.15 nachmittags, ab Grünewalde—Schönebeck 12.20 mittags, 8.00 nachmittags.
2.00 Uhr nachm. fährt Dampfer Tangermünde in die landschaftlich herrlich gelegene Alte Elbe bis zum Pretziener Wehr. Jeden Wochentag nachm. 2.00 Uhr nach Schönebeck-Grünewalde-Buschhaus-Alte Fähre.
Voranzeige: Mittwoch, den 8 Juli, 9 Uhr vorm. große Extrafahrt nach **Tangermünde** m. Salonschnelldampf. „Freiherr v. Stein", 1200 Pers.

Reederei Gustav Stahlberg, Werftstr. 2, Tel. 23696

Ab Weißgerbertreppe, links über die Strombrücke

Sonntags-Dampferverkehr nach Hohenwarthe
vorm. 7.30, 10.00 Uhr, nachm. 2.00, 4.00 Uhr
Rückfahrten „ 8.30, 11.00 „ „ 3.00, 6.00, 8.30 Uhr
mit Luxus-Motorschiff „Sachsen-Anhalt"
wochentags jeden nachmittag 2.00 Uhr.

Gemeinschaftsverkehr der Reedereien Gustav Stahlberg, Otto Krietsch.

Stadttheater
Sonnabend, 4. Juli 20 bis 22.45 Uhr
Außr. Anr. — Preisgr. C
Der Zigeunerbaron
Barinkay Fritz Perron
Sonntag, 5. Juli 20 bis 23 Uhr
Letzte öffentl. Aufführ.
Abschied Hain
Viktoria und ihr Husar
Schluß der Spielzeit

Wilhelm-Theater
Sonnabend, 4. Juli 20 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 1 bis 3 Mk.
Der Frechdachs
Abschied Ziegler
Sonntag, 5. Juli, 20 Uhr
Offene Vorstellung
Der rasende Sperling
Schluß der Spielzeit

Zentral-Theater
Sonntag zwei Vorst. nachm. 4 Uhr (ermäß. Preise) u. abds. 8 Uhr:
Gastsp. d. Kölner Lachbühne
Lachstürme!
Der verhängnisvolle Frack
Freitag, 10. Juli, abds. 8 Uhr: Die große Schwankpremiere!
Die Kölner Filiale!
Gastspiel der Kölner Lachbühne.

Restaurant Grunow
Braunschweigerstraße 3
Heute Tanz
Unterhaltungs-Musik

Graue Haare
nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. A. Müller München, Jahnstr. 40/ G 81

Grauer Som.-Ueberz., Hosen, Westen, Schuhe, Zylinderh., mittelgr., Sitzbadewanne, fast neu, Kopierpr., Brühfaß, kl. Fässer u. a. m. bill. z. verk. Gustav-Adolf-Str. 38, II l

DEUTSCHE SPIEL-KARTEN
Gute Geldruckkarten zum Preise von
Mark 1.00
halten wir ständig am Lager.
BUCHHANDLUNG VOLKSSTIMME

Möbel-Vahle

liefert zu äußerst billigen Preisen
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen aller Art
Einzel-Möbel
Polster-Möbel
Bei Barzahlung hoher Rabatt!

Möbelhaus Wilhelm Vahle
Magdeburg
Ratswaageplatz 1
Telephon 23232
Langjährige Garantie
Transport frei durch eigenes Möbelauto.

Filme von heute

Wir verlängern erneut, da 3 Tage nicht genügten, das Filmjuwel

Das Lied ist aus
in neuer Bearbeitung mit **Liane Haid / Willi Forst / Ernst Verebes**
Im Film werden die herrlichen Lieder gesungen:
„Adieu, mein kleiner Gardeoffizier"
„Ja wenn das kleine Wörtchen „Wenn" nicht wär!"
„Das Lied ist aus" (Frag' nicht warum)
Deutig

Der große Sprechfilm
Arme kleine Eva
nach Langenscheidts weltberühmtem Roman. — Ein Drama vom Erwachen der Liebe mit **Grete Mosheim, Hilde Hildebrandt, Harry Hardt, E. v. Winterstein, Ferd. van Alten**
Reichhaltiges Beiprogramm!
Kammer

Glück muß man haben — und Geld dazu. — **Georg Alexander, Lydia Polimann, Hans Moser** in der schmissigen, flotten Tonfilm-Komödie
Geld auf der Straße
Zwei Stunden köstlichen Humors
Herrlicher bunter Teil!
Füli

Ein hervorragendes 2-Schlager-Programm. — Der Welterfolg! **E. A. Duponts** neuer Großtonfilm
Zwei Welten
m. **Maria Paudler, Helene Sieburg, Peter Voß, Hermann Valentin, Fritz Spira** und auch andere
Ferner: Der Wildwest-Kriminalfilm
Der Retter seines Herrn
Wolfhalle

2 Spitzenfilme der Abenteuer-Klasse! **Harry Hill,** der Meister Detektiv in
Der Herr der Welt
Außerdem:
Marco, der Mann der Kraft in
Marcos schwerster Sieg
Ein Spiel mit Abenteuern
Panorama

In allen Theatern.
Kassenöffnung: Sonntags 5.30

Düppler Mühle

Schöner schattiger Garten. **Ab 4 Uhr:**
Das gemütliche Tanzkränzchen
Achtung! **Sommernachtsball**
am Sonnabend, dem 11. d. M.

VARIETE

Zentral-Theater-Restaurant
Heute Sonntag, 3½ und 7½ Uhr:
Mittwoch, Donnerstag — Sonntags-Vorstellung
2 Vorstellungen 2
mit dem **neuen Programm!**

Auf der Terrasse:
Nachmittags und abends
Konzert u. Tanz
im Freien.

Salzquelle

Jeden Sonntag ab 3½ Uhr
Konzert
Eintritt frei — Eintritt frei
Dampfer-Verbindung von der Strombrücke
Werktags von 14.30 bis 19 Uhr stündlich,
Sonntags von 9 bis 12 Uhr stündlich,
von 14 bis 19.30 Uhr halbstündlich.
Fahrpreis: Erwachsene **20**, Kinder **10** Pf

Belvedere Fürstenwall
Inh.: Ludwig Schütte
Behagliche Räume. Herrlicher Ausblick auf die Elbe. Gut gepflegte Getränke. Schoppenweine

VOGELGESANG
Heute Sonntag sowie jeden Mittwoch
Garten-Konzert
Mittag- und Abendtisch
Der Rosengarten
steht in voller Blüte!

STAUBSAUGER
Markenfabrikate in großer Auswahl
Anzahlung RM. 5.—, monatliche Rate RM. 5.—

RADIO
2 Röhren, RM. 10.– Anzahlung u. RM. 10.– monatliche Rate
3 Röhren, RM. 15.– Anzahlung u. RM. 15.– monatliche Rate
4 Röhren, RM. 25.– Anzahlung u. RM. 25.– monatliche Rate

C. u. H. Bierschenk
Thiemstraße 14 :: Tel. 42619
Reparaturen aller Art werden ausgeführt

Neuer Schwan

Leipzig. Chaussee, Endstation Linie 5
HEUTE ab 16 Uhr
Tanz u. Konzert
Montag ab 16 Uhr
1. gr. Ferienkinderfest
Kaffee brühen ● Konzert ● Onkel Franz

WILHELMA

Lübecker Straße 129 — Linien 1 u. 10
Sonntag ab 3½ Uhr:
Garten-Konzert
Parksaal ab 4 Uhr: **Sommernachtsball**
Sehenswerte rhein. Garten-Dekoration, idyll. Beleuchtung der Parkanlagen

½ Pfd. Wiwa-Kaffee 1.25
wird viel gekauft und viel gelobt
Willy Walter, Rösterei, Hasselbachstr. 5

Klosterbergegarten

Rheinische Woche
Im festlich dekorierten Garten:
Konzert und Tanz. Eintritt frei.
SONNTAG:
Groß. Garten-Konzert
Eintritt 15 Pf.
Donnerstag Großes Streich-Konzert
Leitung Obermusikmeister Vogel

1. großes Ferien-Kinderfest
Montag, den 6. Juni 1931
Elbgarten Cracau
Kaffee wird gebrüht!

Wir verkaufen
1 elegantes Schlafzimmer Birke, imitiert,
bestehend aus: 1 Schrank, Waschtoilette, 1 Nachttisch, 1 Stuhl, 1 Bettstelle mit Patentmatratze, 1 Dreiflügler
Für nur RM. 175.–
Bettenvertrieb Corneth
in der Kaserne Ravensberg, Eing. Landwehrstraße 8, Haltest. der Straßenbahnlinien 7 u. 11.

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 6.30: Gymnastik, Konzert. ● 8.30 Di., Fr.: Werbenachrichten. ● 10.10: Markthallenpreise ● 11.15: Schallplattenkonzert. ● 11.30: Berliner Börse. (So. 11). ● 12.30: Wetter bzw. Mitteilungen f. d. Landwirt. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.30: Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstände. ● 14: Schallpl. ● 14.55: Berl. Börse. ● 15: Landw. Börse, Zeit.

Sonntag, 5. Juli.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschl.: Frühkonzert.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirte W. Strauß, T. Tröscher: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
8.55: Morgenfeier. Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschl.: Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
10.30: Leipzig: Bach-Kantate: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Mitw.: Städt. u. Gewandhaus-Orchester, Thomanerchor. Solisten: Hilde Lauguère-Hartmann (Sopran), H. Litzmann (Tenor), R. Gerhardt (Baß), E. Ramin (Orgel), F. Sammler (Cembalo), C. Biehl (Oboe).
11.15: Mainz: Feierliche Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals.
13.00: Königsberg: Mittagskonzert des Funk-Orchesters.
14.30: Rektor Staar: Wie steht es um die Erholungsmöglichkeiten unserer Großstadtkinder im Sommer?
15.00: Vom Nürburgring: Großer Preis von Deutschland für Motorräder.
15.30: Franz Liszt: Käthe Conrad (Klavier).
16.10: Jugendstunde (Märchen). „Bunnis Reise zu den Pinguinen.
16.35: Blasorchester-Konzert.
18.15: Vom Tasmania-Platz: Fußball-Städtespiel Berlin — Leipzig des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
18.40: Dr. Matthias: Die musikalische Insel: Mit Schallplattenbeispielen.
19.10: Lula Mysz-Gmeiner; Am Flügel: Egon Siegismund.
19.45: Sportnachrichten.
20.00: Jean Gilbert dirigiert aus eigenen Werken; Mitw.: Kammersänger O. Fassel (Tenor). Berliner Sinfonie-Orchester — Fred Bird-Tanzorchester.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschl.: Tanz-Musik des Fred Bird-Tanz-Orchesters.

Montag, 6. Juli.

15.20: Jo Marberg: Gedanken einer Frau zum Zeitproblem.
15.40: Amtsgerichtsrat Dr. Kronheim: Aus der Praxis eines Berliner Verkehrsgerichts.
16.00: Kammerorchester-Konzert; Kammer-Sinfonie-Orchester.
17.00: Jugendstunde: Opern Lortzings.
17.20: A. Steinitz: Ich komme aus England.
17.45: W. Viktor liest aus eigenen Werken.
18.00: Chöre: Kammerchor.
18.20: Dr. Beyer: Ist Wissen Macht?
18.45: Dr. Frei und Edgar Ansel Mowrer: Meldungspresse oder Meinungspresse?
19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.15: Unterhaltungsmusik; Kapelle Alfred Brox.
20.30: Der letzte Akt; 3. Teil: Die Toten marschieren; Hörspieldichtung von H. Kyser.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl.: Tanz-Musik der Kapelle Efim Schachmeister.

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.45: Zeit, Wetter für den Landwirt. ● 6.30: Gymnastik. ● 10.35, 13.30: Nachrichten. ● 12.00: Wetter für den Landwirt. ● 12.05: Schallplatten bzw. Schulfunk. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14.00: Schallplatten. ● 15.30: Wetter, Börse.

Deutsche Welle: Sonntag, 5. Juli.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. Glocken vom Großen Michel.
8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt.
8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage.
8.25: Dipl.-Landwirte Strauß und Tröscher: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof.
8.55: Morgenfeier. Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.15: Mainz: Feierliche Enthüllung des Stresemann-Ehrenmals.
13.00: Mittagskonzert. Funkorchester.
14.30: Rektor Staar: Wie steht es um die Erholungsmöglichkeiten unserer Großstadtkinder im Sommer?
15.00: Nürburgring: Großer Preis von Deutschland für Motorräder.
15.40: Dichterstunde. Das Werk Josef Windlers. (Zu seinem 50. Geburtstag am 6. Juli).
16.10: Jugendstunde: Märchen.
16.35: Blasorchester-Konzert.
18.15: Tasmania-Platz: Fußball-Städtespiel Berlin — Leipzig des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
18.40: E. Bischoff: Aus fernen Zonen.
19.05: Hermine Behn: Minnelieder und Canzonetten.
19.30: Menschen im Beruf: Der Museumsaufseher.
20.00: Jean Gilbert dirigiert aus eigenen Werken. Mitw.: O. Fassel (Tenor), Berliner Sinfonie-Orchester, Fred Bird-Tanz-Orchester. Danach: Tanzmusik des Fred Bird-Tanz-Orchesters.

Deutsche Welle: Montag, 6. Juli.

15.40: Als Oberprimaner durch Frankreich.
16.00: Berlin: Nachmittagskonzert.
17.00: Prof. Grebe, M.d.L.: Schulbildung und Wirtschaftskrise.
17.30: Dr. Nadel: Neger singen in Afrika. Neger singen in Amerika.
18.00: Prof. Dr. Lietzmann: Können wir das Alte Testament entbehren?
18.30: Prof. Dr. Großmann: Die chemische Produktion Deutschlands.
18.55: Wetter für die Landwirtschaft.
19.00: Dr. Boehm: Volksgedanke und Weltanschauung.
19.25: Frh. von Richthofen: Praktische Erntevorbereitung.
19.45: Wetter für die Landwirtschaft.
anschl. Ob.-Ing. Nairz: Viertelstunde Funktechnik.
20.00: Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik. Kapelle G. Komor.
20.45: Geh. Reg.-Rat Cleino: Die Lage der deutschen Angestellten in Sowjet-Rußland.
21.10: Tages- und Sportnachrichten.
21.20: Frohsinn und Heiterkeit. Am Flügel: Dr. A. Chitz.
22.25: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Danach: Tanzmusik der Kapelle Efim Schachmeister.

Der Arbeiterfunk jede Woche neu für 25 Pfennig **Buchhandlung Volksstimme**

Nur noch 4 billige Verkaufstage

für die Reise- und Ferienzeit!

Unsere Angebote sind bei immer noch größter Auswahl nur bestens bewährter Qualitäten **ganz ungewöhnlich billig!**

STEIGERWALD & KAISER

MITGLIED DER KUNDENKREDIT KK

Tapeten
Linoleum
Stragula und Balatum

meine Preise sind z. T. über 25% abgebaut
Sie kaufen jetzt sehr preiswert

GUSTAV NEUM
am Hasselbachplatz — Telephon 40661

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Am Dienstag, dem 7. Juli 1931, 19½ Uhr, findet im „Wilhelmspark", Editharing, eine

Außerordentliche Delegiertenversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Aufstellung bzw. Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftskongreß.
2. Wie stellen wir uns zur Notverordnung? Referent: Kollege Alwin Brandes, Berlin.

Das Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht.
Die Verwaltung.

Gute Zigarren billig!
Inventur-Reste zu Fabrikpreisen, Stück von 10 Pf. an, darunter 4800 Stück à 5-Pf.-Bd.
Willy Walter — Wiwa, Hasselbachstr. 5.

Kleiderschränke
breit 100 120 140 160 180 200
RM. 55.— 85.— 110.— 135.— 165.— 195.—

mit Glas und Gardinen ½ Wäsche, ⅔ Kleider, in jeder Holzart gestrichen.
Bettenvertrieb
Corneth
in der Kaserne Ravensberg
Landwehrstraße 8 v
Haltestelle d. Lin. 7 u. 11

Hermann-Beims-Siedlung
Läden

zu vermieten im Neubau **Ecke Gr. Diesdorfer Straße und Walbecker Straße** (Nähe Westfriedhof). Bewerbungen schriftlich erbeten. — Anzugeben ist die Geschäftsart. Auf der Siedlung fehlen noch: **Buch- und Papierhandlung, Wirtschafts-Artikel, Eisenwaren usw.** Wohnungen im gleichen Neubau vorhanden. Bewerber, die ein Baudarlehen stellen oder vermitteln können, werden zunächst berücksichtigt. Bereits erfolgte Meldungen bitten wir zu wiederholen. Zu einer mündlichen Rücksprache wird besonders eingeladen.

Verein für Kleinwohnungswesen, G. m. b. H.
Magdeburg, Flechtinger Straße 22 a

Zigarren
nur von Gustav Müller
Hauptgeschäft: Breiter Weg 258 (Nähe Scharnhorstplatz)
Filialen: Große Münzstraße 1a,
Gustav-Adolf-Straße 36, Agnetenstraße 18
Tabake u. Zigaretten in großer Auswahl
Günstigste Einkaufs-Quelle für Wiederverkäufer!

Haben Sie Stoff?
Anfertigung eleganter Anzüge mit allen Zutaten. Bekannt für guten Sitz (Konf.)

nur Mk. 29.-

C. Schlesinger
der Herren-Schneider
Jeder schreibt es an die Wand sich:
C. Schlesinger
Breiter Weg 122

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen
die neuesten Modelle

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen und Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubsessel

in Mokette, Leder, Gobelin, Epingle aus eigener Werkstatt in bester Verarbeitung.

Bauch, Mook & Co.
Alter Markt **MAGDEBURG** Am Rathaus
Beachten Sie unsere 6 Schaufenster.

ALTPAPIER, ALTMETALLE
Eisen, Flaschen, Lumpen
kauft zu Tagespreisen
Altmaterial- und Abfall-Sammlung
früher
Magdeburger Abfall-Sammlung
nur Halberstädter Straße 130
Telephon Nr. 42094

Ab Montag, den 6. Juli 1931 verlegen wir unsere Büroräume von Fürstenufer 3 nach der

Bahnhofstraße 56, Tor 5
in das Haus der Güterabfertigung-Hbf.

Fernruf wie bisher Sammelnummer 30341. Gleichzeitig heben wir unser Bahnkontor in dem Güterschuppen einschl. dessen Fernruf 30348 auf.

F. Rudolph & Sohn, G. m. b. H.
Bahnspediteure.

Pfandversteigerung
Donnerstag, den 9. Juli 1931, 8 Uhr, aus Monat März 1931
Nr. 26768 bis 29319
Erneuerungen bis spätestens Mittwoch 13 Uhr.

Marat Ostendorf
Margaretenstraße 5 (Ecke Grünearmstr.)
Fernruf 24734.

Bekanntmachung.
Magdeburg, den 17. Juni 1931.

Der Vorsitzende des Preußischen Oberversicherungsamtes.
A. Nr. 430.

Ortslöhne.

Auf Grund der § 149 ff. der Reichsversicherungsordnung in Verbindung mit der Verordnung vom 5. November 1929 (RGBl. I Seite 203) werden die Ortslöhne (ortsübliche Tagesvergütung gewöhnlicher, ungelernter, Tagesarbeiter) hiermit wie folgt festgesetzt:

	Für Personen über 21 Jahre ml. RM.	über 21 Jahre wbl. RM.	von 16 bis 21 Jahren ml. RM.	von 16 bis 21 Jahren wbl. RM.	unter 16 Jahren ml. RM.	unter 16 Jahren wbl. RM.
Bezirk des Oberversicherungsamtes Magdeburg, **außer der Stadt Magdeburg**	4.70	3.30	3.50	2.35	2.10	1.65
Stadtbezirk Magdeburg .	5.15	3.50	4.—	2.80	2.35	1.85

Die vorstehenden Ortslöhne treten mit Wirkung **vom 1. Juli 1931** an in Kraft und gelten als Zwischenfestsetzung bis zur nächsten allgemeinen Festsetzung (§ 141 RVO.). Die bisherigen Sätze nach der Festsetzung vom 15. Februar 1930 werden gleichzeitig vom 1. Juli 1931 an aufgehoben.

Magdeburg, den 17. Juni 1931.

Preußisches Oberversicherungsamt.
Der Vorsitzende. J. V.: gez. Kurtzig.

Veröffentlicht.
Versicherungsamt des Stadtkreises Burg.
Dr. Liebert.

Kennst du schon das neuste Heft der JRZ.

Jeden Donnerstag neu
für 20 Pf. bei jeder Zeitungsträgerin.
Probenummern kostenlos durch die
Buchhandlung Volksstimme

Gallensteine
entfernte ich schon in 1 bis 2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch meine ärztlich u. wissenschaftlich empfohlene
Heilmethode
gesetzlich geschützt D. R. W. 239910).
Niemann
Naturheil-Praxis für Nerv-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke
Magdeburg, Viktoriastraße Nr. 3
Nachturin erbeten.
Ausschneiden!

Jedem
Zuckerkranken
gebe ich **kostenlose** Auskunft, was mich, trotzdem ich beinahe alles esse, zuckerfrei hält.
Keine Ueberfreibung, sondern Wirklichkeit. Rückporto erbeten.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/Oder 20 Jüdenstr. 6

Jedem, der an
Rheumatismus Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfennig Rückporto erbeten.
Müller, Obersekretär a. D. Dresden Nr. 67, Walpurgisstr. 9, IV

Unsere Beitrags- und Krankengeld-Tabelle
Gültig ab 1. Juli 1931

Gruppe	Klasse	Grundlohn für den Kalendertag	Entgelt monatlich von	bis	Einheits-Beitrag einschl. Fam.-Vers. monatl.	Beitrag zur Arbeisl. Versich	Krankengeld täglich sofort Regelleistung	nach 6monat Mitglied
A	1	—.50	—	15.—	—.80	1.63	—.25	—.30
	2	1.—	15.01	45.—	1.60	1.95	—.50	—.60
	3	2.—	45.01	75.—	3.30	3 90	1.—	1.20
	4	3.—	75.01	105.—	5.—	5.85	1.50	1.80
	5	4.—	105.01	135.—	6.50	7.80	2.—	2.40
	6	5.—	135.01	165.—	8.—	9.75	2.50	3.—
	7	6.—	165.01	195.—	9.50	11.70	3.—	3.60
	8	7.—	195.01	225.—	11.—	13 65	3.50	4.20
	9	8.—	225.01	255.—	12 50	15.60	4.—	4.80
	10	9,25	255.01	u. mehr	14.—	17.88	4.60	5.50
B	12	für freiwillig Versicherte			12.50	19.50	2.50	3.—
	13				17.75	19.50	4.—	4.75
	14				22.25	19.50	5.—	6.—
	15				11.25	19.50	—	—
	16				6.75	19.50	—	—

Krankenhilfe für Stammversicherte entsprechend der Mitgliedszeit bis **52 Wochen.**

Familienversicherung ohne Sonderzuschläge für Ehegatten, unterhaltsberechtigte Kinder, Eltern, Groß- u. Schwiegereltern **26 Wochen Krankenpflege, 100%ige Arzneivergütung** usw.

Freie Arztwahl, da rund 95% der praktizierenden Aerzte Deutschlands unsere Vertragsärzte sind.

Man verlange Prospekte bezw. Vertreterbesuch.

Kaufmännische Krankenkasse Halle S.
Ersatzkasse — V. V. a. G. — Gegründet 1890
Geschäftsstelle Magdeburg
Große Junkerstraße 17 Telephon 34958
Kassenstunden: Werktags von 9—13, Freitags von 17—19 Uhr

Wer
erteilt **Vorbereitungsunterricht** zur **Krankenkassen-Assistenten-Prüfung?**
Angebote erbeten unter **153/13** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Moderner Schmuck
Verlobungsringe
Trauring-Sasse
Eigene Fabrikation
Nur Goldschmiedebrücke 7/8

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II — Telephon 31615 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung**
Sprechstunde wochentags 9 bis 4 Uhr, **Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunde**

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9—1, 3—6, Sonntags 11—1.

Anmeldungen zum Bücherkreis nimmt an Buchhandlung Volksstimme

---

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfund leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile
Frau Karla Mast, Bremen 15 M.

Lest den Wahren Jakob

Mod. Küche, a. einzeln, **mod. Waschkommode,** s. neu. **Kleiderschrank** zu verk. **Sopha,** Knochenh.-Ufer 21, H. II.

RM. 3.00
täglich und mehr verdienen redegewandte Herren mit sicherem Auftreten ● Zu melden Montag, den 6. Juli 1931, von 9.30 bis 1,30 Uhr
Magdeburg, Breiter Weg 223, prt. lks.

Seifenfabrik
sucht für Magdeburg u. Umgebung Pensionäre, abgebaute Beamte **als Kommissionäre.** Off. unter **B 1945** an die Exped. der Volksstimme.

Angelgeräte
Große Auswahl! Besonders preiswert.
Palm Nachf. Eisenwaren-Handlung Johannisberg 7b.

Adrema-Prägerin
die die elektrische Prägemaschine bereits bedient hat, für sofort gesucht.
E. Loewenthal & Co., Kantstraße 9.

Von der Reise zurück!
Hautarzt Dr. Schattmann
Breiter Weg 21-22
Telephon-Nummer: 31232

Frau Holzweißig
Hebamme
wohnt **Schifferstr. 2.**

Tiermarkt
10 große Enten 5 einjähr. Legehühner bill. z. verk. Briesemann, Hundisburger Str. 16.

Weibchen 1930er u. 1931er
Hähne 1930er, glatt sauber
Meyer Marstallstr. 10a Ab 9 Uhr

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Ackermann

Zurückgekehrt
Frauenarzt Dr. Kamann
Klinik und Entbindungsheim Schwerinstr. 3, Sterngelände
Sprechst. nur Breit. Weg 257, Eck. Moltkestr.

Mein Tip
für die nächste Woche

Träger-Schürze
aus bewährtem indanthren Schwedenrips, mit hellen Pastellquerstreifen, 2 Taschen . . Mk. **2.95**

Peter Georg Palis
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 97

Am Freitag verschied mein lieber Mann, unser treusorgender Vater,

der Maschinist
Ernst Ebeling
im Alter von 39 Jahren.

Schönebeck, den 4. Juli 1931.

In tiefer Trauer
Anna Ebeling und Kinder.

Die Beerdigung findet Montag, den 6. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Kapelle des Ostfriedhofs aus statt.

Kultur. Am Ende des Mittelalters konstruierte man schon Eisenbrücken, die im 19. Jahrhundert die Steinbrücken vollkommen zu verdrängen schienen. Die Spannweiten, die im Altertum 25 Meter und im Mittelalter 50 Meter betragen haben, wurden immer weiter. Heute hat man schon in Amerika Brücken von 500 Meter Spannweite. Es sind meist Hängebrücken, die die höchste Materialersparnis und die größte Leistung garantieren. Viele Millionen Zentner Eisen und Eisenbeton werden jährlich für Brücken verbaut, die in ihrer Konstruktion und ihrer Linie wirkliche Wunderwerke sind.

Heute, im Zeitalter des gesteigerten Autoverkehrs, haben Brücken eine noch größere Bedeutung gewonnen. Man darf sagen, daß ohne sie ein reibungsloser Verkehr auf den Landstraßen gar nicht möglich wäre. Das flüssereiche Deutschland bedarf ihrer besonders, und so sind denn auch in den letzten Jahren in Deutschland eine Reihe neuer wichtiger Brücken entstanden. Die neuste, die vor einigen Tagen eingeweiht wurde, ist die Usedomer Bäderbrücke, wie sie mit ihrem offiziellen Namen heißt. Sie ermöglicht den direkten Verkehr mit einer Reihe von Ostseebädern, indem sie die Insel Usedom mit dem Festland verbindet. Dafür gab es vorher nur die Eisenbahnbrücke für die durchgehenden Züge oder den Seeweg von Stettin aus durch das Haff. Automobile wurden durch eine Fähre bei Zecherin befördert, die aber völlig ungenügend war und den Verkehr eher hemmte als zu seiner Entlastung beitrug.

Die neue Brücke hat eine Gesamtlänge von 326 Meter. Um den regen Schiffsverkehr auf der Peene nicht zu behindern, mußte man eine bewegliche Klappe einbauen, die hochgezogen werden kann und den Weg für die Schiffe frei gibt. Diese Klappe ist 9,50 Meter breit und 20 Meter lang. Ihre Bewegung dauert nur 1 Minute. Es ist klar, daß dazu beträchtliche Kräfte erforderlich sind. Die elektrische Ausrüstung besteht aus von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gelieferten und installierten Elektromotoren, die nicht nur die Klappe bewegen, sondern auch auf jeder Straßenseite eine Schranke zur Absperrung des Straßenverkehrs in Tätigkeit setzen. Rote Signale zeigen dem herankommenden Automobil, daß die Straße gesperrt ist. Die Schaltorgane, die auf einem Bedienungspult vereinigt sind, sind so gegeneinander blockiert, daß ihre Betätigung nur in ganz bestimmter Reihenfolge möglich ist. Es ist zum Beispiel ausgeschlossen, daß die Brücke bei offener Schranke gehoben werden kann. —

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Salzquelle
(von der Endstation der Linie 10 bequem in 15 Minuten zu erreichen)
Schönster an der Elbe gelegener Ausflugsort
Sonntags ab 3.30 Uhr Konzert
Gute Küche — ff. Kaffee
Vereinen und Schulen bestens empfohlen.
Tel. 41356 Inh. Erwin Hellner

Restaurant
Zum alten Flughafen
(am großen Anger)
Angenehmer Familien-Verkehr

Strandbad Neue Welt
Schönste Badegelegenheit Magdeburgs!
Billige Preise! Tägl. Unterhaltungskonzerte!

Heyrothsberger Hof
Inh. Alfred Fuhrmann 5 Min. vom Flugplatz
Vorzügliche Küche, gut gekühlte Getränke
Ia Kaffee, Torten, Gebäck, Eis
Unterhaltungsmusik Tanz
Sportlokal Autoraum

Biederitz
Stadt Magdeburg Inhaber: E. Mehlhose
Telephon Nr. 257
Herrliche Garten-Tanzdiele
Jeden Sonntag: Der moderne Tanz

Mösershöhe direkt an der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt
Neuer Gesellschaftssaal
Sonntags Unterhaltungsmusik

Diesdorf
Landhaus K. Aornecke Tel. 357 66
Endstation der Linie 3
Angenehmes Ausflugslokal, Schattiger Garten

SÖLLDORF BEI MAGDEBURG
ANNABAD Besitzer: W. Ebering
stärkste natürliche Sole Deutschlands. Wirkt bei Rheuma, Gicht, Nerven- und Frauenleiden, Leber-, Magen- und Darmkrankheiten, auch für skrofulöse Kinder. Dicht am Weinberg. Auto ab Hauptbahnhof. Bahnstationen Oster- und Langenweddingen

Barleben
Volkshaus E. Schweichler, Telephon 1
Gesellschaftsgarten Kino
Sonntags: Tanzkränzchen

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine, mitt. im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen
Sport- und Spielplatz. Eig. Konditorei. H. Grote

Wolmirstedt
Stadt Prag Gern besuchter schattig. Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Besitzerin Ida Meyer

Heinrichsberg
Elbterrasse gegenüber Niegripp
Beliebtes Wochenendziel. Fremdenzimmer.
Gepflegte Getränke und Speisen.
Terrasse und Saal für je 200 Personen.
Kinder-Spielplätze.
Bester Ausblick auf die Elbe.
Täglich Unterhaltungsmusik.

Colbitz
Gewerkschaftshaus
Arbeiter-Verkehrslokal
Jeden Sonntag Tanz
Gesellschaftsgarten mit Großlautsprecheranlage
Angenehmer Aufenthalt für Heideausflügler
Gute Bewirtung

Zum Spitzenberg Colbitz Forst
Wald-Erholungsstätte im Walde. Saal für Vereine. Gute billige Pension. Für Touristen angenehmer Aufenthalt. Gute Küche u. Getränke. Wilh. Richert

Prester
Kornemanns Garten Inh. Friedrich Remmert
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. 8 Minuten v. d. Endstation Linie 15
Jeden Sonntag Tanz, ff. Kaffee und Gebäck

Pechau
Gasthaus zur Erholung
Neue Bewirtschaftung Besitzer: Otto Stersleben
Vorzügliche Küche, schöner, schattiger Garten. Auto-Verbindung Magdeburg-Pechau, Haltestelle. Täglich Unterhaltungsmusik. Tanzdiele im Freien

Randau
Gasthaus z. Erholung Bes. F. Sambtleben.
Tel. Schönebeck 2171 — Schattiger Garten, mit Saal, eig. Bäck., Zim. mit u. ohne Pens. Neue Radfahrwege

Calenberge
Wohin unseren heutigen Ausflug, nach dem
Parkrestaurant
Herrlicher Rosen- u. Dahliengarten
Telephon Schönebeck 2146
Jeden Sonntag ab 14 Uhr Autoverbindung von der Endstation Linie 15

Forsthaus Klus Inh. August Möllmann
Herrlicher Ausflugsort für Radfahrer und Touristen. Mitten im Walde gelegen. Sternpunkt d. Radfahrwege Magdeburg, Schönebeck, Gommern. Schulen u. Vereine bitte um Anmeldung

Grünewalde
Brauner Hirsch
Fernruf 2714 — E. Hoffmann
Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigene Anlegestelle für Dampfer.
Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Schönebeck-Elbenau
Parkrestaurant Waldfrieden Tel. 2687
Schönstes Ausflugslokal d. Elbinsel
Größter Naturpark der Provinz
Radfahrer-Haltestelle
Schulen und Vereine Extrapreise

Schönebeck
Wiener Restaurant
Vereinszimmer Saal für 200 Personen
Königstraße 16 Fernruf 3060
Verkehrslokal der Partei, Gewerkschaften und Sportvereine, auch für Ausflügler und Dampferfahrten von auswärts, weil nahe der Elb-Brücken gelegen. Tankstelle für Radfahrer. Inhaber Otto Beinhoff

Schönebeck
Buschhaus Renoviert!
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden u. Spielplätze für Vereine u. Schulen. Eigne Dampieranlegestelle. Telephon 427.
Um freundlichen Besuch bittet Franz Ebeling

Luftkurort Neudorf (Harz)
Pension Döring
Sonnige Lage, nahe am Walde. Anerkannt gute Küche. Preis 4 Mk.

Saalhorn bei Barby
Bevorzugtes Ausflugslokal an Elbe und Saale. Im Walde gelegen. — Dampfer-Anlagestelle. — Paddler-Verkehr. — Für Vereine und Schulen ermäß. Preise.
Inhaber: Fritz Ollenhauer Tel. Barby 158

Auf stählernem Roß
20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. Mit Kartenskizzen .. Mk. 0.50
Buchhandlung Volksstimme

Nummer 27 Juli 1931

SCHAUINSLAND

ILLUSTRIERTE BEILAGE DER VOLKSSTIMME

Druck und Verlag: W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprecher 23861—65. Verantwortlich: E. R. Müller, Magdeburg

Forschung tut not!

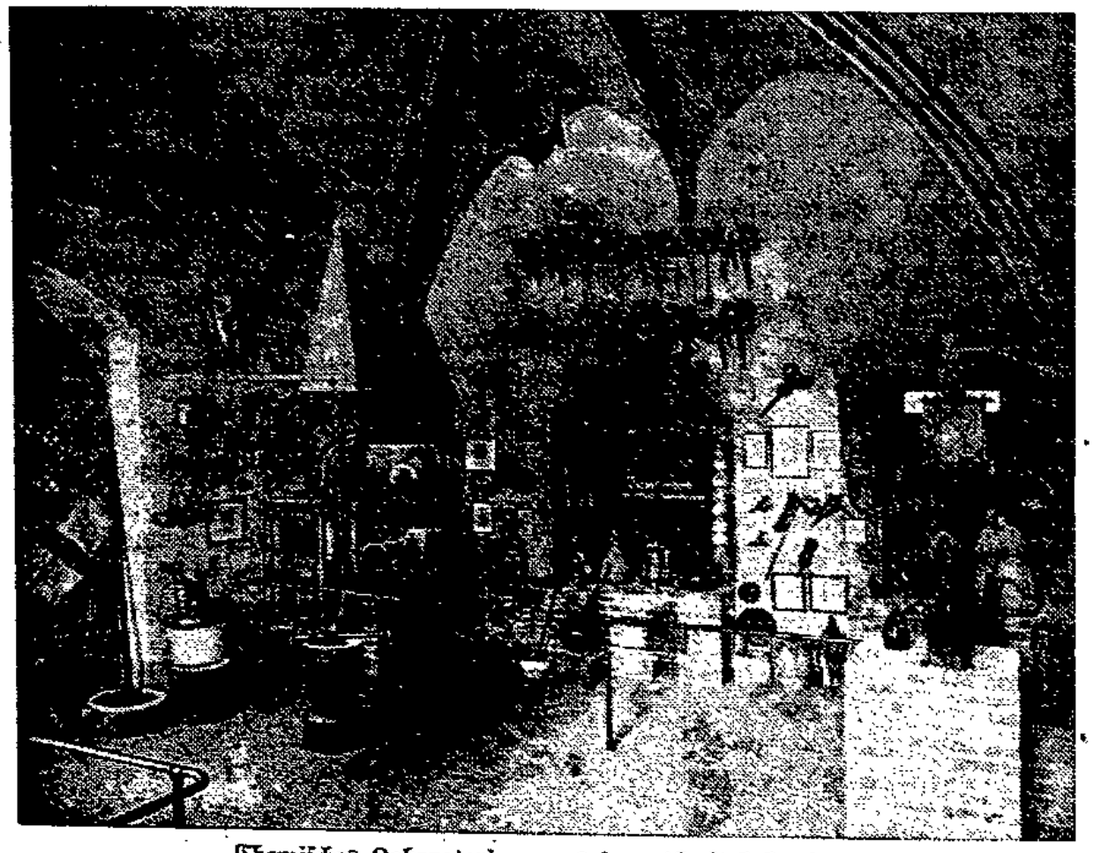
In Zeiten schwerster wirtschaftlicher Bedrängnisse, wie wir sie heute durchleben, in denen wie im Einzel- so im Staatshaushalt und bei allen wirtschaftlichen Unternehmungen der Zwang zum Sparen oberstes Gebot geworden ist, ist man vielfach geneigt, mit den Einschränkungen da zu beginnen, wo ein unmittelbarer wirtschaftlicher Erfolg meist nicht festzustellen ist: bei den der wissenschaftlichen Forschung gewidmeten Institutionen und Anstalten. Zugegeben, daß große Gebiete der Wissenschaften nur sehr bedingte Bedeutung für das Wirtschaftsleben besitzen, so gibt es doch ein Feld, dessen Verflechtungen mit der Wirtschaft ganz ungewöhnlich stark sind: das ist das Gebiet der Naturwissenschaft und Technik. Wir vergegenwärtigen uns heute, da der technische Fortschritt in gewissem Sinne in Mißkredit geraten ist, weil er Arbeitskräfte freisetzt, viel zu wenig, daß die planmäßige naturwissenschaftliche Forschung als Grundlage jeden Fortschritts auch gewaltige neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen vermag und daß sie dem Verbraucher wirtschaftlicher Erzeugnisse Verbilligungen und Erleichterungen bringen kann, wie sie sonst nicht im entferntesten zu erreichen wären. — Beweise dafür lassen sich aus den letzten Jahrzehnten in Fülle beibringen. Man denke nur an die gewaltigen wirtschaftlichen Auswirkungen der Hertzschen Experimente mit elektrischen Wellen. Aus seinen Forschungen und denen seiner Nachfolger ist die gesamte drahtlose Nachrichtentechnik hervorgegangen. Drahtlose Telegraphie und Telephonie haben von ihnen ihren Ausgang genommen. Die Forschungen von Lenard, Wehnelt, Hittorf, Lieben und Reiß haben zur Erfindung der Elektronenröhre geführt, jenem überaus wichtigen Gerät, das in kürzester Zeit zur beispiellosen Entwicklung einer neuen Technik, der Radiotechnik, geführt hat, die heute rund 15 000 Menschen Brot gibt. Dabei ist noch nicht im entferntesten ein Ende der Entwicklungsmöglichkeiten abzusehen. Das Problem des Fernsehens harrt noch seiner Lösung, die Probleme der kurzen Wellen und der gerichteten Strahlung versprechen neue wirtschaftliche Möglichkeiten und damit neue Arbeitsbeschaffung.

Ein andres naheliegendes Gebiet ist das der Kunstseide. Ihre Anfänge liegen kaum 50 Jahre zurück. Noch 1900 betrug die gesamte Welterzeugung kaum 1000 Tonnen, heute ist sie auf das Zweihundertfache angewachsen. Mehr

Romantische und billige Sommerwohnung an der Elbe.

als 300 Fabriken erzeugen im In- und Ausland Kunstseide, rund 200 000 Menschen verdienen heute in Deutschland durch sie unmittelbar und mittelbar ihren Lebensunterhalt. Auch hier ist die Entwicklung noch keineswegs am Ende: es fehlt noch eine waschfeste Kunstseide, es fehlt ein Material, das sich auch mit den empfindlichsten Farben gleichmäßig anfärben läßt, es fehlt vor allem noch die Kunstwolle, d. h. das der Naturwolle gleichkommende künstliche Erzeugnis. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Lösung dieser Probleme gewaltige neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen wird.

Ein weiteres „chemisches" Beispiel ist die Gewinnung von Luftstickstoff. Bis 1905 war man für die Stickstoffdüngung der Pflanzen auf Chilesalpeter angewiesen. Die planmäßigen Forschungen von Haber haben vor etwa 20 Jahren den Weg gezeigt, wie aus dem Stickstoff der Luft Stickstoffdüngemittel gewonnen werden können. Bosch hat diesen Weg großtechnisch durchgebildet und eine Industrie geschaffen, die rund 300 000 Arbeitern und Angestellten Brot und Arbeit gibt. Die Luftstickstoffgewinnung hat uns nicht nur von der Einfuhr an Chilesalpeter (1913: 135 Millionen Mark) frei gemacht, sondern sogar den Export von Stickstoff ermöglicht (1929: 254 Millionen Mark). Auch hier gibt es ein Problem, dessen Lösung eine Lebensfrage für das große Heer der in der Stickstoffindustrie Beschäftigten ist: besser und billiger erzeugen, um die Führung gegenüber den allenthalben im Ausland entstehenden Anlagen zu behalten.



Chemisches Laboratorium aus dem 16. Jahrhundert.

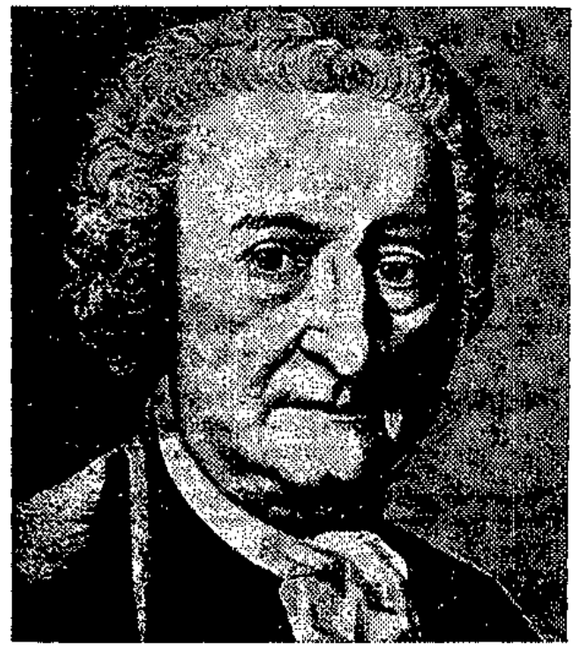
Modernes chemisches Forschungslaboratorium.

Gewaltige Erfolge hat die Forschung der Kältetechnik gebracht. C. v. Linde, der Forscher der Theorie der Kälteerzeugung, konnte auf Grund seiner Forschungen die ersten großen Kälteanlagen ausführen, ohne die heute die Lebensmittelindustrie kaum mehr denkbar ist. Sie bewahren heute ungeheure Mengen von Lebensmitteln vor dem Verderben und bringen durch Speicherungsmöglichkeit für Eßwaren einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage. Darüber hinaus ist die Kältetechnik für zahlreiche Zweige der Technik wichtig geworden: sie hat der Metallbearbeitung den Sauerstoff zugängig gemacht, dessen Absatz in kaum 25 Jahren auf das Fünfhundertfache angewachsen ist, und sie liefert den Stickstoff für die Erzeugung künstlicher Stickstoffdüngemittel.

Die wissenschaftliche Forschung hat weiterhin der Papiertechnik zu einem gewaltigen Aufschwung verholfen, der sich darin widerspiegelt, daß in Deutschland rund 570 000 Menschen im Papierfach tätig sind und daß der deutsche Ausfuhrüberschuß an Papier, Pappe, Holz- und Zellstoff 1930 nahezu 200 Millionen Mark betrug. Die Zahl der in der engern Papiererzeugung beschäftigten Arbeiter ist von 1886 bis 1925 auf fast das Dreifache angestiegen.

Aber die Forschung führt auch Ersparnisse herbei. Man denke an die Entwicklung der elektrischen Glühbirne: vom Kohlenfaden hat der Weg über das teure Platin zum Wolframmetalldraht geführt. Gemessen an den Lampen der Vorkriegszeit ist der Anschaffungspreis auf fast die Hälfte zurückgegangen, dafür wird ein Vielfaches an Leistung erzielt. Seit den ersten Anfängen der Glühlampe vor 50 Jahren ist die Lichtausbeute, d. h. die Lichtmenge, die wir mit der Einheit der elektrischen Leistung erhalten, auf rund das 16fache gestiegen. Eine ungeheure Ersparnis für jeden Verbraucher elektrischen Lichtes! Und keineswegs etwa bereits das Ende.

Der amerikanische Präsident Hoover.



Ein Oelgemälde von Goethes Vater entdeckt.
Der Kaiserliche Rat Johann Kaspar Goethe (1770—1782).

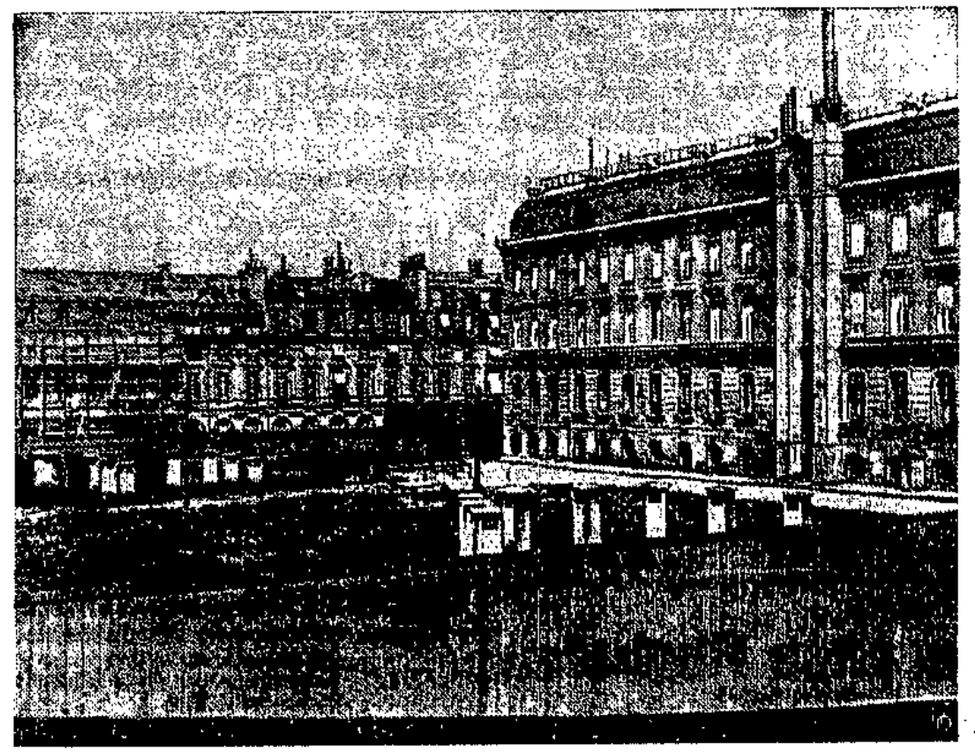
Dieses Oelbildnis von Goethes Vater, das Tischbein d. Aelt. zwischen 1770 und 1775 malte, wurde jetzt in Wiener Privatbesitz durch den Kunsthistoriker Professor Abels wieder entdeckt. Es befand sich im Besitz von Goethes Schwester, Cornelia Schlosser, ging aber nach deren Tode verloren. Der Fund ist um so bedeutsamer, als bisher Darstellungen von Goethes Vater nur durch ein Medaillonrelief und in einem Gruppenbild bekannt waren.

Die Brücke zur Ostsee

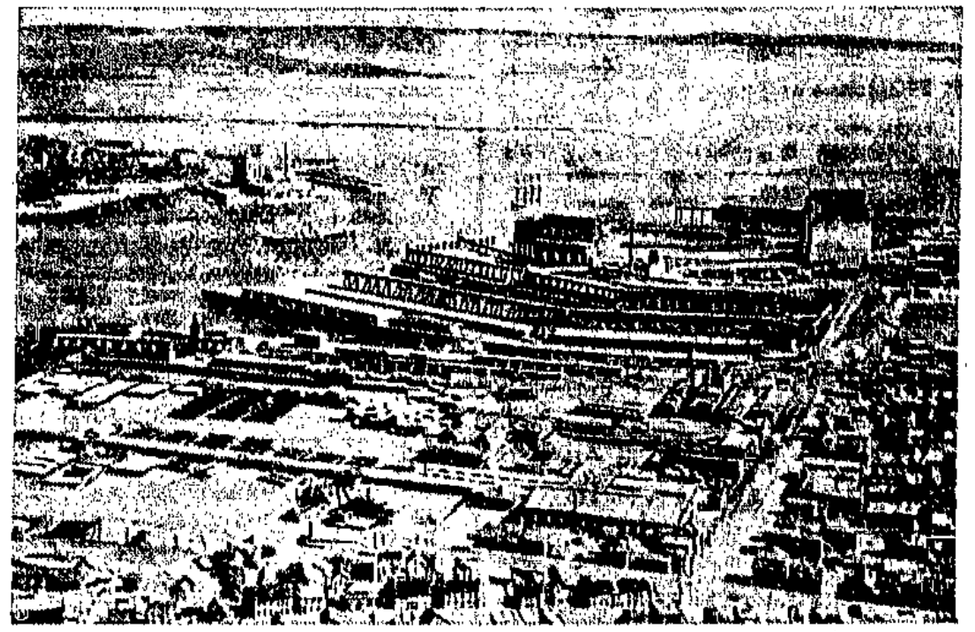
Alte und neue Wunderwerke der Technik — Die Konstruktion der Usedomer Bäderbrücke.

Solange es Menschen gibt, hat es auch Brücken gegeben. Die ersten Horden werden, wie es heute noch die Naturvölker tun und wie man es auch manchmal noch auf dem Lande beobachten kann, einen Baum gefällt haben, um auf diesem gefährlichen Steg, der die Brücke in ihrer primitivsten Form darstellt, einen Bach überqueren zu können. Größere Flüsse sind in den europäischen Ländern dagegen verhältnismäßig spät überbrückt worden, während aus den tropischen Gebieten berichtet wird, daß die Eingebornen es schon sehr früh verstanden, Wege, vor allen Dingen über Bergschluchten, zu schlagen. Ihnen kamen jene tropischen Lianengewächse sehr zustatten, die sich ohne große Schwierigkeiten zu Stricken flechten lassen und von äußerster Haltbarkeit sind. So stehen europäische Reisende mit Bewunderung vor einer Brücke, die Südseeinsulaner über eine 300 Meter breite Schlucht geschlagen haben. Diese Brücke ist ein aus Lianen geflochtener Schlauch und geradezu ein Wunderwerk primitiver Technik.

In Europa hören wir im 6. Jahrhundert vor unsrer Zeitrechnung von einer 600 Meter langen Brücke über den Euphrat, die Nebukadnezar aus Stein und Holz gebaut hat. Eine der bedeutendsten Schiffsbrücken war die von Darius über den Bosporus geschlagene, während Fragmente der von Julius Cäsar gebauten Holzbrücken in Deutschland noch heute erhalten sind. Als die alten Mathematiker die einfachsten Begriffe der Statik und der Gewölbekonstruktion entwickelt hatten, wagte man auch den Bau steinerner Brücken mit größerer Spannweite. Auch sie sind teilweise noch heute erhalten und sind Zeugen einer hohen



Blick auf die Bank von Frankreich in Paris (das Gebäude rechts) mit ihrem Hinterhof. Dieser Hof ist vollständig untergraben, und hier befinden sich die riesigen Stahlkammern, in denen die Goldvorräte der Bank lagern. In den Kellern der Bank von Frankreich befinden sich 9 Milliarden in Gold, das ist ungefähr ein Viertel des gesamten Goldbestandes der Welt. Diese nutzlos daliegenden Goldvorräte sind eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise. Politische Unlogik zwingt Deutschland, Jahr für Jahr ungeheure Werte nach dem Ausland, in der Hauptsache nach Frankreich, abzuführen, die dann in Gestalt unproduktiver Goldbarren in der Bank von Frankreich abgelagert werden, die ohnehin nicht weiß, was sie mit dem vielen Golde beginnen soll.



Blick auf die Hafenanlagen von St. John in Neubraunschweig (Kanada), die von einem Riesenbrand heimgesucht wurden. Zahlreiche Getreidesilos und viele im Hafen vor Anker liegende Schiffe wurden ein Raub der Flammen. Der Brand drohte bereits auf die Stadt selbst überzugreifen, wurde jedoch durch den glücklicherweise umspringenden Wind daran gehindert. Der Sachschaden geht in die Millionen Dollar.

uns doch wenigstens wehren und konnten raus. Aber die armen Kerle vom E 5 sackten ab wie in einen Stein eingeschlossen — ja, Herr, und seitdem habe ich die Lust zur Seefahrt verloren. Das hier ist meine letzte Reise; dann mustere ich ab."

Ehe ich etwas erwidern konnte, drehte er sich um und ging schwerfällig wieder über das Deck zurück, um über die Treppe, die zum Mannschaftslogis führte, zu verschwinden. — — —

Anderntags fiel wieder die grenzenlose Glut der Sonne über uns her. Wir lagen mit schweißnassen Körpern in den Liegestühlen, als plötzlich ein Rennen und aufgeregtes Rufen der Mannschaft uns aus unserm stumpfsinnigen Dahindämmern auffahren ließ. Der Kapitän verließ die Brücke und begab sich eilends unter Deck — und eine kleine Weile später erfuhren wir denn auch die Ursache: Im Heizraum hatte sich ein Unglück ereignet. Durch einen unglücklichen Zufall war ein Ventil geöffnet worden, und der herausschießende Dampf hatte einen der Heizer vollständig verbrüht. Meine bange Vermutung, die sich gleich beim Hören der Unglücksbotschaft eingestellt hatte, bestätigte sich leider nur zu schnell. Es war der Heizer, der mich noch gestern Nacht einen Blick in sein Innerstes hatte tun lassen — vielleicht schon in einer ihm selbst unbewußten Ahnung des Kommenden. Wer kennt die dunkeln Wege, die uns das Schicksal führt? — — —

Eine halbe Stunde später war er schon tot. Am andern Morgen, als strahlend die Sonne überm Horizont aufging, standen wir alle auf dem Hinterdeck versammelt. Zwei Matrosen hielten die Planke, auf der, in ein Leinen eingenäht, der Tote lag. Die Maschinen stoppten, das Schiff machte noch etwas Fahrt, dann lag es still. Der Kapitän nahm die Mütze ab, faltete die Hände, sprach ein Vaterunser, vier Fäuste hoben die Planke, und die stille Last, die gestern noch ein lebender, atmender und hoffender Mensch gewesen war, glitt ins Wasser. Zwei Minuten später liefen die Maschinen wieder an. Ich stand am Heck und sah zurück. Ein paar leichte Wellen vom Kielwasser kräuselten über der Stelle, an der eben der arme Heizer zur letzten Ruhe versenkt worden war, und die Strahlen der aufgehenden Sonne funkelten golden darüber hin.

Der Heizer hatte abgemustert — er brauchte nicht mehr zur See zu fahren.

Walter Schirmeier.

Eine Eisbahn wird gekocht

Wir wissen, daß uns die Technik von heutzutage allerlei Dinge beschert hat, die man vor einem Menschenalter noch nicht haben konnte. Damit ist freilich nicht nur gemeint, daß wir überhaupt eine Reihe genialer Erfindungen besitzen, die uns Heutigen erst das Leben angenehm und lebenswert machen, sondern daß wir auch Dinge zu unsrer Verfügung haben, die, wenn man die jahreszeitlichen Einschnitte des Lebens betrachtet, geradezu etwas Besondres, wenn nicht Abnormes und Gegensätzliches bedeuten.

Schlittschuhlaufen im Sommer.

Die Erfindung des Berliner Ingenieurs M. H. Curth ermöglicht die Herstellung von Eisbahnen auch im Sommer ohne Gefrieranlage.

Im Film haben wir uns längst daran gewöhnt, Schneelandschaften, die uns auf der Leinwand vorgezaubert werden, nicht immer bloß als wirklich echte Winterlandschaften gelten zu lassen, wenngleich sie so aussehen. Denn die Ateliertricks des Mannes, der auf dem Programm unter dem sonderbaren Titel: „Bauten ..." figuriert, haben uns längst künstlichen Schnee, vorgezauberte Gletscher, vorgetäuschte Eisberge kennen lehren. Auch wenn man sich im Sommer an der Vorstellung ergötzt, daß es für den modernen Ingenieur keinerlei Schwierigkeiten einschließen würde, eine Temperatur wie am Nordpol, wobei trotzdem noch Palmen blühen, hervorzubringen, so erfreut uns doch immer noch der Kontrast, der zwischen dem sogen. „natürlichen" Leben und der technischen Wirklichkeit von heute existiert. Kaum, daß es für den Großstädter noch irgend etwas Sensationelles einschließt, wenn er hört, daß er fern von der rauschenden See und ihrem ewigen Wellenschlag mitten in einem künstlich und kunstvoll gefügten Bassin ein Wellenbad aufsuchen kann. Künstliche Höhensonne vermag uns bis zu einem erheblichen Grade die Erholung im Hochgebirge zu ersetzen; wir bräunen und bleichen heutzutage maschinell.

Nun, seitdem ein verzweigtes Röhrensystem uns die künstliche Gefrieranlage nicht nur für Zwecke der Lebensmittelaufbewahrung, sondern auch zu unserm Vergnügen bescherte, besitzen wir auch in der größten Sommerhitze das allein schon erfrischende Gefühl, daß wir uns jederzeit in der Großstadt, wenn wir nur wollen, bis zu einem erwünschten Minusgrad mit Hilfe der Anstellvorrichtungen herabschrauben können. Aber auch das erscheint doch noch umständlich! ...

Sogleich kommt der Chemiker wieder dem Techniker zu Hilfe und gibt ihm auf Grund geheimnisvoller Eigenschaften der Grundstoffe Möglichkeiten in die Hand, mit einer gewöhnlichen Gießkanne in einem mehrmals wiederholten Auf- und Abgehen prachtvolles Kunsteis auf die eben noch sommerlich heißen Dielen und Parketts auszugießen. Das Eigentümlichste an dieser Sommereisbahn, die uns moderner Erfindergeist vor Augen führt und zur Benutzung bietet, ist sogar, daß diese Eisbahn nicht etwa gekühlt, sondern im Gegenteil, gerade gekocht werden muß, um die gewünschte Eisfläche zu liefern.

Ein Berliner Ingenieur hat diese Herstellung von künstlichem Eis ohne Gefrieranlagen und zu jeder Jahreszeit möglich gemacht. Er nennt seine Erfindung das „hydro-chemische Kunsteis", das er in Schneeform in Fässern verpackt liefert. An Ort und Stelle, wo ein glatter Untergrund vorher schnell aufgeschlagen wird, kann das Kunsteis bis auf 100 Grad erhitzt und unverzüglich ausgesprengt werden. Die Eigentümlichkeit der bei dieser Erfindung verwendeten Kristallisationsstoffe ist es, Wasser chemisch zu binden, eine chemische Eigenschaft, die sogar nach dem Schmelzen und Wiedererstarren der ausgegossenen Masse noch das Wasser festzuhalten vermag. —

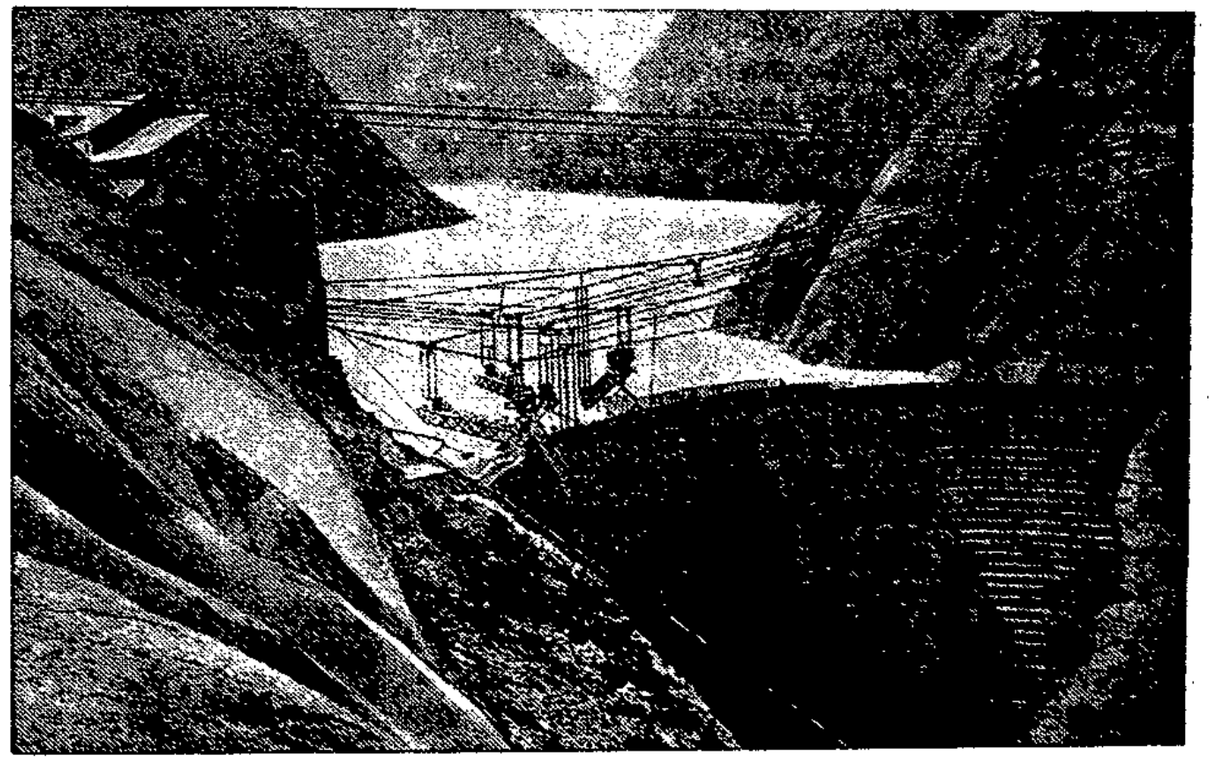
In der Gasentladungsröhre hat Pirani ganz neue, noch weit wirtschaftlichere Lichtquellen geschaffen, als wir sie heute im Gebrauch haben.

Weitere Beispiele: Durch Verbesserungen für Schleusen, die von der Preußischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau ausgearbeitet wurden, konnten beim Bau der neuen Seeschleuse von Ymuiden rund 2 Millionen Mark an Baukosten erspart werden. Durch Einführung legierter Bleche bei elektrischen Transformatoren werden in Deutschland jährlich etwa 50 Millionen Mark an Energieverlusten erspart, das ist etwa das Doppelte dessen, was die Physikalisch-Technische Reichsanstalt in Berlin, von deren Forschungen dieser technische Fortschritt seinen Ausgang nahm, in den 38 Jahren ihres Bestehens gekostet hat. — Derartige Beispiele ließen sich auf allen Gebieten der angewandten Naturwissenschaften beliebig vermehren. Sie zeigen eins mit aller Deutlichkeit: daß ein Volk in wirtschaftlich bedrängter Lage in der Forschung ein wirksames Mittel besitzt, sich große neue Arbeitsgebiete zu erobern und seinen Angehörigen Lebensunterhalt zu verschaffen. Eine überaus wichtige Aufgabe für eine verantwortungsbewußte Regierung! Denn nur die Allgemeinheit, der Staat, kann helfen. Es sind nur kleine Tropfen, die vom breiten Strom der Staatsausgaben abgezweigt werden, um die Forschung zu fördern. Aber sie sollten unberührt bleiben von den Nöten des Augenblicks! —

Bilder aus der Schweiz

Die Schweiz baut einen neuen Riesenstaudamm.

Blick auf die Baustelle des Grimselspeicherbeckens in der Schweiz, mit dessen Bau im Jahre 1928 begonnen wurde und das jetzt seiner Vollendung entgegengeht. Die Sperrmauer ist 148 Meter lang und bis zu 110 Meter hoch. Der Bau erfolgt durch zwei riesige Kabelkrananlagen, die eine deutsche Firma errichtete.



Die letzte Postkutsche.

Im Juni 1906 hat die Schweizer Postverwaltung als erste Europas das Postauto für Reisende eingeführt. In dieser Zwischenzeit hat in der Schweiz die Beförderung der Reisenden im Postauto einen phantastischen Aufschwung genommen. Von 1030 im Jahre 1907 stieg die Zahl der Reisenden auf 4 650 000 im Vorjahr. Das Schicksal der romantischen Pferdepost hingegen ist so gut wie besiegelt. Ihr Anteil am Fremdenverkehr beträgt gerade noch 0,6 Prozent. Unser Bild zeigt eine der letzten Pferdeposten.

Sommerhäuschen am Wasser

Wenn am Sonnabend mittag der Dampfer gen Hohenwarthe fährt, hat er jedesmal eine muntere Schar an Bord: Angler natürlich. Bei jedem Wetter, mit Frau und Kind. Patsch, patsch, patsch — schlagen die Schaufeln des Dampfers das Wasser und bringen ihn geschwind stromab seinem Ziele zu. Der Weinberg taucht auf. Und plötzlich aus dem Grün und dem Gelb der Wände bunte Lauben: die Wochenendkolonie der Arbeiterangler. Hierhin zieht es das lustige Anglervölkchen — mag das Wetter sein wie es will. Hier haben sie sich vom sauer verdienten und am Munde abgesparten Gelde etwas Eignes geschaffen. Kleine Holzhäuschen — alles eigne Arbeit — duftende Blumenbeete. Jedes Wochenend wird hier verbracht. Und dann die Ferien! Wer kann das einem Angler nachfühlen, hier so dicht am Wasser hausen zu können. Morgens in aller Frühe von der Pritsche herunter, und schon ist man an der Elbe. Und die Kinder tummeln sich auf weitem Sandheger und im flachen Wasser, kehren gesund und braun wie die Neger heim.

Aber nicht nur die Angler sehnen sich nach einem Wochenend am Wasser, sondern auch andre Sterbliche. Schon an unsrer Alten Elbe, bei der Badeanstalt Ostende, verraten schmucke, bunte Lauben, aus dem üppigen Grün alter Bäume hervorlugend, daß hier Menschen ihre freien Stunden verbringen. Und macht man sich einen schönen Spaziergang, oder leistet sich eine Autobusfahrt gen Biederitz, so wird man auch dort ein lustiges Völkchen finden, das in bunten kleinen Lauben am Flußufer wohnt.

Eine Kolonie liegt mit ihren rund fünfzig Lauben dicht an der Eisenbahnbrücke hin an den schmalen Armen der Ehle. Alle Farben grüßen den Wanderer, der auf dem Damm dahinpilgert und einen Blick in das Paradies der Naturfreunde wirft. Träge zieht zwischen den Sommerhäuschen die Ehle ihren Weg. Ein paar hundert Meter abwärts liegt eine zweite, ältere Wochenendkolonie im dichten Buschwerk versteckt. Nur hier und da lassen Laub und Zweige die bunten Farben hindurchleuchten. Die Ehle schleicht hier in kaum sichtbarer Strömung, aber breit wie ein kleiner See, vorüber. Man möchte jedem Städter, der gezwungen ist, in dumpfer Wohnung zu hausen, so ein Fleckchen Erde am Wasser und einer bunten Laube darauf wünschen.

Das Wohnen am Wasser in den Feierstunden ist eine besondere Freude. Das ist ein Leuchten des Stromes, ein Strahlen des Himmels. Auch in der Brust des Menschen muß es dabei hell werden. —

Erzählung in der blauen Stunde

Die blaue Stunde, das ist im Winter die Zeit zwischen vier und fünf Uhr nachmittags, wenn die Dämmerung leise und unmerklich das Licht des verlöschenden Tages auffaugt. Wenn aus den Zimmerecken die Schatten herausgleiten und alle Gegenstände sacht und still verschleiern. In solch einer Stunde erzählte mein Freund die folgende kleine Geschichte. Erst saßen wir uns lange still gegenüber. Die Zigarette in seiner Hand stand als kleines Lichtpünktchen im Dunkel des Zimmers. Wenn er sie zum Munde führte, beschrieb sie einen dünnen, feurigen Strich in der Luft, glühte dann heftig auf, um gleich darauf wieder als der kleine, stete Punkt durch die Schwärze zu leuchten. Mitten in dieses Schweigen und Sinnen hinein kam die Stimme meines Freundes:

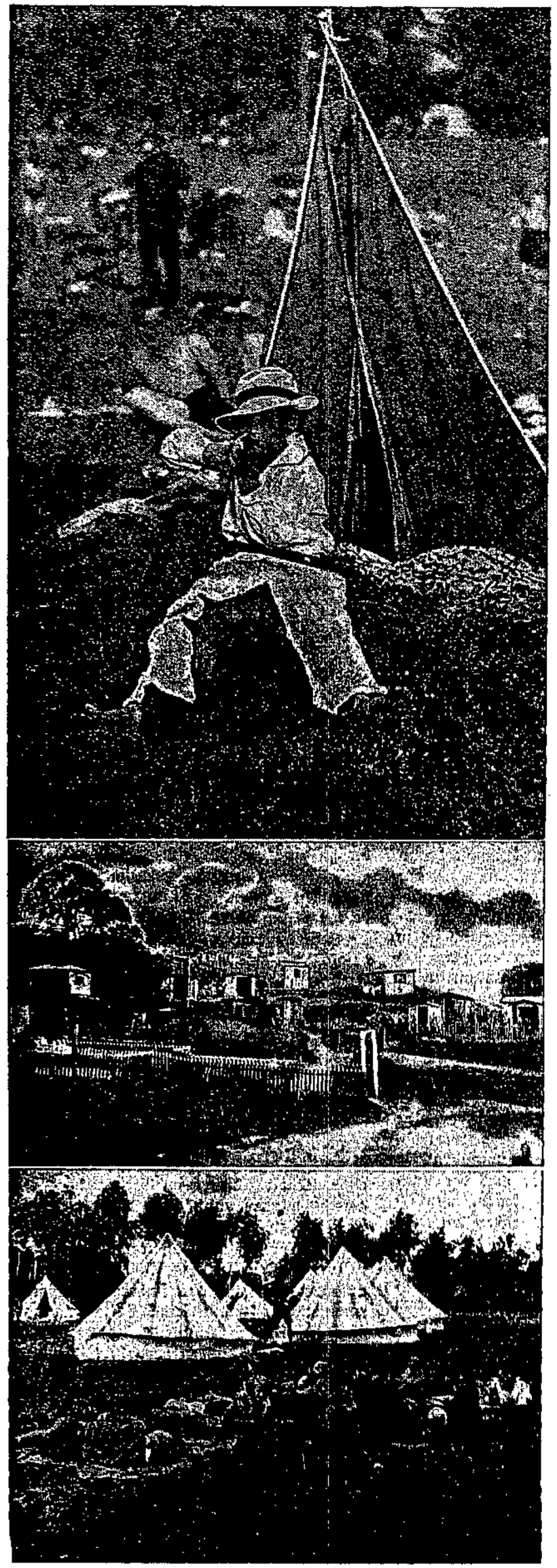
Es ist jetzt schon ein paar Jahre her, da fuhr ich auf einem englischen Dampfer über das Mittelmeer. Die „Elizabeth" — so hieß der Kahn — war ein Frachtdampfer und hatte nur Kabineneinrichtung für neun Passagiere. Nun, wir konnten uns nicht beklagen. Das Essen war gut, und sonst konnten wir tun und lassen, was wir wollten. Soweit sich das natürlich mit den Erfordernissen der Schiffsführung vertrug. Der Kapitän war ein feiner Kerl, ein Seemann von altem Schrot und Korn, der auch ein andres Schicksal verdient hatte, als hier auf einem mittelgroßen Lastdampfer zu versauern. Na, er selbst hatte sich mit seinem Schicksal abgefunden und gondelte jetzt seit mehreren Jahren zwischen Southampton und den Mittelmeerhäfen herum. Aber von ihm sollte ja gar nicht die Rede sein.

Der Steamer arbeitete sich also irgendwo durchs Mittelmeer. Die Luft war wie ein Fegefeuer. Man konnte meinen, in einem Backofen zu sitzen. Die Glut lastete wie eine schwere Säule auf uns allen. Die See lag glatt wie ein Spiegel, und die Sonne strahlte vom Himmel, daß uns die Augen brannten. Wir lagen fast den ganzen Tag, nur notdürftig gekleidet, auf den Liegestühlen unter dem Sonnensegel, schluckten je nach Veranlagung eisgekühlte Limonade oder Whisky-Sodas und fluchten auf den Teufel, der uns geritten hatten, als wir, anstatt einen der bequemeren und schnelleren Passagierdampfer zu benutzen, diesen langweiligen Kasten bestiegen hatten. Das einzig Versöhnende waren die Nächte. Sie waren zauberhaft schön. Die glühende Hitze, die während des Tages alle unsre Lebensgeister lähmte, milderte sich wenigstens bis zur Erträglichkeit. Der Himmel spannte sich dann wie ein dunkelblauseidener Baldachin über uns, die Sterne strahlten wie eingesetzte Edelsteine herunter, und auf dem Wasser ringsum war ein Meerleuchten, wie ich es schöner nie gesehen habe. Wo der Bug durch das Wasser schnitt, da sprühte rechts und links das Silberfeuer auf, und das Kielwasser zog als lange, leuchtende Furche hinter dem Schiff her. — —

In so einer Nacht stand ich im Vorschiff an der Reeling und träumte, in Gedanken verloren, in die stille Nacht hinaus, die nur unterbrochen war vom leisen Rauschen des Wassers und dem gedämpften gleichmäßigen Gestampfe der Maschinen, als plötzlich ein Mann zwei Schritte neben mir stand, der auf seinen nackten Sohlen unhörbar herangekommen war. „Anscheinend ein Mann der Besatzung", dachte ich, kümmerte mich aber nicht weiter um ihn. Der starrte auch erst eine Weile in die dunkle Weite hinaus, wandte sich dann halb zu mir herum und sagte mit gedämpfter, aber trotzdem deutlich vernehmbarer Stimme vor sich hin: „Gott sei allen ehrlichen Seeleuten über und unter dem Wasser gnädig!" — Ich muß ihn wohl etwas erstaunt angesehen haben, denn er fuhr, gleichsam wie entschuldigend, fort: „Sie müssen wissen, Herr, daß heute vor zehn Jahren mein Bruder gestorben ist. War als Maat auf dem Unterseeboot E 5, das ein deutscher Zerstörer in Grund geschossen hat."

Als ich noch immer nichts antwortete, fuhr der Mann, in dem ich an der großen Narbe, die ihm quer übers Gesicht lief, einen der Heizer erkannt hatte, wohl aus einem unklaren Mitteilungsbedürfnis heraus fort: „Gerade an seinem Geburtstage mußte er dran glauben — und er hat keinen schönen Seemannstod gehabt! Man hat sie zusammengeschossen und in ihren eisernen Kasten ersäuft wie die Ratten. Ich sage Ihnen, Herr, dieser Krieg war das größte Verbrechen, das es jemals gegeben hat. Ich bin selbst mit dabei gewesen, am Skagerrak. Wir standen vor den Feuern und heizten, als sollten wir gleich in die Hölle fahren, daß wir jeden Augenblick dachten, die Kessel platzten! Und über uns war der Teufel los. Da krachten und heulten die schweren Turmgeschütze, als wollten sie das Schiff zerreißen. Es waren wohl auch nicht nur unsre Geschütze, die da so krachten, denn als wir den Volltreffer in die Maschine bekommen hatten und das Schiff still lag — als dann der Befehl kam: „Rette sich, wer kann", und wir aus unsern Bunkern an Deck kamen, da war nicht mehr viel übrig von unserm schönen Schiff. Ja, und dann hat es mich doch noch erwischt!"

Er deutete auf die Narbe und fuhr fort: „Aber wir konnten



Zu unserm Artikel „Sommerhäuschen am Wasser".

Bilder von oben nach unten:

Elblandschaft südlich von Magdeburg.

Kolonie an der Ehle bei Biederitz.

An der Alten Elbe.

Blick durch ein Joch der Alten Elbe.

Zu unserm Artikel „Sommerhäuschen am Wasser".

Bilder von oben nach unten:

Der große Häuptling vor seinem Zelt auf Elbesand.

Kolonie der Arbeiterangler am Weinberg bei Hohenwarthe.

Zeltkolonie der Arbeiterjugend.

zäh und beharrlich an alten Ueberlieferungen und wollen es nicht einsehen, daß die Wertstoffe durch das unsinnige Abbrühen erbarmungslos ausgelaugt werden und dann meist ungenutzt im Ausguß verschwinden. Ja, dazu hat man die Nahrungsmittel doch nicht gekauft. Gemüse und Obst sind für uns die Träger der Mineralstoffe und Vitamine, die für unsern Körper ganz unentbehrlich sind. Wir wollen künftig unser Gemüse mit möglichst wenig Wasser ansetzen, damit das Wasser ihm nicht seine besten Eigenschaften stehlen kann

In der Küche kommt es vielfach auf Kleinigkeiten an. So ist es keineswegs eine willkürliche Regel, wenn man bei einem Eintopfgericht verlangt, die Zutaten hübsch ordentlich in den Topf einzuschichten. Man glaubt gar nicht, wie sehr solche Ordnungsliebe auf den Wohlgeschmack einwirkt.

Luzie Bürgel.

Kleider für starke Figuren

Es ist für Damen mit starker Figur sehr schwer, fertig käufliche Kleidungsstücke zu erhalten, und es ist daher vorteilhafter für sie, nach einem gut erprobten Beyer-Schnitt selbst zu schneidern. Einfarbige oder kleingemusterte Stoffe — keine modernen Karomuster — verarbeitet man in geschickter Linienführung mit Längsteilungen, wodurch die Figur gestreckt erscheint. Die einfache gürtellose Form ist für Mäntel, Kostüme und Kleider stets vorteilhaft.

Mit **K 26 028** zeigen wir ein hübsches Kleid aus Tweed für starke Damen. Die vordere Rockbahn ist oben in ausspringende Säumchen abgenäht. Den Ausschnitt füllt ein Westeneinsatz aus weißer Waschseide. Erforderlich 3,25 m Kleidstoff, 120 cm breit, 25 cm Seide, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Ein Stoff mit kleinen Punkten ergab das Material zu dem aparten Kleid.

Der Rock des für starke Damen vorteilhaften Kleides **K 36 162** ist nur vorn in Tollfalten geordnet. Eine schwarze Samtbandblende wird durch den einseitigen Revers aus weißem Seidenrips geleitet. Erforderlich 3,70 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 104, 112 und 120 cm Oberweite zu je 1 Mark.

K 26 019 mit Glockenrock. Eine kurze Weste aus Krepp-Satin mit Plisseeumrandung wird zwischen den sich bis zum Hals verlängernden Trägern des Rockes sichtbar. Erforderlich 3,65 m Stoff, 90 cm breit, 35 cm Garniturstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96, 112 und 120 cm Oberweite zu je 1 Mark.

Die vorn und rückwärts eingesteppten Falten geben dem eleganten Mantel **M 36 299** eine sehr vorteilhafte Form. Die breiten Reverse sind mit hellem Tuch bekleidet. Die Aermel haben eingesetzte Faltenteile. Erforderlich 4,15 m Stoff, 130 cm breit. Beyer-Schnitte für 104 und 112 cm Oberweite zu je 1 Mark.

*

Sämtliche Schnittmuster sind durch die Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Aschersleben und Stendal zu beziehen.

K 26028 K 36162 K 26019 M 36299

Nr. 27 5. Juli 1931

HEIM UND WELT

BEILAGE DER VOLKSSTIMME FÜR FRAUEN IN STADT UND LAND

Atemgymnastik der Kleinsten

Atmen heißt leben!

Mehr und mehr gewinnt dieser schlichte Satz an Gewicht in unsrer Gesundheitspflege. Eine regel- und planmäßige Atemgymnastik morgens nach dem Aufstehen und während des Tages und der Arbeitspausen ist dem neuzeitlichen Menschen zu einem selbstverständlichen Bedürfnis geworden; machen sich doch die Vorteile einer kräftigen Körperdurchlüftung schon nach wenigen Proben deutlich fühlbar. — Der ermüdete — das bedeutet: der mit Kohlensäure überladene — Körper erfährt durch tiefes Atmen in frischer Luft eine energische Sauerstoffzufuhr und Kohlensäureabfuhr. Die Schlacken in den Adern, die sich, vom trägen Blutumlauf nicht gehindert, festsetzen wollten, werden vom frischeren Strom ergriffen und fortgespült. Der Körper wird leicht beschwingt, „lebendig", und das Herz wird froh.

Auch Schulkinder läßt man längst durch regelmäßiges Tiefatmen in den Pausen dieser Körperauffrischung teilhaftig werden; und werden sie in dumpfer, überfüllter oder überheizter Klasse auch einmal innerhalb einer Stunde wieder müde (kohlensäureüberladen), so heißt es: Fenster auf und zehnmal recht tief atmen! —

So leicht man Schulkinder für das regelmäßige Tiefatmen gewinnen kann, da sie schon einem kleinen Vortrag über die dabei ablaufenden Vorgänge folgen können, so schwierig ist es, unsre Kleinsten zu häufigerem und durchgreifendem Tiefatmen anzuhalten. Das Kleinkind in seinem Ueberschuß an Wohlbefinden, in seiner vom Schul- und Stubenzwang noch unbeschnittenen Freiheit ist unsern Sorgen von Krankheit und Ermüdung abhold und mag nichts davon hören. — So frisch und frei aber ein Kleinkind auch aufwächst, so wertvoll ist es doch auch ihm, wenn seine Lungen öfters restlos durchlüftet werden bis hinein in Partien, die von seinem gewohnheitsmäßigen flachen Atmen, ja, auch von seinem tieferen Atmen beim Laufen und Springen nicht erreicht werden.

Da gibt es für die Mutter ein paar einfache Mittel, auch die Kleinsten dahin zu bringen, spielend, doch mit ganzer Inbrunst tief zu atmen. Haben wir nicht das bei allen Kindern so beliebte Blashorn, die feine Mundharmonika? Hinaus damit an die Frühlingsluft oder in den Sommermorgen! Musik machen schon einjährige Kinder gern, und es ist gar nicht schwer, sie zu recht langgezogenen Tönen zu verlocken. Mit drei Jahren nun gar kann ein Kind schon kleine Lieder oder doch lustige Tonleitern hinauf und hinab spielen, die seinen ganzen Vorrat an Atem herausfordern und es zwingen, tief wieder einzuholen. — Mein Kind nahm seine geliebte Mundharmonika jeden Morgen mit zur Schule, um sich unterwegs ein Liedlein zu spielen. Welch herzerfreuender Anblick, so ein I-Männchen mit dem Tornister und der Mundharmonika! Welch tiefer Gewinn aber auch für den kleinen Menschen, ganz abgesehen vom musikalischen.

Ein andres feines Tiefatemspiel gibt es noch für unsre Kleinen, bei dem sie ihre verbrauchte Kohlensäure als buntschillernden Ball fortfliegen sehen können. Ich meine das nicht minder beliebte Seifenblasenmachen. Ein Strohhalm und etwas Seifenbrühe genügen, um das Kleinkind auf Stunden zum ganz langsamen und ganz energischen Atmen anzuregen. Wer wollte nicht gern die größte und damit die bunteste Seifenblase haben, selbst auf die Gefahr hin, daß beim leisesten Hauch die ganze Herrlichkeit zerplatzt? Auch bei diesem Spiel ist der Platz am offenen Fenster oder noch besser ganz draußen natürlich der geeignetste.

Besonders lüftungsbedürftig ist un-

Beim Heuwenden

Photo: Bohleitner, Magdeburg.

Franz v. Stuck: Mädchenkopf

ser Körper nach dem Schlafe, erst recht nach einem Schlaf bei geschlossenem Fenster. Die Mutter lüftet jeden Morgen sorglich das Bettchen ihres Lieblings; aber wie viel wichtiger es noch wäre, seinen kleinen wachsenden Körper durchzulüften, das bedenkt sie nicht. Um dies recht schnell und gründlich zu besorgen, genügen schon ein paar tiefe Atemzüge aus der frischen, kühlen Luft am offenen Fenster; es genügt auch ein kleines Lied, gesungen oder mit der Mutter mitgesummt. — Wo aber ein Garten beim Hause ist, da kann die Mutter morgens ihr Kind an die Hand nehmen, um es draußen an all den großen und kleinen Blumen riechen zu lassen, ganz tief und andächtig. Da ist vielleicht sogar etwas Tannengrün, das so herrlich duftet, im Sommer wie im Winter. Wie munter wird da das verschlafenste Kind, wenn es unbewußt sich so erfrischt bis in die letzten, sonst vergessenen Kämmerlein seiner Lunge.

Daß solche Uebungen, seien sie nun bewußt und planmäßig oder spielend unternommen, den Brust- und Atemumfang vergrößern und dadurch den Blutkreislauf beschleunigen, liegt auf der Hand. Auch der gewohnheitsmäßige Atem wird damit größer, und der Gewinn für den kleinen oder großen Menschen ist kaum auszuschöpfen.

Anni Weber.

Eine Verkäuferin spricht

Ich bin eine von den Hunderten eines großen Warenhauses. Ich habe Ihnen gewiß schon Socken und Handschuhe verkauft. Vielleicht habe ich Ihnen zu der Krawatte geraten, die Sie noch tragen. Im Autobus starren Sie mich immer so an. Sie übersehen die billige Eleganz meines Mantels, und Ihr Wohlwollen gehört meinen Beinen. Mit diesen Beinen — sagt Ihr Blick — müssen Sie in ein Magazin.

Wenn Sie noch frühstücken, bin ich mit dem kleinen, schwarzlackierten Stadtköfferchen schon unterwegs ins Geschäft. Wie viele eilen mit mir, ich bin ja nur eine von den Hunderten nicht ganz ausgeschlafenen, noch träumenden, vorsichtig geschminkten Mädchen, die in die großen Warenhäuser müssen. Wir sehen nur flüchtig den erwachenden Himmel über den Plätzen, und für Augenblicke denken wir mit einer kleinen Sehnsucht an schilfumstandene Seen in schweigenden Wäldern, dann verschluckt uns schon das Warenhaus. Hier bin ich wie Lissi und Olga, wie alle andern, von neun Uhr früh bis sieben Uhr abends ein kleines Rädchen im großen Getriebe, eine Nummer, eine Kontrollmarke. Ich habe jetzt einen schwarzen Kittel an, und mein Arbeitstag beginnt mit der höflichen Frage: „Bitte, was sieht zu Diensten?"

Es gibt noch Minuten, wo man Zeit hat, an den gestrigen Abend zu denken, an den Film, an den Kuß im Hausflur. Dann beginnt der Strom der Kunden dichter zu fließen, er bricht aus den Türen der Fahrstühle, über die Rolltreppen hinauf in alle Stockwerke. Mein Tisch ist umlagert von einer fragenden, bittenden, fordernden, schreienden Schar fremder Menschen. Mein schwarzer Kittel fliegt hier hin und dort hin, mein Bleistift rast über den Block, mein Kopf tut mir weh, aber immer wieder frage ich: „Womit kann ich dienen?"

Wer bin ich? Eine Maschine? Ein Robot? Ein Mensch? Ich habe kein Herz, nur ein Gesicht, das gleichförmig lächelt, nur geschäftige Hände habe ich. Ich weiß nicht mehr, daß ich morgens ein Stück Himmel gesehen habe über einem Platz und nach etwas Sehnsucht hatte, das in diesem Warenhaus nicht geführt wird. Ich habe Preise und Sorten im Kopf und erkläre, preise an, bedaure, lächle, gebe recht, gebe nach, gehorsam einem ehernen Gebot, mit dumpfer Auflehnung manchmal, nervös gemacht durch törichte, wiederholte, nutzlose Fragen.

Auch Sie kommen zu mir. Sie sind kurz und von oben herab, wenn Sie in Begleitung einer Dame, und aufdringlich, wenn Sie allein sind. Sie denken, ich bin nur eine von den Hunderten, ich bin wie diese und jene, von der Sie erzählen könnten, bei der Sie „Glück" gehabt haben. Aber bei mir werden Sie kein Glück haben, mein Herr, stellen Sie sich das nicht so leicht vor.

Abends abholen? Ins Kino gehen? Tanzen? Warum? Wozu? Liegt Ihnen so daran? Was Sie nicht sagen! Ich! Ausgerechnet ich! Ach, wie vielen hatten Sie es schon gesagt, die es geglaubt hatten. Es tut mir leid. Haben Sie sonst noch Wünsche? Eine Krawatte für den neuen Anzug? Ein schönes Oberhemd für die Sommerhose? Nein, nicht? Bitte schön. Auf Wiedersehen!

Alter Esel! (Halblaut hinterher).

Du bist schön dumm! sagen die andern in der Garderobe oder flüstern es mir hinter dem Ladentisch zu.

Vielleicht bin ich schön dumm, daß ich noch warte und warte. . .

Auf wen warte ich?

Tag für Tag stehe ich hinter dem Verkaufstisch und warte am Ersten, daß ich den blauen Brief bekomme. Ich lächle „Gnädige Frau" zu sehr ungnädigen Damen, weil ich sie nicht schnell genug bedient habe.

Aber wenn nichts zu tun ist, geht der Chef grollend durch die Abteilungen, und es heißt, daß am Ersten wieder einige Kolleginnen entlassen werden sollen. Noch weiß niemand, wer. Es heißt nur so, die und jene. Vielleicht ist man auch darunter.

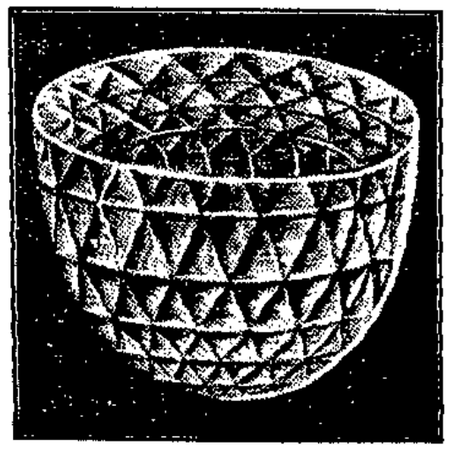
„Machen Sie ein freundlicheres Gesicht!" sagt der vorbeikommende Chef wütend. Da vergesse ich rasch, daß ich am Ersten unter den Entlassenen sein könnte, und mache ein „freundlicheres" Gesicht. Ja, ich lache auf einmal, ich bin auf einmal ganz geschäftig, obwohl wenig zu tun ist, ich bekomme heiße Wangen, ich rede auf einen Käufer ein, als solle er mir einen Heiratsantrag machen. Müde bringe ich am Abend den Block zur Abrechnung.

Und der Erste kommt, und ich bin — Gott sei Dank! Gott sei Dank! — ich bin nicht unter den Entlassenen. Ich leiste mir ein besseres Mittagessen, trinke zwei Glas Bier, bin leichtsinnig — denke ich schon und rechne, ob ich mir das Sommerkleid kaufen könnte, das bei uns im Schaufenster steht. Ich vergesse, daß meine Bezahlung miserabel ist und ungerecht. Glücklich und etwas müde zähle ich die kleinen Scheine, die mir bleiben, wenn ich das möblierte Zimmer bezahle. . .

Kurt Rudolf Neubert.

Der „Großmogul"

einer der größten Diamanten der Welt (280 Karat), kommt in London zur Versteigerung. Der Stein, der in rohem Zustand 780 Karat wog, war ehemals im Besitz Benvenuto Cellinis, dann im Besitz der Medicis und des Großmoguls von Indien. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts ist das kostbare Juwel in England.



Hausapotheke

Die Hausfrau und Mutter ist doch immer diejenige, zu der alle Familienangehörigen kommen, wenn ein Schmerz oder eine Wunde da ist. Deshalb sollte sie unbedingt eine Hausapotheke halten und sich die gebräuchlichsten Heilmethoden zum sofortigen Nachsehen in den Wandschrank legen. Einige solcher „Kniffe" seien im folgenden für vorkommende Fälle angegeben.

Um Brandwunden zu heilen, empfiehlt es sich, eine Brandsalbe zu halten oder ein Fläschchen mit Leinöl. Wird die Wunde in eine gesättigte Lösung Pikrinsäure getaucht und dann eine in folgende Lösung getauchte Kompresse aufgelegt, so ist ebenfalls baldige Heilung und Schmerzlinderung sicher: Auf 1 Liter gekochtes Wasser 10 Gramm Pikrinsäure, eine dicke Schicht Wundwatte darüber und dünner Mullverband, da die Flüssigkeit verdunsten soll. Vor dem Abnehmen des Wattebausches befeuchte man diesen wieder mit der Pikrinlösung, jedoch möglichst nur alle drei Tage. Die Gelbfärbung der Haut schwindet, wenn sich diese abschält. Kompressen von Terpentin beruhigen den Schmerz und beschleunigen die Heilung.

Um die Spur der Brandwunden zu entfernen, bediene man sich einer Seifenmischung folgender Art: Weiße Marseiller Seife 120 Gramm, Narbonner Honig 120 Gramm, Storaxpulver 15 Gramm.

Insektenstiche werden vermieden, wenn die Haut vor dem Spaziergang mit flüssigem Ammoniak eingerieben wird. Einen bereits erhaltenen Stich behandle man mit einer Lösung aus 20 Gramm Ammoniak, 6 Gramm Kollodium und 50 Gramm Salizylsäure. Schutz vor Mückenstichen usw. gewährt auch die Einreibung mit folgender Lösung: 6 Gramm Essigäther, 50 Gramm Kölnischwasser, 10 Gramm Eukalyptol, 55 Gramm Bertramtinktur.

Gegen Vergiftungen durch Grünspan hilft etwas Doppelschwefeleisen. Es erfolgt Erbrechen. Bei Vergiftungen durch Phosphor gebe man gebrannte Magnesia ein; die Menge bestimmt der Apotheker. Bei Vergiftungen durch Schwämme verabreiche man eine Abkochung von Galläpfeln oder einfaches Essigwasser, bis Erbrechen erfolgt. Chlorvergiftungen werden durch ein Dutzend ins Wasser gequirlte Eiweiß behandelt.

Bei Ohnmachtsanfällen befreie man den Betreffenden von allen einengenden Kleidungsstücken, Schnüren und Bändern; Brust, Hals und Gesicht bespritze man reichlich mit kaltem Wasser oder Essigwasser und reibe den ganzen Körper mit Kampferspiritus ab. Gut ist auch Riechsalz.

Gegen Durchfall helfen Eichelkakao oder Tanalbin, welch letzteres zusammen mit Speisen genossen wird (eine Messerspitze voll).

Gegen Schnupfen hilft eine heiße Zitrone mit anschließender Schwitzpackung oder ein halbes Glas heißen Tee zuzüglich einem halben Glas Rum.

Blutstillend ist Eisenchloridwatte.

Kopfschmerz sollte nie durch künstliche Mittel geheilt werden. Diese Mittel greifen das Herz an. Meistenteils ist die Ursache Verdauungsstörung. Man beseitige diese durch stuhlgangfördernde Mittel.

Neuralgische Schmerzen behandle man durch Menthol-Einreibungen. H. G. F.

Die Weisheit der Küche

„Salz und Brot machen die Wangen rot", sagt ein bekanntes Sprichwort. Manche unsrer Sprichwörter hauen daneben; dieses hier ist sogar dumm. Von trocknem Brot hat noch kein Mensch rote Backen bekommen, geschweige denn mit einer Salzschicht darauf. Gerade das Salz — ich spreche jetzt vom Kochsalz und nicht von den wertvollen, unentbehrlichen Mineralsalzen — hat es sich gefallen lassen müssen, daß seine Wirksamkeit in unserm Körper einer genauen Beobachtung und Kritik unterzogen wurde. Dabei ist es gar nicht gut weggekommen. Die Aerzte haben festgestellt, daß in unsrer Küche viel zu viel Salz verwendet worden ist. Zum Schaden unsrer Gesundheit. Leider reagiert unser Körper auf die meisten Ernährungssünden so langsam und so spät, daß die Missetäter nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden können. Es ist eine menschliche Schwäche, erst zur Einsicht zu kommen, wenn in dem komplizierten Organismus ein Streik ausgebrochen ist. Hat man also in seiner Familie einen Salzschlecker, der das Salzfaß gewohnheitsmäßig schwenkt, bevor er überhaupt gekostet hat, so muß es ihm langsam höher gehängt werden. Ich will keineswegs den ungesalzenen Speisen das Wort reden. Sie sind uns wirklich zu reizlos. Aber wir wollen uns im eignen Interesse dahin bessern, daß wir täglich nur 3 Gramm Salz verbrauchen. Das ist etwa ein flacher Teelöffel voll. Dieses maßvolle Quantum wollen wir aber richtig beigeben, denn es kommt obendrein auf das Wie an. Salzt man beispielsweise feinen Braten zu früh, so ist die Folge, daß er zum Aerger der Hausfrau trocken auf dem Tisch erscheint. Diese Untugend wird ihm sofort abgewöhnt, wenn das vorsichtig bemessene Quantum mit spitzen Fingern darübergestreut wird, sobald wir den Braten wenden. Genau so ist es mit den Gemüsen. Ihre volle Nährkraft und der natürliche Wohlgeschmack bleiben ihnen nur erhalten, wenn man sie erst ganz zum Schluß mit Salz abschmeckt.

Die neuzeitliche Ernährung wird häufig verkannt. Viele glauben gruselnd, daß sie zur Erhaltung ihrer Gesundheit künftig nur noch Mohrrüben knabbern sollen. Weit gefehlt! Vernunftsmäßige Ernährung soll mit den wild verteidigten Lehren einzelner Fanatiker nichts zu tun haben. Wir wollen unsre Nahrung aus allen natürlichen Quellen schöpfen. Aber wir wollen uns mit der neuen Zeit darin auf guten Fuß stellen, daß wir lernen, den Nahrungsmitteln ihr Kapital an Wertstoffen zu erhalten, damit es unserm Körper zugute kommen kann. In dieser schweren Zeit ist es doppelt wichtig, daß die teuer bezahlten Nährstoffe nicht in Unkenntnis und in aller Harmlosigkeit vernichtet oder ausgelaugt werden.

Wässert man Fleisch und Fische, so büßen sie hierbei schon ein gut Teil ihrer Nährstoffe ein. Blaß und entkräftet steigen sie in die Kochtöpfe. Den Forderungen der Gesundheitspflege genügt man völlig, wenn man die Stücke unter der Wasserleitung energisch und von allen Seiten abreibt und abspült. Der so schön gespickte Braten, einstmals der Stolz einer Hausfrau, ist nun aus der Küche verbannt. Das Spicken bewirkt ja genau das Gegenteil seiner Absicht. An den Spickstellen kann der Fleischsaft ungehindert austreten, und zurück bleibt ein trockener, faseriger Braten. Es genügt, fettarmem Fleisch einen Mantel aus dünnen Speckscheiben überzuwerfen; davon profitiert es genügend.

Schlimmer noch wird gegen das Gemüse gesündigt. Hier hängen viele Hausfrauen